

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 202.

Bielefeld, Dienstag, 31. August 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Bierpreiserhöhung und die Brauereien.

Eine Erwiderung auf den Artikel in Nummer 199 der „Volkswacht“.

Auf den ersten Abschnitt des Artikels einzugehen, ist nicht notwendig. Das mögen die Herren Brauereibesitzer unter sich selbst ausmachen, welcher von ihnen so liebenswürdig war, dem Artikelschreiber das Protokoll zur Abschrift zu überlassen. Es soll ja nach Aussage von Interessenten die wörtliche Abschrift des fraglichen Protokolls sein. Was aber den zweiten Teil des Artikels betrifft, so ist es notwendig, des näheren darauf einzugehen, nicht im Interesse der Brauereibesitzer, sondern im Interesse der Brauereiarbeiter.

Der Artikelschreiber gibt ja zu, daß die Verteuerung des Bieres durch die Steuer 2,06 Mk. beträgt, also doch etwas mehr wie 1,37 Mk., letztere Zahl wurde ja auch nach der Statistik nachgewiesen. Aber auch die 2,06 Mk. stimmen noch nicht. Der Artikelschreiber hat nach den Angaben der Statistik für das Deutsche Reich keine Aufrechnung gemacht, diese Statistik ist nun von 1907; es darf aber doch nicht übersehen werden, daß 1908 ein ganz enormer Konsumrückgang eintrat, hauptsächlich infolge der Krise, so daß die Zahlen von 1907 nicht mehr als feststehend anzusehen sind. Es wird also noch eine Gesamtproduktion, nach oben abgerundet, von 72 Millionen Hektoliter zu berechnen sein, für das ganze deutsche Zollgebiet. Die süddeutschen Staaten, welche nicht zum Brauereigebiet gehören, also von den 100 Millionen Steuern nicht betroffen werden, produzieren von den oben angegebenen 72 Millionen Hektoliter 28 Millionen Hektoliter, so daß für das Brauereigebiet die restlichen 44 Millionen Hektoliter zu berechnen sind. Das macht aber, um mit dem Artikelschreiber zu reden, nach Adam Riese 2,27 Mk., nicht 2,06 Mk. Die Steuer von 1906 wollen wir nicht in Betracht ziehen. Der Artikelschreiber behauptet, daß diese in Bielefeld über den Steuerbetrag hinaus auf die Wirte abgewälzt worden sei. Wir kommen aber nun zu dem Kapitel Löhne. Dies ist dem Artikelschreiber so sehr auf die Nerven gefallen. Wir wollen hier an Stelle der Brauerei mit 28 000 Hektoliter eine solche mit 40 000 Hektoliter setzen. Diese Brauerei beschäftigt 60 Arbeiter. Im Jahre 1907 wurden dort noch Löhne von 2,50, 2,75 bis 3,00 Mk. bezahlt, nach dem Dienstalter berechnet. Diese Arbeiter schlossen sich dann ihrer Organisation an, wodurch sie in die Lage kamen, Forderungen zu stellen und einen Tarifabschluß herbeizuführen. Dadurch stiegen die Löhne auf durchschnittlich 22 Mk. Der vorstehend gemeinte Tarifvertrag ist abgelaufen und an dessen Stelle wurde ein neuer Tarifvertrag vereinbart. In dem neuen Tarifvertrag beträgt der Durchschnittslohn 26 Mk., so daß gegenüber dem Jahre 1907, wo der Durchschnittslohn 16,50 Mk. betrug, ein Mehr pro Woche von 9,50 Mk. festzustellen ist. Nun kann aber auch noch in Betracht gezogen werden, daß vor dem Tarifvertrag jeder Feiertag, ob gesetzlich oder bürgerlich, abgezogen, ferner, daß die Arbeitszeit beschränkt wurde. Dadurch wurden die Betriebe gezwungen, mehr Leute zu beschäftigen oder Ueberstunden machen zu lassen. Letztere mußten aber, wie durch den Tarifvertrag festgelegt war, mit erhöhten Sätzen gegenüber dem Lohn bezahlt werden. Auch soll noch erwähnt werden, daß bei Krankheiten die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld bezahlt werden muß, ebenso bei militärischen Uebungen der volle Lohn. Wir wollen Vorstehendes nicht in Berechnung ziehen, sondern nur die Lohnsteigerung, welche seit 1907 in dem oben genannten Betrieb von 40 000 Hektoliter vor sich ging, um nicht in Verdacht zu kommen, wir wollen die Berechnung zugunsten der Brauereien aufstellen. Diese Lohnsteigerung beträgt also heute pro Arbeiter und Woche 9,50 Mk. Das macht im Jahre für den einzelnen Arbeiter 494 Mk., mithin bei 60 Arbeitern eine Gesamtsumme von 29 640 Mk. Hieraus ergibt sich, 40 000 Hektoliter eine Mehrbelastung pro Hektoliter um 74,1 Pfg. Würde man die oben angeführten Punkte: höhere Bezahlung der Ueberstunden, Bezahlung des Krankengeldes usw., in Berechnung ziehen, so würde sich die Summe von 80 Pfg. vervollständigen, worüber sich der Artikelschreiber so verwundert. Die Mehrbelastung durch die Kohle pro Hektoliter beträgt nach der Statistik 12 Pfg., das dürfte auch dem Artikelschreiber bekannt sein, warum legt er denn in seinem Artikel nicht einfach die Zahlen hin und schreibt darum herum?

Was nun das Maß betrifft, so ist ihm trotz seiner einwandfreien Quelle ein Irrtum unterlaufen. Erstens einmal wird zu obergärtigem Bier gewöhnlich nicht das teuerste Maß verbraucht, sondern das billigste ist auch noch gut hierzu, da diese Biere nicht lange lagern und stets nach Bedarf gebraut werden kann. Deshalb kann es auch nicht verwundern, wenn der von dem Artikelschreiber genannte Verband die Notierung der Preise auf 33 Mark pro Doppelzentner feststellt. In Wirklichkeit betragen die Preise für Maß 34 bis 35 Mark heute. Aber alle Anzeichen sind vorhanden, daß die Preise für diesjährige Gerste abermals in die Höhe gehen. Die Folge davon wird eine erneute Preiserhöhung des Maßes sein. Hat also das Maß im Jahre 1906 28 Mark gekostet und heute 34 Mark pro Doppelzentner, wir wollen den niedrigen Satz annehmen, so macht das ein Mehr pro Doppelzentner von 6 Mark. Nehmen wir nun eine gute Ausbeute des Maßes an, so daß pro Doppelzentner 6 Hektoliter Versandbier erzeugt würden, so macht das immerhin eine Mehrbelastung pro Hektoliter um 1 Mark. Bei dieser soll laut der Statistik eine Mehrbelastung pro Hektoliter um 10 Pfg. statgefunden haben. Es wird also nach vorstehender Zusammenstellung eine Mehrbelastung herauskommen von:

Steuer 1909	2,27 Mark,
Maß	1,00 „
Löhne	0,74 „
Kohle	0,12 „
Säfer	0,10 „
	4,23 Mark.

Es ist also hier die Steuer von 1906 vollständig ausgeschieden, auch die anderen Zahlen sind laut Statistik reifiziert worden, trotzdem ist eine Mehrbelastung von 4,23 Mark vorhanden, so daß also nicht gut von einem Raubzug gesprochen werden kann. Die in Bezug der Löhne angeführten Zahlen mögen bei einzelnen Betrieben Schwankungen erfahren. Diese sind aber unwesentlich. Das dürfte aber auch dem Artikelschreiber bekannt sein, daß durch die Tarifbewegungen der Brauereiarbeiter diese ihre Lohnverhältnisse im Laufe der letzten Jahre sehr gut gestaltet haben. Der Schlußsatz des Artikelschreibers befaßt auch, was er will, nämlich die Wirte als Kämpfer auf die Schanzen rufen, und da taucht in uns die Vermutung auf, daß er selbst interessiert ist.

Wir haben eingangs betont, daß wir im Interesse der Brauereiarbeiter die Erwiderung schreiben. Wir wollen hier hinzufügen, daß in Deutschland über 106 000 Brauereiarbeiter beschäftigt werden. Diese Brauereiarbeiter hat man im Reichstag übersehen, man hat dort nichts für die arbeitslos werdenden Brauereiarbeiter übrig gehabt, nun soll diese Arbeitslosigkeit durch die Vorgänge der letzten Zeit noch beschleunigt werden.

Es ist allerdings eine Vereinbarung getroffen, die Entlassungen vorbeugt, speziell für das östliche Westfalen, was auch als ein Erfolg der Organisation bezeichnet werden muß. Aber diese Vereinbarungen treten bei Vorkäufen außer Kraft, und die Brauereiarbeiter würden aus lauter Bösartigkeit nicht nur ein paar Tausend, sondern Hunderte von Brauereiarbeitern auf die Straße werfen. Wir sind also die doppelte Leidtragenden, als Produzenten und auch als Konsumenten, als letztere werden wir eben so schwer belastet wie alle unsere Arbeitsbrüder anderer Berufe, deshalb können auch wir nicht halt machen mit unseren Forderungen. Wir werden auch in Zukunft bestrebt sein müssen, die Mehrbelastung durch 400 Millionen indirekte Steuern durch erneute Erhöhung der Löhne wieder auszugleichen. Eine naive Frage wollen wir hier noch aufwerfen: Warum wird immer am meisten bei einem Preisanschlag auf Bier die Entrüstung entfacht? Es geht offenbar hier nach dem Vorbild der Abstinente, die auch als Hauptkampfbild der Bier wäher, was von allen alkoholisierenden Getränken das unschuldigste ist. Warum hört man von den anderen verteuerten Konsumartikeln nichts? Eins wollen wir am Schluß noch in die Waagschale werfen: Werden durch einen Bierstreik so und so viele Arbeiter arbeitslos, so sollen doch auch die Veranstalter für Mittel sorgen, damit diese Opfer unterstützt werden. Den Brauereiarbeitern aber geben wir den guten Rat, soweit sie noch nicht organisiert sind, sollen sie das sofort tun, dadurch haben sie wenigstens einen Rückhalt für die ersten Gefahren.

Ein Brauereiarbeiter.

Vom Generalstreik in Schweden.

Seitens der Führer der liberalen Partei, Reichstagsabgeordneter Staaff und Bedman, wurde am Sonnabend eine neue Eingabe an die Regierung gerichtet, jetzt mit der Vermittlung einzugreifen und dem wochenlange Kampf ein Ende zu machen.

Am Sonntag haben eine ganze Reihe von bürgerlichen Versammlungen stattgefunden, die die Forderungen dieser Eingabe kräftig unterstützen. Man erklärt darin, daß der angebliche Ueberfall der Arbeiter gegenüber dem Staat und der Gesellschaft zurückgeschlagen sei, und daß die Vertragsbrüche einiger Arbeiterorganisationen von der öffentlichen Meinung verurteilt worden sind. Damit sei der Weg für ein vermittelndes Eingreifen der Regierung gebahnt. Der Regierung wird anheim gegeben, den kämpfenden Parteien entweder die Erledigung der Differenzen durch ein Schiedsgericht oder durch gemeinsame Verhandlungen vorzuschlagen; eventuell könnten auch nach der in der Eingabe vertretenen Auffassung beide Wege eingeschlagen werden.

Trotz des Unverständnisses gegenüber dem Zweck der Einstellung der Arbeit durch die Arbeiter sowie gegenüber der in diesem Ausmaß befindenen proletarischen Solidaritätsmoral zeugt doch das Eingreifen der liberalen Parteien dafür, daß ein bedeutender Teil der bürgerlichen Klasse das vollständige Herabsinken der Regierung zu einem bloßen Handlanger der Unternehmerorganisationen nicht gut heißt. Einen schweren Schlag erleidet die Regierung in ihrer Eigenschaft als Hüterin des ausserordentlichen Unternehmertums dadurch, daß der staatliche Vergleichsbeamte Cederborg, wie jetzt bekannt wird, der Regierung schon zu Anfang des Streiks ein vermittelndes Eingreifen nahegelegt hat. Die Regierung habe sich aber damals geweigert, die Mächtigkeiten ihres auf diesem Gebiete sachkundigen Beamten zu befolgen. Wahrscheinlich werden diese Begebisse die Regierung zwingen, eine Erklärung über ihre Passivität abzugeben, wodurch die Lage auch für die Arbeiterchaft einigermaßen geklärt würde.

Das Landessekretariat der Gewerkschaften als oberste Streikleitung hatte bereits am Sonnabend, bevor dies bekannt geworden war, eine Proklamation an die Ausständigen erlassen, wonach der Kampf in unveränderter Weise fortzuführen ist. Diese Proklamation wurde von der am Sonnabend bezug. Sonntag in Stockholm zusammengetretenen Konferenz der Gewerkschaftsvorstände beschlossen. Am Montag sind die Hoffnungen der Unternehmer auf eine größere Wiederkehr der Arbeiter in die Betriebe ebenso illusorisch geblieben, als am vergangenen Montag. Ein paar größere Fabriken haben zwar den Betrieb aufgenommen, aber im allgemeinen ist die Wiederaufnahme der

Infektionspreis
für die einseitige Bettzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Mäßigkeit.

Infektions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor eingegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Arbeit nur in geringem Maße erfolgt, die große Masse der Arbeiter steht nach wie vor entschlossen im Ausstande.
Ein in Berlin ansässiger Schmod, der das große Unternehmerrblatt, „Stockholm Dagblad“, mit Nachrichten versorgt, telegraphierte am Sonnabend bereits seinem Blatte, daß die deutsche Arbeiterschaft den Kampf der schwedischen hoffnungslos findet und daher keine weitere Unterstützung zu gewähren gedenke. Wir brauchen an dieser Stelle wohl auf diese faustbide Lüge nicht einzugehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Katholische Priester als Wahlagitatoren. Wie die christliche „Germania“ ist auch die angeblich interkonfessionelle „Königliche Volkszeitung“ der Ansicht, daß der Klerus die Pflicht hat, für das Zentrum Wahlagitator zu treiben, wenn auch das Kölner Blatt seine Meinung flauer begründet, wie die der klerikalen Booncamp-Richtung näherstehende „Germania“.

„Die Beteiligung des Klerus an den Wahlarbeiten“ so erklärt die „Königliche Volkszeitung“, „ist in den verschiedenen Wahlkreisen sehr verschieden. In manchen meist ländlichen Wahlkreisen mit einfachen Verhältnissen, wo es an politisch gebildeten Laien fehlt, beteiligt sich der Klerus eifrig an den Wahlarbeiten; in zahlreichen anderen Wahlkreisen tritt die Beteiligung des Klerus verhältnismäßig zurück. Ueberall hat wohlverstanden, der katholische Klerus das Recht und die Pflicht, an den Wahlarbeiten sich ebenso gut zu beteiligen, wie die Mitglieder anderer Stände, wie jeder andere Reichs- und Staatsbürger. Das Maß der Beteiligung wird, wie gesagt, nach Zeit und Verhältnissen wechseln. Was hätte man vom katholischen Klerus sagen sollen, wenn er etwa im Kulturkampf, wo es sich um die Existenz der katholischen Kirche auf deutschem Boden gegenüber dem Aufsturm des Staatskirchentums handelte, „neutral“ geblieben wäre? Und auch heute hat der Klerus alle Veranlassung, sich zu beteiligen aus einer ganzen Menge von Gründen.“

Soziale Rückständigkeit in der badischen Staatsbahn. In einem Erlass der Generaldirektion der badischen Eisenbahnen heißt es u. a.: „Die Vereinfachung im Eisenbahnbetriebe wird eine erhebliche Anzahl von Arbeitern entbehrlieh machen. — Da Entlassungen nicht vorgenommen werden sollen, haben die unfähigen Arbeiter eine ihnen zugewiesene Arbeitsgelegenheit anzunehmen, auch dann, wenn sich dieselbe außerhalb ihres Wohnortes befindet. Lehnt der Arbeiter das ab, so ist er als gekündigt zu betrachten. Invalide Arbeiter, die infolge hohen Alters oder sonstiger Gebrechen keine richtige Verwendung finden können, müssen ausgeschieden werden. Sie erhalten mit ihrer Invalidenrente eine ständige Beihilfe. Auch bei den Beamten ist zu prüfen, ob sie — nachdem sie älter als 55 Jahre sind — noch auf ihrem Posten belassen werden können.“ — Ferner soll in den Eisenbahnwerkstätten ein Affordsystem eingeführt werden, das den Arbeitern schwere finanzielle Nachteile bringt. Der Erlass ruft in den beteiligten Kreisen große Entrüstung hervor.

Die Konservern und das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen. Die „Kreuzzeitung“ ipetit Gift und Galle gegen die Unternehmer, die sich genug Objektivität bewahrt haben, um auf Krankenkassentongressen die alberne Behauptung von der Protektionswirtschaft der Sozialdemokraten in Krankenkassen zurückzuweisen, und gegen die Erdrosselungsversuche der Selbstverwaltung protestieren zu helfen. Das Blatt schreibt in Nr. 401 vom 28. August:

„Vor kurzem hat wieder einmal der Zentralverband der Ortskrankenkassen getagt und hat zu Bremen eine Jahresversammlung abgehalten. Und wieder, wie schon bei früheren derartigen Veranstaltungen haben sich Arbeitgebervertreter bereit gefunden, die sozialdemokratischen Bestrebungen, die Parteiherrschaft in den Krankenkassen aufrecht zu erhalten, zu unterstützen. Das ist eine ganz unbegreifliche Erscheinung, die nicht scharf genug verurteilt werden kann. Man spricht so viel von der Solidarität der Arbeitgeber, von deren geschlossener Abwehr sozialdemokratischer Uebergriffe. Das Eintreten der Arbeitgebervertreter auf den Krankenkassentongressen für die sozialdemokratischen Proteste und für die ungläubigen sozialdemokratischen Forderungen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiterversicherung läßt von einer solchen Solidarität wenig erkennen.“

Es liegt wohl in dem Interesse der gesamten Arbeiterschaft, aber auch in dem der einzelnen Arbeitgeber und nicht zuletzt im allgemeinen nationalen Interesse, daß dieser unerhörten Unterstützung sozialdemokratischer Bestrebungen ein Ende gemacht werde.“

Dem konservativen Organ gilt natürlich Recht und Wahrheit nichts, die Hauptsache ist der Kampf gegen die Sozialdemokratie, wobei alle Mittel, auch die der Lüge, Verleumdung und gewalttätigen Unterdrückung recht sind.

Zentrum und Konservative in Sachsen. In der „Königlichen Volkszeitung“ wird zu den sächsischen Landtagswahlen geschrieben:

„Für die katholische Minderheit Sachsens wäre es natürlich sehr wünschenswert, wenn die Konservativen solche Erfolge hätten, daß sie wieder eine Mehrheit bilden könnten. Sie werden wenigstens für die konfessionelle Schule eintreten, die ja den Katholiken Sachsens als ein sehr wertvolles Kleinod besonders am Herzen liegt. Und über diese so wichtige Frage und auch über die geistliche Schulaufsicht wird der neu gewählte Landtag zu entscheiden haben für ein ganzes Menschenalter und noch länger. Unsere Sympathien müssen daher den Konservativen gelten.“

Diese Haltung der sächsischen Zentrumsleute überrascht natürlich weiter nicht, denn wo es sich um reaktionäre Vorstöße

handelt, ist das Zentrum immer bei der Hand. Ein Glück, daß die handvoll Katholiken in Sachsen nicht viel auszurichten vermögen.

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Verhandlungen über eine mecklenburgische Verfassung völlig eingeleitet seien. Demgegenüber wird jetzt berichtet, daß die Ritterschaft ihre Verhandlungen nächste Woche fortsetzt und daß man hoffe, zu einer Einigung zu kommen. Die Verhandlungen in der Ritterschaft, an der 18 Standesherren teilnehmen, sind vertraulich.

Die Bitter-Roeren-Männer agieren in Zentrumskreisen lustig weiter. Die Klerikale „Saarpost“ veröffentlicht folgendes Schreiben eines „hochangesehenen Rriterer Lehrers“:

„Nicht die Absagen der Spitzen des Wahlkomitees, nicht die gründliche Abgabe der verschiedenen Zentrumsblätter und nun auch des Augustinusvereins kann die nach der „Definition des Zentrums“ in ihrem Sinne lebenden Kreise (meist Führer der jogen. Berlin-Rriterer Bewegung), von der nun schon seit längerer Zeit hindurch entfalteten fieberhaften Tätigkeit abbringen. Jedem Pastor und Kaplan in der Diözese Rriter und auch in Nachbargebieten ist in den letzten Tagen unter Briefumschlag des Abg. Bitter von Rriter ein Auszug aus dessen Koblenger Rede ins Haus gesandt worden. Es sollen dem Vernehmen nach auch Unterschriften zum Vorgehen gegen den Vorstand des Rriterer Wahlausschusses gesammelt werden, der den Mut hatte, die widerwärtige Wählerlei abzulehnen. Zustimmungsbefehlen an die Zentren der hinfänglich gekennzeichneten Bewegung gehen ab. Allem Anschein nach werden weitere Aktionen vorbereitet.“

Die Zentrumsabgeordneten Hertling und Porch hatten vor einigen Tagen mitgeteilt, daß der häusliche Konflikt in der Zentrumsparlei vorläufig beendet sei, da man die Entscheidung des Fraktionsausschusses abwarten will. Die Herren Bitter, Roeren und Genossen scheinen sich aber hieran nicht zu halten, wie das obige Schreiben mit aller Deutlichkeit beweist.

Der amerikanische Zolltarif und die deutsche Industrie. Der Zentralverband Deutscher Industrieller bepricht in einem an seine Mitglieder gerichteten Zirkular den neuen amerikanischen Zolltarif und sagt dazu:

„Abgesehen von einigen Ermäßigungen, die für die deutsche Industrie nur wenig Bedeutung haben, im wesentlichen aber zum Augue der hiesigen Industrie auf einige Rohstoffe und Halbfabrikate sich erstrecken, bringt der Tarif zunächst allgemeine, die Einfuhr erschwerende Bestimmungen und wesentliche Tarifierhöhungen, die in Deutschland ganz besonders die Kleinindustrie und sehr bedeutende Zweige der Textilindustrie treffen.“

Sicher ist, daß die Beratung des Handelsvertrags, der auf Grund dieses Zolltarifs zwischen Deutschland und Amerika abgeschlossen werden soll, im Reichstage zu heftigen Kämpfen führen wird, denn die Agrarier werden natürlich alle Hebel in Bewegung setzen, um zu hintertreiben, daß den Amerikanern Konzessionen bezüglich der Fleischzufuhr gemacht werden. Ohne solche Konzessionen ist aber an einen brauchbaren deutsch-amerikanischen Handelsvertrag nicht zu denken.

Beckmann-Hollweg und das Sprachenverbot. Der Breslauer „General-Anzeiger“ stellt fest, daß das Verbot der polnischen Sprache, die teilweise beim Katholikentage Anwendung finden sollte, mit Wissen und unter vollständiger Billigung des preussischen Ministerpräsidenten und Reichskanzlers Beckmann-Hollweg erfolgt ist.

Die Belastung durch Steuern. Wie das deutsche Volk durch direkte und indirekte Steuern belastet wird, zeigt nachstehende Aufstellung: Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen an Staatssteuern 1908: 12,72, 1907: 11,84, 1906: 11,17, 1905: 10,83 Mk. Darunter waren direkte Steuern: 1908: 9,65, 1907: 8,81 Mk. und indirekte Steuern 1908: 3,07, 1907: 2,99 Mk. An Reichsteuern kamen auf den Kopf 1908: 23,46, 1907: 22,23, 1906: 19,88, 1905: 18,53 Mk. Rechnet man Reichs- und Staatssteuern einschließlich der Zölle zusammen, so kommt auf den Kopf eine Steuerlast von: 1908: 36,18, 1907: 34,12, 1906: 31,05, 1905: 30,72 und 1904: 29,36 Mk. Es ist dies in fünf Jahren eine Zunahme um 6,82 Mk. oder 23,2 Prozent. Die Reichsteuern allein haben um 26,6 Prozent zugenommen. Durch die sogenannte Reichsfinanzreform ist eine weitere Steigerung der Kopfsteuer um rund 8 Mk. erfolgt, so daß für das Jahr 1909 eine Steuerlast von etwa 45 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung herauskommen wird.

Demokratische Demonstration gegen den Katholikentag. Die Demokraten hielten in Breslau eine Versammlung ab, in der der ehemalige Oberst G a d l e über den Bloß der Heiligen und Ritter sprach. Er schloß sein Referat mit den Worten: „Lieber mit Bebel als mit Heydebrand.“ In der sehr lebhaften Diskussion sprach auch Eduard Bernstein im Sinne des Referenten, und es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die einzige Möglichkeit, die Herrschaft der Reaktion abzuwehren, sei in dem Zusammengehen des Bürgertums mit der Sozialdemokratie zu erblicken.“

Reichsgerichtliche Regelung des Zrenwesens. Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sich die Reichsregierung mit der Frage, wie das Zrenwesen für ganz Deutschland einheitlich geregelt werden könne. Den Anlaß dazu, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, boten die vielen Fälle, in denen Leute, ohne irrtümlich zu sein, in Zrenhäusern gefesselt worden sind. Sonderbarerweise haben sich verschiedene Einzelsachen der reichsgerichtlichen Regelung dieser Angelegenheit widersetzt, mit der Begründung, daß ein Bedürfnis nicht anerkannt werden könne. Außerdem glaubte man in der reichsgerichtlichen Regelung einen Eingriff in die landesrechtlichen Befugnisse der Einzelsachen erblicken zu sollen. — Wie jetzt offiziös verlautbart wird, sind die Verhandlungen neuerdings wieder aufgenommen worden, und zwar will man sich jetzt darauf beschränken, gewisse Grundzüge aufzustellen, die dann der Landesgesetzgebung als Richtschnur dienen sollen.

Der Katholikentag in Breslau.

Am Sonntag wurde der diesjährige Katholikentag in Breslau eröffnet. Gegen Mittag füllten sich die Straßen der inneren Stadt mit Menschen. Am Palaisplatz erfolgte die Aufstellung zum Festzuge nach der Dom-Insel. Da passierte auch ein langer Zug von Arbeitern, die aus der sozialdemokratischen Demonstrationsversammlung kamen, die Schweidnitzerstraße. Die Polizei griff ein und drängte die sozialdemokratischen Demonstranten in die Nebengassen, aus denen nun der Gesang der Marschallie erscholl. Der Festzug des Katholikentages dauerte 1½ Stunden.

Nach den Angaben der Katholiken haben sich 23 000 Mann daran beteiligt, darunter annähernd zwei Drittel Landarbeiter von den Gütern der Zentrums magnaten. Der Zug machte einen äußerst depressierenden Eindruck und erweckte das Mitleid mit den armen Menschen, die durch die Stadt getrieben wurden. Abgehärtet und abgearbeitet, Rücken und Glieder gekrümmt von schwerer Arbeit, so liefen sie dahin. Etwa 200 Schritte vom kaiserlich-königlichen Palais entfernt, stand ein Kaplan und kom-

mandierte: „Dreimal die Fahnen senken vor Seiner Eminenz und dreimal Hoch rufen.“ Die Mahnung wurde aber von den Rüdern meist gar nicht gehört; uninteressiert zogen sie weiter.

Einen bedeutenden Umfang hatten diesmal die Jugendvereine im Festzuge, schwach vertreten waren indes die industriellen Arbeiter. Nach dem Festzuge fanden 7 Arbeiterversammlungen statt, in denen Bischöfe den Segen erteilten und dann wurden die Landarbeiter nach Hause gejagt in ihr Glend, während „bessere“ Katholiken zum eigentlichen Katholikentage zusammenkamen.

Sehr elegisch klang am Abend die Begrüßungsrede des Justizrats Porch: „Eine Zeit lang habe es geschienen, als sollte der Katholikentag durch einen Weltkrieg oder durch parlamentarische Streitigkeiten oder schließlich im Hinblick auf das gefährdete Leben des Breslauer Fürstbischöfs Kopp vereitelt werden. Daß der Zustand so groß sein würde, wie in früheren Jahren, konnte man im Hinblick auf die nahe Grenze nicht erwarten. Dazu kämen noch die nahe Sprachgrenze und die Religionsunterschiede in der Provinz. Keine festlich geschmückte Stadt trete dem diesjährigen Katholikentage grüßend entgegen. Demonstrationsversammlungen hatten die Gegner bereits angekündigt, bevor sie wußten, was auf dem Katholikentage verhandelt werden würde. Die Sozialdemokraten hätten Kränze am Grabe Lassalles niedergelegt; das ginge die Katholiken nichts an, aber ebensowenig gehe es die Sozialdemokratie etwas an, wenn von katholischen Dingen geredet würde. Der Katholikentag sei kein Zentrumsparietag, und die bloße Tatsache des Zusammenkommens von Katholiken gebe der Sozialdemokratie nicht das Recht zu Demonstrationsversammlungen. Ein Anheb auf Bülow, um das „Unpolitische“ des Katholikentages zu zeigen — es sei den Katholiken gleich, ob ein Kanzler gehe oder bleibe — wurde mit großem Beifall entgegengenommen.“

Es geht auch anders.

Die Arbeiter haben mit den Behörden schon oft sehr trübe Erfahrungen gemacht. Vor allem sind es die Beamten, die ein gut Teil Ständes- und Großmachtsdünkel in sich tragen und glauben, mit Leuten ohne amtlichen Titel so umspringen zu können, wie es ihnen paßt. Nicht umsonst werden gerade die Polizeibeamten als „Stellvertreter Gottes auf Erden“ bezeichnet. Eine rühmliche Ausnahme macht der Bürgermeister Dr. Laue in Frankfurt, einem kleinen Städtchen in Hessen. Er hat eine Verfügung erlassen, in der er die ihm unterstellten Beamten anweist, im amtlichen Verkehr mit dem Publikum seine Ueberhebung an den Tag zu legen und arme Leute nicht anders zu behandeln als reiche. Die Verfügung lautet:

„Ich bringe in Erinnerung, daß jeder, der auf der Behörde zu tun hat, der Sachlage entsprechend in Ruhe abzufertigen ist. Arme Leute sind absolut nicht anders zu behandeln als andere. Man muß im Gegenteil stets berücksichtigen, daß der Wohlhabende infolge seiner Mittel leichter seine Ansprüche verfolgen kann, da er sich in der Lage sieht, sich einen Rechtsbeistand zu nehmen. Es ist mir angenehm, wenn die Bevölkerung ohne Ausnahme das Vertrauen hat, bei der Behörde Schutz und Hilfe zu finden. Stets muß der Beamte korrekt und förmlich verfahren, absichtlich unangenehme Betragen muß er von harmloser Unbeholfenheit, die durch Unmöglichkeit oft gesteigert wird, wohl zu unterscheiden wissen. Wahre Geistes- und Herzensbildung zeigt sich nicht in Ueberhebung. Ich gebe der festen Ueberzeugung Ausdruck, solange ich das Vergnügen habe, an der Spitze der städtischen Verwaltung zu stehen, niemals derartige Mägen zu hören.“

Wir empfehlen die Verfügung den Kollegen des Herrn Dr. Laue und anderen Regierungsorganen zur Nachahmung!

Griechenland.

Die Militärbewegung ist beendet. Die Forderungen der Offiziere wurden bewilligt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelseld, 31. August.

— **Elektrizitätswerk der Stadt Viefelseld.** Dem Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 entnehmen wir folgendes: Das Werk hat sich im vergangenen Betriebsjahre gut weiter entwickelt. Es wurden 135 neue Anschlüsse ausgeführt gegen 120 im vorhergehenden Jahre. Die Gesamtzahl betrug am Ende des Jahres 836. Die Zahl der angeschlossenen Lampen stieg von 32 232 auf 37 543. Die erhebliche Zunahme der Glühlampen läßt die fortschreitende Einführung der energieparenden Metallfadenlampen erkennen, die häufig an Stelle der Bogenlampen Verwendung gefunden haben. Die Zahl der neu angeschlossenen Bogenlampen ist infolgedessen gegen das Vorjahr geringer geworden. Der Anschlußwert für Kraft ist beträchtlich gestiegen. Es wurden 95 Motoren mit einer Leistung von zusammen 253 Pferdestärken neu angeschlossen. Die Gesamtleistung aller angeschlossenen Motoren ist von 1102 auf 1355 Pferdestärken gestiegen. Das Einzelkommen verschiedener größerer Anlagen mit Gesamtleistungen der Motoren bis zu 35 Pferdestärken für die Anlage zeigt, daß sich in den Kreisen der Abnehmer immer mehr die Ueberzeugung Bahn findet, daß der Anschluß an das Werk auch für größere Anlagen bezüglich der Wirtschaftlichkeit Vorteile mit sich bringt gegenüber der Betriebsweise mit eigenen Kraftzeugungsanlagen. Im April des vergangenen Betriebsjahres wurde die Aufstellung der neu beschafften, von der Firma Melms & Pfenninger in München gelieferten Dampfturbine von 1200 Pferdestärken, der zugehörigen Dynamo der Siemens-Schuckertwerke und der Kondensationsanlage, die von Röll & Co. in Neubadum bezogen wurde, beendet und in Betrieb genommen. Die Anlage war im vergangenen Winter täglich mehrere Stunden vollbelastet in Betrieb. Sie arbeitete von Anfang an in allen Teilen ohne irgend welchen Anstand und hat sich in jeder Beziehung auf bewährt. Im Laufe des Sommers kam die im Vorjahre beschlossene Verlegung neuer Speisefabel zur Ausführung. Mit diesen Kabeln wurde gleichzeitig ein 20adriges Schwachstromkabel, das für Feuermelde-, Telefon- und Uhrenanlagen benutzt wird, verlegt.

Das wirtschaftliche Ergebnis des abgelaufenen Betriebsjahres hat sich aus verschiedenen nachstehend angegebenen Gründen nicht so günstig gestaltet wie das des Vorjahres. Der allgemeine Tiefstand in fast allen Zweigen der Industrie hat auf die Zunahme der Energieabgabe hemmend eingewirkt, so daß auch die Einnahmen nicht in demselben Maße wie im Vorjahre gestiegen sind. Die Betriebskosten für die Kilowattstunden sind im abgelaufenen Betriebsjahre infolge weiteren Steigens der Kohlenpreise von 7,41 auf 7,79 Pfg. gestiegen. Der auf die Kilowattstunden entfallende Betrag für Verzinsung und Abschreibung ist durch die bedeutende Erweiterung des Werkes im Werte von 520 563 Mk. ebenfalls von 6,97 Pfg. auf 7,42 Pfg. gewachsen, so daß die durchschnittlichen Gesamtgestehungskosten im verflochtenen Jahre 15,21 Pfg. gegen 14,38 Pfg. im Vorjahre betragen haben. Die Werte für die Gesamtgestehungskosten und die Bruttoverrechnung werden sich jedoch in den folgenden Jahren, wenn die Neuanlagen, deren Leistung auch den in den nächsten Jahren an das Werk gestellten Anforderungen genügt, mit einem größeren Anteil ihrer gesamten Leistungsfähigkeit

in Anspruch genommen werden, wieder günstiger gestalten. Der Betriebsüberschuß beträgt 258 802,89 Mk., entsprechend 12,01 Prozent des Anlagekapitals. Nach Verwendung von 82 879,46 Mark zur Verzinsung und von 80 923,43 Mk. zu Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 115 000 Mark. Hierzu kommt noch der Wert der öffentlichen Beleuchtung, deren Selbstkosten dem Werk nicht erstattet werden, mit 2355 Mark. Der Gesamtgewinn des Werkes beträgt demnach 117 355 Mark. Mit einer aus Einwohnern der Gemeinde Siefel gebildeten Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurde im letzten Betriebsjahre ein Vertrag für die Lieferung von Energie für Licht- und Kraftzwecke abgeschlossen, nach welchem die Energie an der Stadtgrenze abgegeben und gemessen wird. Die Herstellung und Instandhaltung des Leitungssystems auf dem Gebiete der Gemeinde Siefel ist Sache der Gesellschaft. Der Anschluß des Leitungssystems an das Werk erfolgte im Dezember des vergangenen Jahres. Die öffentliche Beleuchtung wurde um 26 Glühlampen, die zur Beleuchtung der Stadtverkehrsstraßen dienen, erweitert.

— **Streitbrecher für Schweden** werden in der „Viefelsfelder Zeitung“ gesucht. Wir finden dort folgendes Inserat:

Rapierhiebmeister,
im Etikettenschnitten geübt, erhält Anstellung.
Antwort nebst Lohnansprüchen unter Adresse
Kolmar Tändtidsfabrik, Kolmar (Schweden).

Offenlich wird sich kein Arbeiter in Viefelseld finden, der sich dazu verleiten läßt, unseren kämpfenden Brüdern in Schweden in den Rücken zu fallen. Die Arbeiter können aber daraus wieder einmal sehen, daß die „Viefelsfelder Zeitung“ ein Blatt ist, das nicht in das Haus eines Arbeiters gehört.

— **Gemeinsamer Lieberabend der Arbeitergesangsvereine.** Der von den vereinigten Arbeitergesangsvereinen am Sonnabend in der „Centralhalle“ veranstaltete Lieberabend hat einen nach jeder Richtung hin günstigen Verlauf genommen. Der geräumige Saal war dicht besetzt, und in musterhafter Ruhe lauschten die Erschienenen den Darbietungen der Sänger und des Orchesters. Wer die Verhältnisse kennt, wird ersehen, wie aus dem Stück Arbeit verrichtet werden mußte, um die einzelnen Vereine zu gemeinsamem Wirken zu gewinnen und der Eigenbrödelei Einhalt zu tun; zumal auch bei uns, genau so wie bei den bürgerlichen Vereinen, jeder Verein glaubte, die besten Kräfte zu besitzen und das Beste zu leisten. Der erste Schritt ist gewagt und hat einen guten Erfolg gezeitigt. Nun können und wollen wir weiter arbeiten und streben und uns auch an größere Aufgaben heranmachen, wenn wir auch keine Aussicht haben, durch Eichen- oder Lorbeerkränze, durch Diplome und Medaillen belohnt zu werden. Das unterscheidet ja auch so gewaltig den Arbeitergesang vom deutschen oder unparteiischen Sänger, daß er nicht nach Auszeichnungen jagt, sondern sich müht, den Gesang zu künstlerischer Höhe zu bringen und ihn zum Gemeingut der arbeitenden Klassen zu machen, respektive das Verständnis der Massen hierfür zu wecken. Noch immer haben die Arbeitergesangsvereine dem Rufe der Gewerkschaften und Partei Folge geleistet und deren Feste verschönern helfen, vielleicht nicht immer mit bestem Erfolge, weil die Anforderungen für die kleinen Chöre meistens zu groß waren. Schon oft hörten wir dann abfällige Kritiken von seiten einzelner Aufhänger, ohne daß diese daran dachten, durch Anschluß und Eintritt in die Arbeitergesangsvereine diese leistungsfähiger zu machen. Weil es nicht möglich ist, die einzelnen Vereine von heute auf morgen zu einem großen Chor zu verschmelzen, haben wir den Weg des Zusammenfindens gewählt, und nach und nach wird das Bedürfnis nach einem Zusammenschluß immer größer werden, namentlich da wir einen so sehr schönen Erfolg erzielt haben. Das Publikum, das so dankbar jede Nummer applaudierte, möge sich nach Kräften den Arbeitergesangsvereinen respektive gemischten Chören anschließen und mit den Sängern für weitere Ausbreitung der Arbeitergesangsvereine wirken. Das ist unser Wunsch und Streben, daß auch dieser Sproß der Arbeiterbewegung sich zu einem kräftigen Baum erhebe und uns gemeinsam all umschließe, der Bruderliche Einheitsband.

— **Viefelselder Sommertheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute wird als Volksovorstellung zu ermäßigten Preisen Sudermanns interessante Komödie „Die Schmetterlingsfahne“, morgen, gleichfalls zu ermäßigten Preisen, „Charles Tante“ aufgeführt. Donnerstag, 2. September, Benefiz für den Regisseur und beliebten 1. Charakterkomiker Willy Schneider. Das vielbeschäftigte Mitglied hat durch seinen prächtigen Humor in der verflochtenen Spielzeit mancher lustigen Pötte und manchem Lustspiel zu durchschlagendem Erfolge verholfen. Auch hat Willy Schneider als Regisseur ein tüchtiges Arbeitspensum in dieser Saison erfolgreich erledigt. Sein Benefizabend bietet daher allen Verehrern einen frohen und heiteren Miße hinreichend Gelegenheit, durch zahlreichem Besuch dem Benefizianten Anerkennung und Freude zu bereiten. Die lustige Gesangsposse „Der Mann im Monde“ von E. Jacobson, in welcher Herr Schneider die urkomische Rolle des Kangleirats Liebetreu spielt und in der das gesamte Personal beschäftigt ist, dürfte dazu beitragen, die Besuchsfreudigkeit an diesem Abend zu erhöhen.

— **Polizeibericht.** Erloschen ist die Notlauffeinde unter dem Schweinebestande des Bädermeisters Heinrich Baumann, Mellerstraße 45.
Notlauffeinde ist unter dem Schweinebestande des Maurers Heinrich Heilmann, Selbststr. 66, und des Wilhelm Heibreders, Schildelherstr. 82, ausgebrochen.
Gejunden: 1 Kinderwagrad mit Wäsche; 1 altes Herrenfahrrad.
Zugelassen: 1 junger dunkelbrauner Hoshund.
Verloren: 1 gelber leberner Geldbeutel mit 18 Mk. Inhalt; 1 blaue Tuchjacke mit grauem Einsatz; 1 Paket mit weißem Maschinengarn; 1 flb. Damenuhr mit Goldband; 1 gelbes Portemonnaie mit 190 Mk. Inhalt.

Festgenommen wurde 1 Person wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfugs; 1 Person wegen Vettelns; 1 Person wegen Obdachlosigkeit und 2 Personen wegen Diebstahls.
Fahrraddiebstahl. Am 30. 8. 09, 7½ Uhr vormittags, wurde ein vor der Reichspost hierjehst aufgestelltes Fahrrad, Marke „Westfale“, mit hoher Ueberziehung (Kettflange verbeult) gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Tabakarbeiter-Versammlungen

finden statt:
Jfenst. Dienstag, 31. August.
Löwenf. Mittwoch, 1. September.
Donabrid. Freitag, 3. September.
Derlinghausen. Sonnabend, 4. September.
Lübeck. Sonntag, 5. September. (Nachher: Sitzung der Kontrollkommission.)
Sonneborn. Montag, 6. September.
Lage. Dienstag, 7. September.

Der „Ravensberger“

offenbart mal wieder seine richtigen Gedanken. In seiner Nr. 200 vom 27. August schreibt er:

„Nach langen Finanzreform im ungemischter Freude beurteilt, dazu hat sie ist doch besser liberaler und begrüßt worden die Geschichte der Zuständelommen der arbeit haben, Stellung ihrer und nicht den jenden, und n Wert nicht n Grund und Bo Urteil der Geschicht schaft erfüllte Tage.“

Das ist so richtig so recht die Freude der hört selbstverständlich ist. Tabakarbeiter, me

Der christlichen

Die blockfreundlichen Führer, die in ihrer Finanzreform halfen und dadurch mißschuldig an sind, wären jedenfalls worden, wenn nicht um für gesorgt hätte, daß bekannt gemacht wurde Gewerkschaften angelegen inbesondere ihren chri zu zeigen, was Geistes sind. Die Herren Jü gemacht, um ihren Mit mentarier nicht immer Pflicht ihnen gebietet. leichtgläubigen Mitglie heute Verleurng der Lohnaufbesserungen für wollen, ist für den reich schaftsführer ein Undin fache und logische Folge werkschaftsmittelglieder richtigen Konsequenz den schäften loszusagen, den lung das Recht bewirkt Vereinzelte geschieht das Einzelmitglieder aus d Verbänden, ohne daß die

Einen korporativen eine Zahlstelle des chri Zaten ihres Führers Der Verein „Flora“ in folgender Erklärung:

„Wir Unterzeichn aus den christlichen jebigen wirtschaftliche Interessen der christli da wir sehen müssen, unser Vertreter, Herr im Zusammenschluß n ran Kosten verhilft. das Wohl der gesamt den und noch vielen a lassen (persönliche E schlechte Verhältnisse Aufnahme in die frei meinen Deutschen Gä Wir Unterzeichne und speziell me ne werden alles daran se des Allgemeinen Deu bringen.“ (Folgen 12 Langsam reißt die Volksvertreter im Dien

* **Schildelher, 30. M** berg. Zu dieser Notiz uns folgende Erklärung: „Der Bericht in Nr.

so arge und feindselige Erklärung meinerseits erfol vom Franz Merdon ein wollte dies in der kürz Bo-Beizehen, tun. Als begegnete, wo ich stets stehen zu bleiben. Da er suchen, ihn milder zu st wie ich ihm und seiner rung und Gefälligkeiten, erwieien. Bei der ganzen nach Brantwein riechen — es handelte sich um ein mein Zureden zur Wild gegen die Szene lauter w brach ich die Unterbrech Ich hatte bemerkt, wie d seiner Haustür trat. So gehört hätte; nur in de werte, sprach ich Herrn Herrn Merdon die mil Völlig unwahr ist es: 1. offenbar, um Merdon zu mit lauter Stimme Vor im Wirtschaftswesen, i ihm vorgehalten, er lieh Gebauer und Bos mit diese, jeder für sich in be gestellt.

Schildelher, am 30. M

Der Korrespondenz in eche, den 27. August, gea der Begleitung des Fran jinter ihm; 2. ich ging a meinen Seelsorger, von f Jahren habe, zu begrüßen bedeutete mir in der ge nöße, weil er mit Merd Ringenberg hat mich nie Der Vorgang, soweit er gestellt.
Schildelher, am 29. M

er geflossen. Der
entsprechend 12,01
ung von 62 879,46
zu Abschreibungen
t. Hierzu kommt
der Selbstkosten
art. Der Gesamt-
Markt. Mit einer
beten Gesellschaft
Betriebsjahre ein
Licht- und Kraft-
stellung und In-
ete der Gemeinde
uß des Leistungs-
des vergangenen
n 26 Glühlampen,
nen, erweitert.

der „Westfälischen
Ansetzung:

Anstellung.
r Adresse
hoben).

esfeld finden, der
den Brüdern in
eiler können aber
falsche Zeitung“
beiters gehört.

tergefangene
n am Sonnabend
d hat einen nach
n. Der geräumige
tufe lauften die
nd des Orchesters.
welch auses Stück
elnen Vereine zu
igenbrüderlei Ein-
e bei den bürger-
besten Kräfte zu
schritt ist gewagt
innen und wollen
an größere Auf-
sicht haben, durch
Medaillen des
so gewaltig den
hen Sänger, daß
h müßt, den Ge-
um Gemeingut
das Verständnis
r haben die Ar-
ften und Partei
nen, vielleicht nicht
erungen für die
n oft hören wir
Nachfragen, ohne
Eintritt in die
n machen. Weil
heut auf morgen
wir den Weg des
wird das Bedürf-
werden, nament-
elt haben. Das
uberte, möge sich
pektive gemächten
für weitere Aus-
ist unser Wunsch
eiterbewegung sich
emeinjam all um-

m Theaterbureau
vorstellung zu er-
Romodie „Die
zu ermäßigten
nerstag, 2. Sep-
ten 1. Charakter-
te Mitalie hat
offenen Spielzeit
zu durchschlagen-
der als Regisseur
n erfolgreich er-
Bereichern einer
heit, durch zahl-
ung und Freude zu
ann im Monde“
er die urkomische
der das gesamte
en, die Besuch-

otlaufsuche unter
einrich Baumann,
weinebestände des
und des Wilhelm
; 1 altes Herren-
Hofhund.
mit 18 Mk. In-
Palet mit weißem
brand; 1 gelbes
egen Trunkenheit
Wettels; 1 Per-
wegen Diebstahls.
3, 7 1/2 Uhr vor-
selbst aufgestell-
eberbeurung (Ent-
gewarnt.

igen

ptember.
ber. (Nachher:
mission.)
r.

nten. In seiner

Nach langen schweren Kämpfen gelang es endlich, die Finanzreform im schwebenden Saßen zu bergen. Freilich, mit ungemischter Freude wird sie auch in unseren Kreisen nicht beurteilt, dazu hat sie zu starke antisoziale Momente, aber sie ist doch besser als der Ruf, mit dem sie von liberaler und sozialdemokratischer Seite begrüßt worden ist. Schon heute darf man sagen, daß die Geschichte denjenigen recht geben wird, die redlich am Zustandekommen der Besserung unserer Reichsfinanzen gearbeitet haben, manchmal sogar unter Zurückstellung ihrer berechtigten Sonderwünsche, und nicht denjenigen, die schmollend beiseite standen, und nur in abfälliger Weise das Werk nicht nur kritisieren, sondern in Grund und Boden verdammen. Für uns hat das Urteil der Geschichte mehr Wert, als die von Parteileidenenschaft erfüllte Tagesmeinung.

Das ist so richtig christlich-sozial. Durch diese Zeilen leuchtet so recht die Freude darüber, daß die Finanzreform — dazu gehört selbstverständlich die Tabaksteuer — angenommen worden ist. Tabakarbeiter, merkt euch diese Auslassung!

Der christlichen Arbeiterführer Saal und Ernte.

Die blutfreundlichen Taten der christlichen Gewerkschaftsführer, die in ihrer Eigenschaft als Reichstagsabgeordnete die Finanzreform haben unter Dach und Fach zu bringen, und die dadurch mitschuldig an der hohen Steuerbelastung des Volkes sind, wären jedenfalls mit dem Mantel der Christlichkeit bedeckt worden, wenn nicht unsere Partei- und Gewerkschaftspresse dafür gesorgt hätte, daß diese Ruhmestaten weiten Volksekreisen bekannt gemacht wurden. Im einzelnen haben es sich unsere Gewerkschaften angelegen sein lassen, ihre Berufsangehörigen und insbesondere ihren christlich organisierten Kollegen ad oculos zu zeigen, was Geistes Kind die christlichen Gewerkschaftsführer sind. Die Herren Führer haben zwar verzweifelte Versuche gemacht, um ihren Mitgliedern einzureden, daß sie als Parlamentarier nicht immer so handeln könnten, wie gewerkschaftliche Pflichten ihnen gebietet. Eine vage Ausrede, die nur bei den leichtgläubigen Mitgliedern verfangen kann. Für eine ungeheure Vertierung der Lebensmittelpreise stimmen und zugleich Lohnaufbesserungen für die Gewerkschaftsmitglieder vertreten wollen, ist für den rechtlich denkenden und handelnden Gewerkschaftsführer ein Unding. Zu erwarten wäre, daß solche einfache und logische Folgerung in den Kreisen der christlichen Gewerkschaftsmitglieder allgemein eindringen und zu der einzig richtigen Konsequenz führen müßte, sich von diesen Gewerkschaften loszusagen, denn solche Führer haben mit ihrer Handlung das Recht verwirkt, Arbeiterinteressen vertreten zu können. Vereinzelt geschieht das wohl auch durch den Uebertritt von Einzelmitgliedern aus den christlichen Gewerkschaften in unsere Verbände, ohne daß die Öffentlichkeit davon erfährt.

Einen korperativen Uebertritt vollzog aus diesem Anlaß eine Zahlstelle des christlichen Gärtnerverbandes, weil sie die Taten ihres Führers Franz Behrens richtig bewertete. Der Verein „Flora“ in Briesen vollzog den Uebertritt mit folgender Erklärung:

„Wir Unterzeichnete haben den selten Entschluß gefaßt, aus den christlichen Gewerkschaften auszuweichen. In der jetzigen wirtschaftlichen Krisis ist es uns nicht möglich, die Interessen der christlichen Gewerkschaften weiter zu vertreten, da wir sehen müssen, daß und wie in einer derartigen Zeit unser Vertreter, Herr Reichstagsabgeordneter Behrens, im Zusammenhange mit bürgerlichen Parteien uns zu weiteren Kosten verhilft. Er tritt nicht für, sondern gegen das Wohl der gesamten Arbeiterchaft auf. Aus diesen Gründen und noch vielen anderen, die sich mündlich besser erklären lassen (persönliches Streben um in der Leitung des D. G. V. schlechte Verhältnisse usw. D. Red.), ersuchen wir um Aufnahme in die freien Gewerkschaften, resp. in den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverband.“

Langsam reist die Ernte von der Saat, die die christlichen Volksvertreter im Dienste des Schnapsbloss mit säen halfen!

* Schildesche, 30. August. Vom Pfarrer Ringenberg. Zu dieser Notiz in unserer Sonnabend-Nummer gehen uns folgende Erklärungen zu:

„Der Bericht in Nr. 200 der „Volkswehr“ über mich enthält so arge und feindselige Entstellungen, daß notwendig eine Aufklärung meinerseits erfolgen muß. Ich hielt mich verpflichtet, dem Franz Merdon eine Warnung zukommen zu lassen, und wollte dies in der kürzesten und schonendsten Weise, wie im Vorbeigehen, tun. Als ich ihm deshalb allein auf der Straße begegnete, wo ich stets Leute anzuprechen pflege, bat ich ihn, stehen zu bleiben. Da er gleich erregt erwiderte, wollte ich verfluchen, ihn mißder zu stimmen, in dem ich ihn daran erinnerte, wie ich ihm und seiner Familie nur Gutes, mancherlei Förderung und Gefälligkeiten, besonderes Wohlwollen und Vertrauen erwiesen. Bei der ganzen Unterredung ist von Trinken und von nach Brannwein riechen nur sehr nebenbei die Rede gewesen, — es handelte sich um eine gänzlich andere Angelegenheit. Weil mein Zureden zur Milde auf ihn keinen Eindruck machte, dagegen die Szene lauter wurde und so Aufsehen zu machen drohte, brach ich die Unterredung schleunigst ab und ließ Merdon stehen. Ich hatte bemerkt, wie der Herr Wirt Wof in letzten Momente aus seiner Haustür trat. So hielt ich es für möglich, daß er einiges gehört hätte; nur in der Sorge, daß Merdon etwa blamiert werde, sprach ich Herrn Wof an, indem der Angelegenheit des Herrn Merdon die mildeste Deutung zu geben mich bemühte. Wöllig unwahr ist es: 1. daß ich auf die Schieberle getreten, offenbar, um Merdon zum Gehen zu nötigen; 2. daß ich ihm mit lauter Stimme Vorhaltungen gemacht, daß er schon wieder im Wirtshaus gewesen, davon war gar keine Rede; 3. daß ich ihm vorgehalten, er liege seine Familie verkommen. Soweit Gebauer und Wof mit in die Sache hineingezogen sind, haben diese, jeder für sich in besonderer Erklärung, den Verhalt richtig gestellt.“

Schildesche, am 30. August 1909.

Ringenberg, Pfarrer.

Der Korrespondenz in der „Volkswehr“ Nr. 200: * Schildesche, den 27. August, gegenüber erkläre ich: 1. Ich bin nicht in der Begleitung des Franz Merdon gekommen, sondern ich kam hinter ihm; 2. ich ging auf Pfarrer Ringenberg zu, um ihn als meinen Seelsorger, von dem ich stets nur Freundlichkeiten erfahren habe, zu begrüßen; derselbe reichte mir die Hand und deutete mir in der gemüthlichen Weise, daß ich weitergehen möge, weil er mit Merdon allein zu sprechen habe. Pfarrer Ringenberg hat mich nicht im geringsten zur Seite gezogen. Der Vorgang, soweit er mich betrifft, ist gänzlich unwahr dargestellt.

Schildesche, am 29. August 1909.

Carl Gebauer.

Gegenüber dem Artikel in der „Volkswehr“ Nr. 200: * Schildesche, den 27. August, erkläre ich: 1. es ist unwahr, daß Pfarrer Ringenberg in die Wirtshaus von Westerhoff u. Wof gegangen ist; 2. es ist unwahr, daß von Gebauer überhaupt die Rede war; 3. es ist durchaus unwahr, daß ich dem Merdon erzählt hätte, Ringenberg habe gesagt: „Ja, denken Sie nur, dieser Merdon läßt seine Familie verkommen.“ Pfarrer Ringenberg, welcher, wie er sagt, glaubte, ich könnte vor meiner Haustüre stehend einige Worte von der Unterredung verstanden haben — obgleich ich kein Wort verstand —, suchte mich in etwa aufzuklären, und Merdon eigentlich zu entschuldigen, indem er sagte, daß dieser von anderen vorgehoben würde und er, wie seine Familie ihm leid täte. Von Trinken und Lohnverschwendung ist nicht gesprochen.

Sch. Bof.

* Hörsamp, 30. August. Unternehmer und Patriotismus. Zu dem Kaiserbesuche in Fischhof, wo eine Friedens-Linde gepflanzt wurde, wurden auch 35 ausgesuchte starke Bergleute vom Schaumburger Steinfolienwerk in Parade-Anzügen gesteckt, hinbeordert. Das geschah auf Wunsch des Landrats v. Dittfurth. Außer einigen Mark Espen, welche die Arbeiter erhielten, bekamen sie aber nichts. Die Schicht, die sie versäumten, mußten sie vorher oder nachher herausholen. Da hieß es nicht: länger wie 8 Stunden zu arbeiten ist gesetzlich verboten. Will aber mal ein Arbeiter für sich etwas besorgen und eine Schicht herausarbeiten, da geht das nicht. Zur Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes in Eisenach voriges Jahr konnte auch kein Kamerad entbehrt werden bei der Kohlenförderung, aber zu Kaiserfeiern! Ja, Kumpel, das ist etwas anderes. Da gilt's in Patriotismus machen. Aber kosten darf's dem Unternehmer nichts. Sind doch mal humane Leute, unsere Stützen von Thron und Altar.

* Heepen, 30. August. Unhaltbare Zustände auf dem Friedhof in Heepen. Wie oft hat die „Volkswehr“ über dieses Thema schon geschrieben, um geordnete Verhältnisse zu schaffen. Als gestern, am 29. August, mehrere Leidtragende die Gräber ihrer Verstorbenen aufsuchten, sahen sie, daß das letzte Grab vor zirka acht Tagen gegraben — nicht so zugeworfen war, wie es hätte sein müssen, und daß ein, wenn auch nicht allzu großes Stück des Sarges freilag. In der Nähe des Grabes machte sich, was ja bei der Hitze leicht erklärlich ist, ein starker Leichengeruch bemerkbar. Ebenso zeigte sich eine Anzahl großer Fliegen, der Gattung der Madenfliegen angehörig, auf dem Sarge.

Es soll zugegeben werden, daß gerade in dieser Zeit viel Gärtnearbeit auf dem Friedhof verrichtet werden muß, aber soviel Zeit mußte sein, um ein paar Spaten voll Erde mehr darauf zu werfen. Die Särge werden anscheinend ohne irgend welche Zwischenwand aneinandergeklebt, deshalb ist wohl an der einen Wand ein Brett eingeklemmt, um beim Graben eines neuen Grabes den Einfuhr zu verhindern. Hier scheint allzu große Sparsamkeit zu herrschen. Hoffentlich werden diese Zeilen genügen, um endlich geordnete Verhältnisse auf dem Friedhof zu schaffen.

* Hünnebrock, 30. August. Die durch die neue Tabaksteuer geschädigten Kolleginnen und Kollegen wollen sich zwecks Erlangung der Staatsunterstützung oder eventuellen Darlehenszahlung aus Verbandsmitteln an den 1. Bevollmächtigten, Kollegen G. Brinmann, Werfen Nr. 68, in der Zeit von 12—1 1/2 Uhr mittags und abends nach 7 Uhr wenden. Die Besprechung des Arbeitsgebers über den Gesamtbetrag des im Vorjahre

1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 verdienten Lohnes ist mitzubringen, wenn nicht erhältlich, ist das zu melden. Gesuchsdokumente werden hier auf Wunsch ausgefüllt und kostenlos abgegeben. Im übrigen verweisen wir auf das Besondere- und Auskunfts-Bureau bei Nibel. Geöffnet von 10—1 Uhr und 6—8 Uhr abends.

* Minden, 30. August. Wie auch die Handwerksmeister das Koalitionsrecht der Arbeiter mit Füßen treten, das geht aus folgendem Nachtrag hervor, den wir in der „Mündener Zeitung“ unter „Eingekandt“ finden: „Zu der Schuhmacherlohnbewegung sehen wir uns veranlaßt, der Öffentlichkeit einige Vorkommnisse sowie deren derzeitigen Stand zu unterbreiten. Zunächst sei mitgeteilt, daß über die Lohn- und Arbeitsbedingungen an drei Abenden zusammen 15 Stunden verhandelt wurde. Es ist zugestanden eine Einigung erzielt worden, und die Meister so gut als wir waren mit dem Vereinbarten zufrieden. Ein Kampf schien also ausgeschlossen. Da aber leistete es sich der Meister unseres Vorjahren Bornemann und unseres Vertrauensmannes Hildebrandt, daß er ihnen am 21. d. M. kündigte. Dieser Herr E. brachte es fertig, diejenigen Leute, die sich ihrer Verbandszugehörigkeit, ihres gesetzlichen Koalitionsrechtes zu berauben. Er mahregelte sie, um den Verband vernichten zu helfen! Alle Erzählungen, die Leute seien infolge Arbeitsmangel gekündigt, sind Phrasen, denn wenn Lehrlinge und ein Unorganisirter 10—13 Stunden arbeiten, wenn weiter für die Entlassenen schon wieder Ersatz angenommen ist (wir können mit Namen dienen), so müssen wir erklären, daß wir die Kündigung nur als Maßregelung aufzufassen vermögen. Demgemäß erklärten wir am 23. der Annahme, daß wir, wenn bis 29. die Sache nicht zu unseren Gunsten erledigt sei, mit allgemeinem Streik für gan; Minden antworten. Uns scheint überhaupt, daß man auf Meistersseite sehr für Streik eingenommen ist. Die obige Maßregel läßt darauf schließen. Sie ist angeht, uns über alles hinweg zu einem Koalitionsrechtskampf zu treiben, der verbittert und verzweifelt geführt wird bis zum Entwerden — Oder! Wir sind überzeugt, wären der Öffentlichkeit die elende Lage der Schuhmachergesellen, ferner die oft schlechte Behandlung der beim Meister logierenden Kollegen, die sonstigen „Unschönheiten“ usw. bekannt, sie würde uns recht geben. Soll es nun ein Verzweiflungskampf sein, wir kämpfen ihn, sobald er uns aufzubringen ist. Unsere Parole ist: Für unser Recht, für die Solidarität, für die Verbesserung unserer tieferen Lage — durchs Feuer! Dieserhalb bitten wir die Öffentlichkeit um ihre moralische Unterstützung in unserer gerechten Sache. Zentralverband christlicher Lederarbeiter. Koppelt, Bezirksleiter.“

Daß diese Zeitung sogar die Klagen der christlichen Organisation unter „Eingekandt“ bringt, wirkt ein bezeichnendes Licht auf den Mut, mit dem das freisinnige Blatt Arbeiterinteressen in der Öffentlichkeit zu vertreten wagt. Die Arbeiter erkennen daran wieder einmal, wie nötig sie eine einheitliche, einige Arbeiterbewegung haben müssen.

* Stadthagen, 30. August. Die Volksversammlung am Sonntag im „Schaumburger Hof“ beschäftigte sich mit der Stellungnahme zu dem am 15. August eingeführten Bierpreiserhöhungen. Referent H. Ringenhausen-Vielefeld legte den Anwesenden die Situation klar. In der Diskussion fand eine gründliche Aussprache statt, in welcher von fast allen Rednern besonders auf die gewerkschaftliche Organisation hingewiesen und das Vordringen der vereinigten Brauereien und auch des Gebahren des Biervereins scharf kritisiert wurde. Der Antrag des Gewerkschaftsleiters, der verlangt: „Jedes 1/4 Liter-Glas Bier, für das mehr als 10 Pfg., jedes 1/2 Liter-Glas Bier, für

das mehr als 15 Pfg. und jede 1/2 Liter-Flasche Bier, für welche mehr wie 12 Pfg. verlangt werden, zurückzuweisen“, wurde einstimmig angenommen. Mit der Auforderung, für die Ausführung dieses Beschlusses mit allen Kräften einzutreten und mit einem Hoch auf die freien Arbeiterorganisationen wurde die Versammlung geschlossen.

Vermischtes.

Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankt. Kiel, 30. Aug. Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankte die Familie des Schlossers Schulz schwer. Der neunjährige Sohn ist bereits gestorben. Die Polizei beschlagnahmte die Fleischvorräte des Schlächters, bei dem das Pferdefleisch gekauft worden war.

Leibesdrama. Leipzig, 30. August. In Harth bei Leipzig hat sich ein blutiges Liebesdrama ereignet. Der Lithograph Steiner aus Leipzig erschloß seine Braut Wanda Schulze und versuchte sich dann durch Schüsse in den Kopf zu töten, verletzte sich aber nur schwer. Das Mädchen wollte das Verhältnis lösen, und aus diesem Grunde beging er die Tat. An dem Aufkommen Steiners wird gezweifelt.

Automobilunglück. Amberg, 30. August. Das Automobil des Herrn von Radowitz, der sich in Begleitung seiner Gattin, der einstigen Rita Leon des Berliner Residenztheaters, auf der Heimreise von Marienbad nach Paris befand, ist in der Nähe von Amberg (Franken) verunglückt. Baronin von Radowitz wurde getötet, der Chauffeur schwer verletzt.

Vergiftete Gemüsköpfe. Neuthen, 30. August. Eine freudlose Vergiftungselbsthilfe hat bei Fanngrube den Tod eines 15jährigen Mädchens verursacht. Ein Landwirt hatte, um Diebe abzuhalten, mehrere Gemüsköpfe auf dem Felde vergiftet und dies auf einer Tafel angezeigt. Am anderen Ende des weiten Feldes hat nun das Mädchen, ohne die Warnung gelesen zu haben, von den frischen Krautköpfen ein Blatt abgepickt und gegessen. Kurz nachher starb das Mädchen unter furchterlichen Schmerzen und Vergiftungserscheinungen.

Die Cholera. Emmerich, 30. August. Auf dem hier von Rotterdam angekommenen Schlepsschiff „Aventur II“ erkrankte ein Matrose unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Er wurde in die Isolierbaracke eingeliefert und das Schiff bis auf weiteres angehalten.

Letzte Nachrichten.

Jahna, 31. August. Das gestrige Gewitter ist ohne Schaden vorübergezogen. Die Montage des dritten Propellers ist von gestern auf heute verschoben worden. Man hofft, daß sie abends beendet sein wird. Bei der Beratung über die zu treffenden Maßnahmen wurde beschlossen, nur einen neuen Propeller zu montieren und die Rückfahrt mit drei Schrauben anzutreten. Die Monteur aus Friedrichshafen sind gestern abend hier eingetroffen.

Bützlig, 31. August. An dem Stumpf des abgeschlagenen Propellers erkennt man noch deutlich die Ursache des ersten Unfalls. Das Propellerlager ist vollständig aus Aluminium gearbeitet, auch das Kugellager und der Lageredel sind aus gleichem Metall. Die beiden Verschraubungen sitzen fest noch fest daran. Dagegen ist der mittlere Teil des Lageredels glatt herausgeschlagen, und dies ist der Beweis dafür, daß das Aluminium bei derartigen Propellern den Anforderungen nicht genügt. Der Unfall von gestern dürfte auf die gleichen Gründe zurückzuführen sein. Beim Fortschieben des herausgerissenen Propellers, das diesmal nach Innen erfolgte, erlitt das Aufschiff sowohl an den Seitenträgern als auch an den Querverbänden Beschädigungen, doch sind diese durchaus kein Grund dafür, um von einem vollständigen Niederbrechen des „3. 3“ zu reden. Der Mangel, der festgestellt ist, ist lediglich der, daß an den Stellen, wo der größte Widerstand erforderlich war, das Metall in seiner Stärke nicht genügt.

Wien, 31. August. Der polnische Gütsbesitzer v. Kotoski benahm sich gestern im Krafau-Wiener Schnellzuge so auffällig, daß zwei Eisenbahnbeamte beauftragt wurden, ihn zu beobachten. Plötzlich zog der Gütsbesitzer einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf einen Beamten ab, der ihm gegenüber Platz genommen hatte. Der Beamte wurde ins Herz getroffen und war auf der Stelle tot. Dann wandte sich der offenbar Wahnsinnige gegen den anderen Beamten. Diesmal versagte jedoch die Waffe, worauf der Beamte den Wahnsinnigen zu überwältigen versuchte, dem es gelang, aus dem fahrenden Zuge zu springen. Nach Sprung der Beamte nach und es gelang, nachdem der Zug inzwischen zum Halten gebracht worden war, mit Hilfe einiger im Zuge anwesender Soldaten den Wahnsinnigen zu bändigen.

Stockholm, 31. August. Als der Londoner Dampfer „Ceta“ gestern den Hafen von Lönjen anlaufen wollte und das Lotsenboot von Stangholm erwartete, brachte eine Sturzwelle das Lotsenboot zum Kentern. Zwei Matrosen und ein Lotsenjunge sind ertrunken. Der Dampfer suchte noch mehrere Stunden die Unfallstelle ab, aber vergebens.

Petersburg, 31. August. Das hiesige Auswärtige Amt erhielt aus Tābris die Nachricht, Anhänger Sattar Khāns hätten gestern russische Konsulsbeamte tödlich angegriffen und sie darauf in die Wohnung Sattar Khāns geschleppt. Erst nach längeren Unterhandlungen mit den Konsuls wurden sie freigelassen. Der neue Generalgouverneur von Tābris ist in Tābris einetroffen.

Quittung.

Für die ausgesparten, im Generalstreik befindlichen Schweden gingen beim Unterzeichneten weitere Gelder ein: Zentralverband der Schmiede, Zahlstelle Vielefeld 30,—; Zahlstelle Brachwede 30,—; Schneiderverband (3. Rate) 15,—; Verband der Zivilmusiker 10,—; Tapeziererverband 7,—; Liste 88 (Personal der „Volkswehr“) 13,90; Liste 58 (Wäschereiverband) 7,20; Liste 99 (Druckerei Siebhoff) 3,65; Liste 120 (Eisenbahner R. Zweer) 19,—; Liste 2 (Hengstenberg, Tischlerei und Raderei) 87,30; Liste 4 (Tischlerei Gehring) 18,50; Liste 106 (Tischlerei Tiefötter) 10,50; Liste 107 (Tischlerei Esen) 4,—; Liste 108 (Tischlerei Meinert) 9,30; (Tischlerei Echterbecker) 9,50; Listen 37 und 38 147,95 (Dürkopp, davon Schnellnäher 39,75, Autodreherei I und Schlosserei Neubau 27,35, Autodreherei II 19,25, Angeldreherei 12,50, Glattbau 19,60, Nähmaschinenfabrik 15,—, Spezialnähmaschinen 14,50); Liste 44 (Dürkopp, Werkzeugaubau) 11,50; Liste 36 (Dürkopp, Ringstift D-Saal und Nidelei, 2. Rate) 52,65; Liste 42 (Dürkopp, Fräselei, Dreherei und Schraubenfabrik, 2. Rate) 76,25; Liste 33 (Dürkopp, Saal V und Eingetalt, 2. Rate) 29,55; Liste 101 (Niederer & Co.) 15,—; Liste 102 (Dürkopp, Werkzeugaubau, Fräselei, Stanzelei, Pedaldreherei) 73,40; Liste 19 (Hengstenberg, Kassenbau) 27,25; Liste 20 (Hengstenberg, Nähmaschinenmontage) 64,—; Liste 39 (Koch, Laderei) 25,50; Liste 83 (Schneider) 13,10 Mark. Summa 811,— Mark. Bereits quittiert: 1602,20 Mark. Insgesamt 2 413,20 Mark.

Gewerkschaftsleiter Vielefeld.
Ludwig Bedmann, Kassierer, Dfstr. 28II.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Vötker, beide in Vielefeld.

Kaufmanns Radikal-Verkauf

beginnt heute nachmittag 3 Uhr.

Einige Verkaufsbeispiele:

Restbestand
Damen-Blusen in weiss, Waschstoffen und Wiener Leinen, nur diesjährige schöne Sachen
jetzt zum Aussuchen **75**

Restbestand
Hochelegante Damen-Blusen in weiss Seiden-Batist
Wert bis 15.00 Mk. jetzt zum Aussuchen **2.75**

Restbestand
Musselin-Blusen darunter die elegantesten Genres
Wert bis 18.00 Mk. jetzt zum Aussuchen **3.75**

Ein Posten
Seidene Blusen darunter die elegantesten Genres
jetzt zum Aussuchen **9.50**

Ein Posten
Kinder-Kleidchen
Wert bis 10.00 Mk. jetzt zum Aussuchen **1.50**

Posten
Damen-Strümpfe Paar **35**
Posten
Kinder-Strümpfe Paar 48, 32, **18**
500 Korsetts 1.95, 1.35, **95**

Restbestand
Wasch-Unterröcke sonst bis 4.50, jetzt 1.95, **95**

Ca. 12 000 Meter
Kleider- und Blusen-Seiden Serie I Wert bis 5.50 **2.75** Serie II Wert bis 4.00 **1.98** Serie III Wert bis 3.25 **1.65**
Restbestand
Bessere Waschstoffe und Musseline Serie I Wert bis 1.50 **75** Serie II Wert bis 1.00 **48** Serie III Wert bis 55 **27**

1 Posten
Rouleaux-Körper creme und weiss jetzt Meter **35**

1 Posten
Scheiben-Gardinen jetzt 55, 48, 32 u. **22**

1 Posten
Brise-Blisen jetzt 75, 60, 48 u. **32**

1 Posten
Kongress-Stoffe jetzt Meter 48 u. **38**

Läuferstoff-Reste Mtr. 65, 48, **32**

Damast-Reste 130 u. 160 cm 1.25, 98, **78**

Schürzen-Siamosen Reste 140 u. 120 cm, jetzt 65 u. **48**

Molton-Reste weiss u. farbig 48 u. **39**

Handtuch-Gebild-Reste gute Qual. 38 u. **25**

Bettkattun-Reste schöne Dessins 33 u. **28**

Einige Verkaufsbeispiele:

Ein Posten
Kostüm-Röcke
Wert bis 20.00 Mk. jetzt zum Aussuchen 8.75, 6.25, 4.75, **1.95**

Ein Posten
Regenmäntel
Wert bis 35.00 Mk. jetzt zum Aussuchen 12.50, 8.50, **3.50**

Ein Posten
Damen-Paletots englische Stoffe
Wert bis 30.00 Mk. jetzt zum Aussuchen 14.50, 9.75, **4.50**

Ein Posten
Weisse Batist-Kleider
Wert bis 35.00 Mk. jetzt zum Aussuchen **12.50**

Restposten
Damen-Kostüme
Wert bis 50.00 Mk. jetzt zum Aussuchen 25.00, **15.00**

Restbestand
Lüster-Röcke Wert bis 12.00, jetzt 4.75, 2.85, **1.25**

Posten
Kordel-Gummi-Gürtel **38**
Posten
Gummi-Gürtel 1.35, 1.15, **95**
Posten
Untertaillen 95 u. **48**

Gebrüder Kaufmann

Niedernstr. 13, gegenüber dem Leineweberbrunnen.

BIELEFELD.

Gegenüber dem Leineweberbrunnen, Niedernstr. 13.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)
Heute 8 1/2 Uhr: **Folksvorstellung** zu ermäßigten Preisen:

Die Schmetterlingsflucht

Komödie in 4 Akten v. H. Sudermann.

Mittwoch, 8 1/2 Uhr, zum 2. Male:

Charleys Tante.

Donnerstag, 2. Septbr.: Benefiz für

Willy Schneider.

Der Mann im Monde.

* Visiten-Karten *

liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Feuer-Versicherungen

werden unter künftigen Bedingungen

sehr aufgenommen. 4387

August Ostmann,

Baifrowstr. 24.

Hauptagent der „Albingia“,

Berlin. Alt-Gesellschaft Hamburg.

Herrn Ostmann, Lutterstraße 50.

Vertreter und Kassierer.



Ia. Brat-Schollen Pfd. 25, 4 Pfd. 95 Pfg.
Brat-Schellfisch 15 "
Ia. Cabliau im Anschnitt 22 "
Ia. Seelachs im Anschnitt 20 "

Fischkochbücher gratis!

Niedernstr. 12. „Nordsee“ Niedernstr. 12.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft.

Frauen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen

die Inserenten der „Volkswacht“.

Heinrich Klemmes

Schnell-Sohlerei

neben den Markthallen Herford Münsterkirchplatz Nr. 1

empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Herford

und Umgegend für

sämtliche Reparaturen

— an Schuhen und Stiefeln. —

Bestes Material zu bekannt billigen Preisen

Achtungsvoll Friedrich Heinrich Klemme.

Bekanntmachung.

Städt. gewerbliche Fortbildungsschule.

Um den Verspätungen beim Schulanfang sowie den immer mehr

wachsenden Dispensgefühlen entgegenzuwirken, haben wir den Herrn

Schulleiter angewiesen, in Zukunft Verspätungen unnachlässig zur Be-

strafung anzumelden, ebenso Schulverhumnisse, für welche eine wirkliche

ausreichende Begründung nicht vorgebracht wird. Demselben Lehrlinge

wird in demselben Monat unter keinen Umständen mehr wie zweimal

Dispens gewährt. Weiteres, auch entschuldigtes Fehlen, wird zur Strafe

angesehen werden.

Herford, den 25. August 1909.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Vorsitzende.

J. B. Dr. H. Bürgermeister.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopf-

ausschlag, Flechten, offene Beine

Leidende erhalten Rat, wie sie schnell

u. gründlich von ihren Leiden befreit

werden. Möller, Herforderstr. 3565

neben Stadttheaterschule.

C. Karsch

Herford

Bahnhofstr. 2

Steinfor

Reparatur

427

Rechnungs-Formulare

liefert in sauberer Ausführung

prompt und billig

Buchdruckerei „Volkswacht“.

Nr. 202.

Die Gewerkschaften im Deutschen Reich

Die Einnahmen und im letzten Jahre nicht gegangen. Dagegen stieg Mark im Jahre 1907 auf Einnahmen verringerten 1907 auf 48 544 396 Ma 43 122 519 Mark auf 42 alieber berechnet fiel die Mark, die Ausgabe von der Vermögensbestand be Nach besonderen Erläut nahmen braucht man nicht beitslosigkeit machte es ihre Beiträge zu bezahlen die Mitglieder während d Beiträgen befreit. Dann wie enorm die Beitragsle worden ist. Es hatten di

1891	1
1895	1
1900	1
1905	2
1906	2
1907	2
1908	2

Es ist erklärlich, daß schäftsmonat, wie sie Gejuche um Stundung od gestellt und von den Org den mußten. Es wäre Einnahmen im Jahre 19 wäre die Opferwilligkeit rüdggegangen. Daß dies nennenswerten Aufwärts Aber es ist auch anerken bei den meisten die bitt gegenüber ihrer Organis ind, wie geschehen.

Die Verringerung der verzeichnen. Hierfür wur im Jahre 1908 aber n gegen die Ausgabe für Mark auf 8 134 388 Ma stützung von 5 635 387 M knappen Zahlen jagen me der günstigen Wirtschaft wenn alle anderen Mittel Lohnbedingungen zu verb licher Depression gewäh um der dringendsten Not jagen der Bemühungen d Gewerkschaften fernzuhalt

Von den Gesamte entfallen auf die einzel Metallarbeiter 12 028 Mark, Buchdrucker 4 042 Fabrikarbeiter 2 649 688 Textilarbeiter 1 800 325 Mark, Zimmerer 1 499 7 Mark, Lithographen 98 Brauereiarbeiter 877 254 Schneider 687 020 Mark,

Roman aus d von Fr

51
„Ei fief da, mein sp das in ihren Zügen ausg schien, „von San Francis das Paradies zu bringen und ich freue mich wahr acht es dir?“ Er streckt egen, und so willenlos mocht, daß sie mechanisch septe. Sifflh aber hatte j Plaze hier mit dem Wä deshalb die faum gefashe gebrochenen Spanisch: „Ja,“ nickte Manuela, über die Lippen zu bringe „Bueno, mein Herz,“ sag' ihm einmal, daß ihn „Sifflh?“ rief in diese schon lange gehört und er gang des Zettes getreten „Das ist ein Plaz, m hin wir später oder früh früher wir also da eintre dir gute Nachricht zu brin „Du mir?“ rief Se Strömen nach den Schlä hinzu, „komm zu dem v dir dort öffnen, und wir habe, einen Spaziergang „Es ist kein Geheimni herum, und dort können Er nickte Manuela zu gekommen, hinter dem Je Art von Aufregung sein dort zu begrüßen. Hatte rafter desselben keine M selber faum weshalb, ein Menschen hier anzureffen diesen wilden, von jeder er oft gehofft, still und

Beilage zur Volksmacht.

Nr. 202.

Vielefeld, Dienstag, 31. August 1909.

20. Jahrg.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1908.

II.

Die Einnahmen und Ausgaben der Verbände haben sich im letzten Jahre nicht erhöht, sondern sind etwas zurückgegangen. Dagegen stieg der Vermögensbestand von 33 242 545 Mark im Jahre 1907 auf 40 839 791 Mark im Jahre 1908. Die Einnahmen verringerten sich von 51 396 784 Mark im Jahre 1907 auf 48 544 396 Mark im Jahre 1908, die Ausgaben von 43 122 519 Mark auf 42 057 516 Mark. Pro Kopf der Mitglieder berechnet fiel die Einnahme von 27,55 Mark auf 26,50 Mark, die Ausgabe von 23,12 Mark auf 22,96 Mark, während der Vermögensbestand von 17,82 Mark auf 22,30 Mark stieg. Nach folgenden Erklärungen für die Verringerung der Einnahmen braucht man nicht zu suchen. Die überaus große Arbeitslosigkeit machte es den Verbandsmitgliedern unmöglich, ihre Beiträge zu bezahlen und in vielen Organisationen werden die Mitglieder während der Dauer der Arbeitslosigkeit von den Beiträgen befreit. Dann darf man aber auch nicht übersehen, wie enorm die Beitragsleistung in den letzten Jahren gesteigert worden ist. Es hatten die Verbände:

	Einnahmen	Ausgaben	Kassenvermögen
	pro Kopf der Mitglieder berechnet		
	Mk.	Mk.	Mk.
1891	6,68	9,62	2,56
1895	11,53	9,86	6,96
1900	13,89	11,89	11,38
1905	20,68	18,61	14,60
1906	24,62	21,88	14,98
1907	27,55	23,12	17,82
1908	26,50	22,96	22,30

Es ist erklärlich, daß in einer Periode so ungünstiger Wirtschaftskonjunktur, wie sie im Jahre 1908 vorhanden war, die Gewerkschaften um Erlaß der Beiträge in großer Zahl gekümmert und von den Organisationsleistungen zurückgefallen sind. Es wäre verfehlt, aus der Verminderung der Einnahmen im Jahre 1908 den Schluß ziehen zu wollen, als wäre die Opferwilligkeit der Arbeiter für ihre Organisation zurückgegangen. Daß dies nicht der Fall, wird sich bei der ersten nennenswerten Aufwärtsbewegung der Konjunktur zeigen. Aber es ist auch anerkennenswert, daß die Arbeiter, trotzdem bei den meisten die bitterste Not vorhanden, ihren Pflichten gegenüber ihrer Organisation in dem Maße nachgekommen sind, wie geheißen.

Die Verringerung der Ausgaben ist nur bei den Streiks zu verzeichnen. Hierfür wurden im Jahre 1907 12 994 821 Mark, im Jahre 1908 aber nur 4 750 347 Mark aufgewandt, wogegen die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 4 375 012 Mark auf 8 134 388 Mark und die für Arbeitsunfähigenunterstützung von 5 635 387 Mark auf 8 473 853 Mark stieg. Diese knappen Zahlen lagen mehr, als lange Abhandlungen. Während der günstigen Wirtschaftskonjunktur suchen die Gewerkschaften, wenn alle anderen Mittel versagen, durch Arbeits einstellen die Lohnbedingungen zu verbessern und in den Jahren wirtschaftlicher Depression gewähren sie den Arbeitern Unterstützung, um der dringenden Not zu wehren. Deswegen auch das Versagen der Bemühungen der Unternehmer, die Arbeiter von den Gewerkschaften fernzuhalten.

Von den Gesamteinnahmen von 48 544 396 Mark entfallen auf die einzelnen Verbände:

Metallarbeiter	12 028 961 Mark, Holzarbeiter	4 982 993 Mark, Buchdrucker	4 042 005 Mark, Maurer	3 670 449 Mark, Fabrikarbeiter	2 649 688 Mark, Bergarbeiter	1 875 433 Mark, Textilarbeiter	1 800 325 Mark, Transportarbeiter	1 722 941 Mark, Zimmerer	1 499 740 Mark, Bauhilfsarbeiter	1 482 677 Mark, Lithographen	987 795 Mark, Maler	908 857 Mark, Brauereiarbeiter	877 254 Mark, Schuhmacher	802 720 Mark, Schneider	687 020 Mark, Tabakarbeiter	646 838 Mark, Buch-
----------------	-------------------------------	-----------------------------	------------------------	--------------------------------	------------------------------	--------------------------------	-----------------------------------	--------------------------	----------------------------------	------------------------------	---------------------	--------------------------------	---------------------------	-------------------------	-----------------------------	---------------------

binde 572 420 Mark, Gemeindegewerkschaften 550 796 Mark, Hafenarbeiter 521 017 Mark, Schmiede 459 846 Mark, Steinarbeiter 438 676 Mark, Bäcker und Konditoren 371 256 Mark, Porzellanarbeiter 345 819 Mark, Glaserarbeiter 343 081 Mark, Maschinisten 295 668 Mark, Steinseher 294 163 Mark, Töpfer 262 465 Mark, Tapezierer 241 387 Mark, Stultfahre 204 258 Mark, Lederarbeiter 200 053 Mark. Ferner hatten eine Jahres-einnahme von 150- bis 200 000 Mark 7 Verbände, von 100- bis 150 000 Mark 5 Verbände, von 50- bis 100 000 Mark 7 Verbände, von 30- bis 50 000 Mark 4 Verbände, von 20- bis 30 000 Mark 2 Verbände, von 10- bis 20 000 Mark 3 Verbände und unter 10 000 Mark 4 Verbände.

Da der absolute Einnahmehetrag bei den großen Verbänden den der kleineren weit überwiegen muß, so kommt die Leistung der Mitglieder in den einzelnen Organisationen erst zur Geltung, wenn die Einnahme pro Kopf der Mitglieder berechnet wird. Es entfallen von der Einnahme pro Kopf der Mitglieder in den Verbänden der Buchdrucker 72,85, Notensetzer 63,07, Lithographen 59,33, Bildhauer 45,42, Formstichter 41,48, Kupferstecher 34,31, Holzarbeiter 34,05, Metallarbeiter 33,40, Glaser 31,92, Zigarrenfabrikanten 30,33, Schmiede 30,27, Zimmerer 29,33, Tapezierer 29,17, Sattler 29,03, Steinseher 28,40, Stultfahre 27,74, Putzmacher 26,77, Lederarbeiter 26,71, Bauhilfsarbeiter 26,70, Porzellanarbeiter 26,65, Brauereiarbeiter 26,25, Buchbinder 26,04, Böttcher 25,21, Gastwirtschaftlichen 24,82, Steinarbeiter 24,62, Portefeuer 24,55, Mühlenarbeiter 24,49, Töpfer 24,21, Schiffszimmerer 23,23, Maler 23,02, Handschuhmacher 22,70, Tabakarbeiter 22,64, Isolierer und Steinholzleger 22,35, Friseur 21,72, Hafenarbeiter 21,72, Seelen 21,71, Schuhmacher 21,64, Photographen 21,22, Kürschner 21,00, Maurer 20,97, Dachdecker 20,83, Gärtner 20,45, Glasarbeiter 20,35, Bäcker und Konditoren 20,30, Klographen 20,18, Transportarbeiter 19,56, Gemeindegewerkschaften 19,55, Fabrikarbeiter 19,45, Schneider 17,48, Bergarbeiter 16,71, Asphaltre 16,37, Bureauangestellte 16,17, Maschinisten 16,10, Zagerhalter 16,00, Hotelbediener 15,64, Textilarbeiter 15,47, Fleischer 14,95, Zivilmusiker 14,79, Buchdruckerhilfsarbeiter 14,16, Blumenarbeiter 13,02, Schuhmacher 11,95, Handlungsgehilfen 11,44 Mark.

Da in diesen Leistungen zum Teil auch Extrabeiträge enthalten sind, so ist es zweckmäßig, festzustellen, wie hoch die statistischen Verbandsbeiträge in den Gewerkschaften in Deutschland sind. Da in einzelnen Organisationen Stammsbeiträge, bemessen nach der Höhe des Arbeitsverdienstes, bestehen, in einigen Gewerkschaftenorganisationen nicht für alle Wochen im Jahre Beiträge erhoben werden, sondern in den Wintermonaten die Beiträge fortfallen, so kann bei einer solchen Übersicht nicht der Wochenbeitrag als Grundlage für die Berechnung genommen werden. An Wochenbeiträgen wurden 1908 von männlichen Mitgliedern bezahlt in:

7 Organisationen	= 11,7 Prozent	21-30 Pfg.
12 "	= 20,0 "	31-40 "
22 "	= 36,7 "	41-50 "
19 "	= 31,6 "	über 50 "

Mit dieser Darstellung wird die tatsächliche Beitragsleistung jedoch nicht nachgewiesen, sondern es ist aus den angeführten Gründen notwendig, die nach dem Statut bestimmte Jahresbeitragsleistung festzustellen. Es zahlten an Jahresbeitrag 1908:

	Mk.	Mitglieder	Proz.
bis 7,20		490	0,03
7,20		11 584	0,63
9,60—10,20		18 844	1,03
10,40		62 544	3,41
12,00		8 704	0,48
13,00		32 709	1,79
14,00—15,10		34 632	1,89
15,60		85 131	4,65
16,00—18,00		76 495	4,18
18,20		94 889	5,18
18,25—20,00		31 381	1,71

	Mk.	Mitglieder	Proz.
20,80	.	345 600	18,87
20,90—22,70	.	86 618	4,73
23,40	.	33 208	1,81
24,00—25,25	.	81 571	4,45
26,00	.	276 225	15,08
28,00	.	46 758	2,55
28,60	.	22 072	1,20
31,20	.	381 164	20,81
32,00—34,00	.	19 205	1,05
36,40	.	560	0,03
36,60—41,60	.	7 314	0,40
44,20—49,40	.	2 386	0,13
54,60 und mehr	.	71 647	3,91

Die niedrigen Jahresbeiträge werden von weiblichen und jugendlichen Mitgliedern bezahlt. Die Mehrzahl der männlichen Mitglieder entrichtet einen Jahresbeitrag von 20,80 Mark bis zu 31,20 Mark.

Die Jahresausgaben für 1908 im Gesamtbetrag von 42 057 516 Mark sind nur um rund 1 Million Mark niedriger als im Jahre 1907, obgleich die Aufwendungen für Streiks und Aussperrungen um 8 244 474 Mark geringer waren als im Vorjahre, wogegen die Ausgaben für sonstige Unterstützungen enorm gestiegen sind. Auf die einzelnen gewerkschaftlichen Zwecke entfielen 1908 an Ausgaben:

Organisationen	Mk.
Reiseunterstützung	1 184 353
Umzugsunterstützung	290 157
Arbeitslosenunterstützung	8 134 388
Arbeitsunfähigen (Kranken-) Unterst.	8 473 853
Invalidenunterstützung	419 781
Beihilfe in Sterbefällen	666 494
Beihilfe in Notfällen	508 976
Streiks im Beruf	4 750 347
Streiks in anderen Berufen und Ausland	69 052
Rechtschutz	326 765
Gewerkschaftenunterstützung	1 440 263
Verbandsorgane	2 071 297
Bibliotheken	152 781
Unterrichtsstufe	85 743
Statistiken	54 812
Agitation	2 480 059
Druckschriften, Vorträge usw.	362 563
Stellungsvermittlung	61 991
Konferenzen und Generalversammlungen	433 408
Sonstige Zwecke	1 843 011
Beitrag an die Generalkommission	279 613
Beitrag zu internationalen Verbindungen	40 332
Beitrag an Kartelle	
Secretariate	662 613
Projektschulen	33 302
Betriebskosten, persönliche	819 531
Betriebsmaterial	576 878

In wie enormer Weise sich die Aufwendungen für Unterstützungen im letzten Jahre gesteigert haben, mag eine Gegenüberstellung der hauptsächlichsten Ausgabenposten zeigen. Es verausgabten die Gewerkschaften 1908 (in Parantese die Ausgabe für 1907) für:

Reiseunterstützung	1 184 353 (869 148) Mark,
Umzugsunterstützung	290 157 (275 716) Mark,
Arbeitslosenunterstützung	8 134 388 (4 375 012) Mark,
Arbeitsunfähigenunterstützung	8 473 853 (5 635 387) Mark,
Beihilfe in Sterbefällen	666 494 (642 385) Mark,
Beihilfe in Notfällen	508 976 (467 707) Mark,
Gewerkschaftenunterstützung	1 440 263 (1 010 045) Mark.

Nach deutlicher kommt die Belastung der einzelnen Gewerkschaften mit Ausgaben für Unterstützungen zum Ausdruck, wenn diese pro Kopf der Mitglieder berechnet werden. Es zahlten an Arbeitslosenunterstützung pro Kopf der Mitglieder:

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

51

„Ei sieh da, mein spanisches Tauschen“, lachte Sifly, der das in ihren Zügen ausgeprägte Entsetzen gar nicht zu bemerken schien, „von San Francisco ausgeflogen, he, den Delzweig in das Paradies zu bringen? Hahaha, aber das ist vorstellbar, und ich freue mich wahrhaftig, dich wieder anzutreffen. Wie geht es dir?“ Er streckte dabei dem Mädchen die Hand entgegen, und so willenslos hatte diese der plötzliche Schreck gemacht, daß sie mechanisch ihre Hand erhob, die der Amerikaner faßte. Sifly aber hatte jetzt andere Pläne, als sich auf offener Straße mit dem Mädchen weiter zu unterhalten. Er ließ deshalb die kaum gefasste Hand wieder los und sagte in seinem gebrochenen Spanisch: „Nicht Senor Hefson zu Hause?“

„Ja“, nickte Manuela, noch nicht imstande, ein klares Wort über die Lippen zu bringen.

„Nun, mein Herz“, lachte der Mann, „dann sei so gut und sag ihm einmal, daß ich ein alter Freund.“

„Sifly?“ rief in diesem Augenblick Hefson, der die Stimme schon lange gehört und erkannt hatte, und in den hinteren Eingang des Zeltes getreten war. „Du hier im Paradies?“

„Das ist ein Platz, mein alter Bursch“, lachte Sifly, „wohin wir später oder früher alle einmal zu kommen hoffen; je früher wir also da eintreffen, desto besser. Uebrigens habe ich dir gute Nachrichten zu bringen.“

„Du mir?“ rief Hefson rasch, und das Blut schoß ihm in Strömen nach den Schläfen. „Doch nicht hier,“ rief er schnell hinzu, „komm zu dem vorderen Eingang des Zeltes; ich will dir dort öffnen, und wir machen dann, so wie ich mich angezogen habe, einen Spaziergang.“

„Es ist kein Geheimnis“, lachte Sifly, „denn ich gehe vorn herum, und dort können wir dann das Weitere besprechen.“

Er nickte Manuela zu, und verschwand, ebenso rasch wie er gekommen, hinter dem Zelte, während Hefson mit einer eigenen Art von Aufregung sein Hauptzimmer betrat, den Jugendfreund dort zu begrüßen. Hatte er aber auch über den wahren Charakter desselben keine Ahnung, so war es ihm doch, er wußte selber kaum weshalb, ein unangenehmes Gefühl, irgend einen Menschen hier anzutreffen, der ihn oder die Seinen kannte. In diesen wilden, von jeder Zivilisation entfernten Bergen hatte er oft gehofft, still und unbemerkt eine Zeitlang hausen zu

können und dann durch Ruhe und die reine Luft gekräftigt sich nach den Sandwisch-Inseln einzuschiffen, vielleicht konnte er dann vergessen, was ihm die Seele in den letzten Monaten wund gequält. Jetzt trat ihm, mit dem Mann, den er in San Francisco sein Herz ausgeschiedet, auch die Möglichkeit wieder entgegen, daß ein anderer, Gefürchteter, ihn ebenso leicht hier würde auffinden können, und seine ganze Hoffnung von Sicherheit und Frieden, die er sich glücklich träumend aufgebaut, schien drohend über ihm zusammenzubrechen.

„Guten Morgen, Hefson“, sagte übrigens Sifly, als er ihm den Eingang geöffnet hatte, so unbefangen und ruhig, als ob sie einander erst gestern Abend getroffen, und nicht zufällig hier nach langen Wochen wieder zusammengekommen wären. „Wie geht dir's hier oben? Du siehst immer noch bleich und angegriffen aus. Nun, die Verlastung wird dir bald wieder auf die Beine helfen. Jamose Luft hier und ein prächtiges Klima in dem Kalifornien, das muß man ihm lassen, und wir haben da, das Gold noch in den Kauf, mit Mexiko gar keinen so schlechten Handel gemacht. Hahaha, die Senors werden jetzt nicht böse fluchen, daß wir ihnen das Gold so vor der Nase weggeschafft, und sie hier die langen Jahre in dem Nest gefesselt haben, ohne auch nur die Spur davon zu merken.“

„Und was hastest du mir zu sagen, Sifly?“

„Ja, Wetter noch einmal, die Hauptsache hätte ich beinahe vergessen.“

„Betriffst es ihn?“ flüsterte Hefson leise, indem er den Arm des Mannes fast krampfhaft faßte und hielt.

„Nun?“ sagte dieser erstaunt. „Ja so, du meinst deinen.“

„Nicht so laut — man hört hier jedes Wort.“

„Nein, sei außer Sorgen, Mann“, lachte der Spieler, „und gib endlich einmal die tolle Furcht vor jenem Laffen auf. Und wenn er hierherkäme —“

„So weißt du, wo er ist?“ frag hastig, aber mit unterdrückter Stimme der junge Mann.

„Wo er dir für den Augenblick nichts schaden kann“, sagte Sifly, der von Charles Galloway so wenig wußte, wie Hefson selber, in dessen Plan es aber lag, das Bild des Gefürchteten in der Seele des Unglücklichen festzuhalten. „Ich bin jedoch imstande, dir jetzt etwas anzubieten, das dir die Nacht gibt, ihn unschädlich zu machen, selbst wenn er in diesem Augenblick dein Zelt betritt, und zu keiner glücklicheren Stunde hätte ich nach diesen Mienen kommen können, wie gerade jetzt.“

„Was meinst du?“

„Du hast von dem Mord gehört, der vor einigen Tagen an einem von unseren Landsleuten verübt ist?“

„Ja, allerdings, die berühmte Sicherheit der Mienen scheint sich nicht zu bestätigen?“

„Nah“, lachte der Spieler, in den zivilisierten Städten der Welt kommen solche Dinge vor, warum nicht hier in den wilden Bergen, wo es von Indianern, Mexikanern und losgelassenen deportierten englischen Verbrechern wimmelt. Es ist ein Wunder, daß noch so selten etwas Derartiges geschieht, und wir in unseren dünnen Leinwandzügen doch eben hier so sicher wohnen, wie daheim in festverschlossenen und verwahrten Stadthäusern. Nichtsdestoweniger haben die guten Bürger dieser „Stadt“ beschloffen, derartigen Uebeln für die Zukunft vorzubeugen. Gestern Abend hatten wir eine Volksversammlung, der du eigentlich hättest beiwohnen sollen, und dort ist vorderhand als erster Schritt ein entschlossener Mann, ein Amerikaner natürlich, zum Alcalde gewählt worden.“

„Aber was kümmert das mich?“

„Was dich das kümmert?“ lachte Sifly. „Mehr als du vielleicht glaubst. Die Bürger des Paradieses sind nämlich vernünftig genug gewesen, nicht etwa einen ihrer tollköpfigen Burschen zu wählen, von denen das Lager schwärmt, sondern dich.“

„Mach?“ rief Hefson, erlöst von dem Stuhle aufspringend, auf den er sich bei den letzten Worten neben Sifly niedergelassen. „Du träumst, wer kennt mich hier?“

„Ich kenne dich, mein alter Freund“, lachte Sifly, „und das war genug. Wer mit derartigen Leuten nur ein wenig umzugehen weiß, kann sie zu allem bringen, wohin er sie haben will, zum Guten wie zum Bösen. Ich habe dich deshalb vorgeschlagen, und du bist einstimmig gewählt worden. Jetzt sind sie draußen, um den Kadaver zu begraben, den sie sich aus den Bergen heruntergeholt, und wenn sie wieder zurückkommen, wirst du deine feierliche Bestätigung erhalten.“

Hefson war mit untergeschlagenen Armen ein paar mal in seinem Zelte auf- und abgegangen. Jetzt blieb er plötzlich vor Sifly stehen, streckte diesem die Hand entgegen und sagte: „Ich danke dir, Will, für deine Freundschaft, denn ich weiß, du hast geglaubt, daß du mir damit einen Dienst erweistest, aber ich kann und werde die mir zugesagte Ehre nicht annehmen.“

„So? — und weshalb?“

„Weil ich — weil ich nicht weiß, wie lange ich hier bleiben werde, ja, weil ich wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen wieder weiter ziehe. Ob ich zum Alcalde eines solchen Minenplatzes taue, ist eine andere Frage, die aber zu erörtern jetzt nicht nötig sein wird. Du kennst mich nur noch von der Heimat her, ich bin seitdem rastloser, ungeduldiger, unfähiger geworden,

195

350

450

1250

1500

38

95

48

32

28

4634

nstr. 13.

Kn, Pikel, Kopf-,
n, offene Beine
at, wie sie schnell
en Seiden befreit
Derfordstr.,
hule. 3565

Benennung
des offenen
Bühnen
C.Karsradt
Herford
Bühnenstr. 2

Formulare
erster Ausführung
billig
Volkswacht.

Handschuhmacher 32,62, Bildhauer 24,38, Glaser 14,08, Buchdrucker 12,74, Notensetzer 12,22, Tapezierer 10,45, Putz-
macher 10,02, Lithographen 9,98, Holzarbeiter 9,63, Leder-
arbeiter 9,54, Porzellanarbeiter 9,26, Metallarbeiter 9,05,
Zimmerer 9,02, Kupferschmiede 7,36, Buchbinder 6,98, Zi-
garrenfertiger 6,74, Sattler 6,56, Formsetzer 6,53, Glas-
arbeiter 6,00, Photographen 5,82, Lithographen 5,82, Ma-
schinisten 5,53, Schmiede 4,70, Böttcher 4,54, Portefeuerler 3,81,
Bäder und Konditionen 3,76, Schiffszimmerer 3,65, Schuh-
macher 3,18, Buchdruckerhilfsarbeiter 3,01, Transportarbeiter
2,44, Fabrikarbeiter 2,39, Friseur 2,20, Mühlenarbeiter 2,18,
Gärtner 1,98, Brauereiarbeiter 1,39, Tabakarbeiter 1,21, Hand-
lungsgesellen 0,92, Bureauangestellte 0,74, Gemeindegeldarbeiter
0,46, Fleischer 0,23, Schirmmacher 0,21, Bergarbeiter 0,16,
Steinsetzer 0,07 Mark.

An Krankenunterstützung verausgabten pro Kopf der Mit-
glieder:

Notensetzer 19,46, Lithographen 17,79, Buchdrucker 15,87,
Formsetzer 11,76, Zigarrenarbeiter 9,55, Metallarbeiter 8,47,
Böttcher 7,93, Schmiede 7,03, Tabakarbeiter 6,45, Hafenerarbeiter
6,31, Holzarbeiter 5,91, Sattler 5,82, Kupferschmiede 5,08,
Schuhmacher 4,82, Schuhmacher 4,80, Porzellanarbeiter 4,50,
Töpfer 4,48, Mühlenarbeiter 4,07, Schiffszimmerer 3,81,
Fabrikarbeiter 3,80, Gaswerksgesellen 3,68, Bildhauer 3,49,
Portefeuerler 3,45, Brauereiarbeiter 3,35, Steinarbeiter 3,12,
Küchener 2,65, Bauhilfsarbeiter 2,58, Gemeindegeldarbeiter 2,56,
Maler 2,53, Textilarbeiter 2,43, Transportarbeiter 2,34,
Alpbalen 2,33, Maurer 2,29, Bergarbeiter 2,27, Schneider
2,01, Bureauangestellte 1,98, Buchdruckerhilfsarbeiter 1,89,
Bäder und Konditionen 1,72, Steinsetzer 1,66, Hotelbedienter 1,49,
Buchbinder 1,41, Tapezierer 1,16, Blumenarbeiter 1,07, Hand-
schuhmacher 0,62, Fleischer 0,56, Glaser 0,52, Seelente 0,52,
Friseur 0,21, Photographen 0,19, Gärtner 0,09, Handlung-
sgesellen 0,06 Mark.

Das Jahr 1908 hat bezüglich dieser Unterstützungen ganz
angenehm hohe Anforderungen an einzelne Organisationen ge-
stellt. Aber diese haben die Probe auf ihre Leistungsfähigkeit
bestanden. So erfreulich dies auf der einen Seite ist, so tief
muß man bedauern, daß der Staat sich der Verpflichtung ent-
zieht, die Arbeitslosen, die durch das heutige, mittels staatlicher
Macht gestützte Wirtschaftssystem existenzlos wurden, zu unter-
stützen. Im Gegenteil vermehrte er noch die Notlage der Ar-
beiter durch künstliche Verteuerung der Nahrungsmittel und
notwendigen Gebrauchsgüter. Dann glauben schließlich
die Stützen von Staat und Gesellschaft den Arbeiter tadeln zu
müssen, wenn er durch politische Betätigung und durch Unter-
stützung der Partei, die allein für die Interessen der Arbeiter-
schaft eingetreten ist, gegen dieses Staats- und Wirtschaftssystem
auflehnt. Nicht Anerkennung für die Arbeiter, die durch ge-
werkschaftliche Organisationen die Härten dieses Systems zu
mildern suchen, sondern Verfolgung und Bekämpfung dieser
Organisationen gilt auch heute noch als dem Staatswohl
dienend. Dabei haben diese Gewerkschaften mehr für die Wohl-
fahrt der Arbeiterklasse geleistet, als irgendeine andere Ver-
einigung je zuvor oder zurzeit. In den letzten 18 Jahren ver-
ausgabten die Zentralverbände für

Streikunterstützung	64 884 217 Mk.
Arbeitsunfähigen (Kranken)unter- stützung	27 108 847 "
Arbeitslosenunterstützung	25 518 957 "
Reisunterstützung	9 267 612 "
Umzugskosten und Beihilfen in Not- und Sterbefällen	6 886 514 "
Gewerkschaftenunterstützung	5 563 428 "
Invalidenunterstützung	2 550 539 "
Rechtschutz	2 144 784 "

Insgesamt eine Ausgabe von 143 924 398 Mark, welche die
Arbeiter von ihrem kärglichen Verdienst sich abgedarbt haben,
um durch die Organisationen dem Wohle der Arbeiter und da-
mit dem Wohle des Volkes zu dienen.

In den Unterstützungsanstalten selbst, sowie bezüglich
der Verwaltung, der Herausgabe der Verbandsorgane und den
internationalen Verbindungen sind im letzten Jahre wesentliche
Veränderungen nicht eingetreten. Reisunterstützung wird von
46, Umzugskostenunterstützung von 35, Arbeitslosenunterstützung von
40, Arbeitsunfähigenunterstützung von 49, Invalidenunterstützung
von 6, Unterstützung in Sterbefällen von 49 und in
Notfällen von 33 Organisationen gezahlt. Die Ausgabe der
gesamten Gewerkschaftsblätter betrug 1 951 285 Exemplare.

und zum Alcalde, wie ich mir den Posten denke, müssen die
Leute jemanden haben, der mit ihnen gleiche Interessen hat, der
mit ihnen ausfällt und Freude an der Sache findet. Deshalb
glaube ich nicht, daß den Minern mit einem Manne wie ich bin,
zu ihren Friedensrichter gedient sein würde.

„Du willst wieder fort? Wohin?“

„Ich weiß es selber nicht“, seufzte Heston. „Ich habe mir
das Leben in den Bergen anders, ruhiger gedacht, als ich jetzt
hier finde. Das ist das Drängen und Treiben einer großen
Stadt in diesem kleinen Neste von Zelten, nur in etwas anderer
Art, und auf den einen Punkt nur konzentriert, und macht' ich
mich da selber zu dem Zentrum, um das sich alles dreht und
treibt und drängt, wie soll' ich da das finden, was ich hier ge-
sucht?“

„Komm, nimm deinen Hut“, sagte Sifly, der ihm geduldig
zugehört, „was ich dir noch zu sagen habe, sprichst dich besser im
Freien. Ich sehe auch, euer Tisch ist schon gedeckt, und ich
möchte deine Frau nicht gern in ihrem Frühstück stören. Ueber-
dies“, sagte er flüsternd hinzu, „sind hier die Wände zu dünn,
und was ich dir noch zu sagen habe, braucht kein anderer zu
hören.“

Heston sah ihn ängstlich an, tat aber wie ihm geheißen, nahm
rasch seinen Hut und folgte dem Spieler hinaus vor das Zelt.
Dort nahm Sifly ohne weiteres seinen Arm, und ihn die
Straße hinabführend, in der sie jetzt nur einzelne Menschen
trafen, fuhr er fort: „Du wolltest also noch weiter in die Berge
hineinziehen?“

„Ja“, sagte Heston nach einigem Zögern, „wenn ich auch
noch nicht weiß, nach welcher Richtung.“

„Und glaubst du nicht, daß du da dem, dem du aus-
weichen willst, gerade so leicht begegnen kannst?“

„So weißt du, wo er ist?“ rief Heston rasch und heftig.

„Dah“, erwiderte ruhig der Spieler, „wer kann hier in den
Minen von einem Menschen sagen: „er ist hier oder da“, wo
die ganze Bevölkerung fortwährend auf den Weinen ist, um sich
einen reicheren Arbeitsplatz zu suchen, besonders wenn einer
vielleicht noch außerdem was anderes im Auge hat. Heute
triffst du ihn dort, und morgen begegnest du ihm schon wieder,
die Rede auf dem Rücken, mitten im Walde, sich einen neuen
Aufenthalt für vielleicht ebenso kurze Zeit zu suchen.“

„Und wenn er mich, wenn er Jenny hier findet?“

„So wärst du in die unangenehme Lage verwickelt“, sagte
Sifly ruhig, „ihm eine Kugel durch den Kopf zu schießen, und
das könnte immer, wenn es auch gerade keine ernstlichen Folgen
hätte, zu unangenehmen Weitläufigkeiten führen, sobald du
nämlich hier eben nur als Privatmann lebst.“

„Und was könnte ich tun, wenn ich Alcalde wäre?“ sagte
Heston lachend.

Parteinachrichten.

Zum neuen „Fall Bernstein“. Genosse Karl Kautsky
schreibt dem „Vorwärts“:

„Heraus mit der Sprache!“

Aus dem heutigen „Vorwärts“ ersehe ich, daß die „Chem-
nitzer Volksstimme“ behauptet, Bernstein sei aus der „Neuen
Zeit“ „hinausgebeissen“ worden. Soll dieser Ausdruck einen
Sinn haben, dann kann es nur der sein, daß Bernstein mit un-
sauberen Mitteln aus seiner Stellung bei der „Neuen Zeit“
hinausgedrängt worden sei, und natürlich kommt der Redakteur
der „Neuen Zeit“ dabei in erster Linie in Betracht. Diese
Beschuldigung wird nicht besser dadurch, daß sie in eine vage,
schwer greifbare Form gekleidet ist. Ich fordere die „Chemnitzer
Volksstimme“ hiermit auf, deutlicher zu werden und ohne Um-
schweife zu erklären, was sie gemeint hat. Das Parteinteresse
selbst erfordert es sehr, daß die Aushungerungslegende einmal
gründlich klargelegt wird.“

In der „Frankfurter Tagespost“ nimmt dazu Genosse
Eisner das Wort. Er schreibt:

„Leider nötigt nun auch mich eine Bemerkung Bernsteins
und des „Vorwärts“ zu einer Klarstellung im Interesse der
Wahrheit über eine Periode meiner Wirksamkeit, die ich längst
für endgültig verdrängt und gründlich verholten halten wollte.“

Ob die heutige oder die damalige Redaktion die Beziehung
„radikal“ beanprucht darf, das zu entscheiden, würde eine
langwierige Voruntersuchung über den Begriff des geheimnis-
vollen und verhängnisvollen Fremdwortes „radikal“ erfordern. Lassen
wir also aus dem Spiel. Fest steht, daß die damalige Redak-
tion wiederholt mit den Auffassungen Bernsteins in Konflikt
geriet; ich selbst habe gelegentlich eine höchst entschiedene Kritik
an Bernsteinschen Arbeiten geübt. Aber wir hielten es natür-
lich trotzdem für unsere Pflicht, Bernstein als Mitarbeiter uns
zu erhalten, ihn immer wieder zur Mitarbeit heranzuziehen
und ihm freien Raum für seine (von uns nur selten geteilten)
Meinungen zu gewähren. Wir betrachteten es als den vor-
nehmsten Grundpfeiler unserer Redaktionsführung, um der Ein-
heit der Partei willen, alle namhaften Parteischristensteller,
ohne Unterschied der Richtung und Färbung, im Zentralorgan
mitarbeiten zu lassen. So waren denn auch in der Tat, ohne
jede Ausnahme, alle führenden Parteischristensteller Mitarbeiter
des „Vorwärts“, von der äußersten „Rechten“ bis zur äußer-
sten „Linken“, wenn man einmal diese Unterschiede machen will.
Diese Auffassung vom Redakteurberuf im Zentralorgan hatten
wir von Wilhelm Liebknecht übernommen. So war die volle
Sicherheit gegeben, daß nicht etwa ein Claque- und Absonde-
rungsweesen entstehen, ein stiller, unauffälliger (aber darum um
so wirksamerer) Boykott bestimmter Personen und Gruppen ge-
übt werden konnte. Die Bernsteinsche Beschwerde ist also in
dieser Hinsicht unbegründet. Richtig ist zwar, daß — wenn ich
nicht irre — auf eine durchaus zu rechtfertigende Anregung der
Kontrollkommission hin, eine Anzahl, nicht nur Bern-
steins, Mitarbeiterpauschalen gekürzt wurden; es handelte
sich um Fälle, wo das Pauschale dem Umfang der Mitarbeit nicht
entsprach. Bernstein sollte auch nach seiner Rückkehr nach
Deutschland ständig, wie zuvor, über englische Politik schreiben.
Auf dieser Voraussetzung beruhte sein Pauschale. Diese Mit-
arbeit über englische Politik von Berlin aus ließ sich auf die
Dauer nicht aufrechterhalten. Und seitdem Genosse Beer von
Newport nach London übersiedelte, gewann der „Vorwärts“ in
ihm einen vorzüglichen englischen Korrespondenten; dadurch
wurde naturgemäß — ohne Verschulden Bernsteins — seine
Mitarbeit am „Vorwärts“ weniger umfassend, die wir aber
immer aufs neue anzulegen bemüht waren. Daß ihm ein bin-
dendes Versprechen wegen des Pauschales gegeben worden ist,
erfahre ich erst jetzt; wenigstens ist eine solche Kenntnis nicht
in meiner Erinnerung.

Es wäre die schlimmste Niedertracht, Meinungsverschieden-
heiten durch Schädigung oder Begünstigung materieller Verhält-
nisse zu entscheiden. Ein solches Verfahren wäre geeignet, alles
Parteiwesen zu vergiften. Ich war daher genötigt, auch den
Schein eines Vorwurfs zu zerstreuen, als ob ich direkt oder in-
direkt einer derartigen Methode Vorschub geleistet hätte.

Sonst hätte ich gewünscht, daß niemals auch nur eine
Zeile über diesen „Fall Bernstein“ geschrieben
worden wäre, dessen Artikel im „Berliner Tageblatt“ den
Interessen der Partei sehr förderlich war, geschweige, daß
er gegen irgend einen Grundpfeiler oder Parteitagsschluß ver-
stoßen hätte.“

„Was?“ rief aber jetzt Sifly, „den Teufel auch, alles!
Mit dem übrigen ähnlichen Geschicht hat dir den Burgen
ebenfalls vom Leibe, und daß wir dir darin beistehen werden,
ich dachte doch, brauchst du dir weiter nicht zu versichern.“

„Du sprichst in Rätseln.“

„Weil du gestern unserer Versammlung nicht beigewohnt
und die Beschlüsse nicht gehört hast, die dort gefaßt wurden.
Wir sind nämlich fest entschlossen, die Fremden, die unsere Berge
unsicher machen, besonders aber die Mexikaner, Engländer und
Iren, meist lauter nach Australien deportierte und von dort
herübergeschickte und entlohene Verbrecher, nicht länger hier zu
dulden. Jener Charles — wie hieß der Burische gleich?“

„Charles Gollway.“

„Gut, jener Gollway ist ebenfalls ein Engländer, und wär'
es ein Ehrenmann, so verfolgte er nicht die Frau eines
andern. Wie er sich also hier nur blicken läßt, und anscheinend
werden wir ihn bald genug machen, bekommt er seine Weisung,
den Platz zu verlassen, und gnad' ihm Gott, gehorcht er nicht
bald. Wird ein anderer zum Alcalde gewählt, in dem
Falle, daß du die Stelle hartnäckig verweigern solltest, so fährst
du dir aber für nichts. Mit Gold ist hier in den Minen fast
alles auszurüsten, und bekamen wir einen Burischen wieder her,
wie der frühere gewesen sein soll, so brauchte es nur, von seinen
jenes Gollway, ein paar Augen, ihm seinen Aufenthalt hier ohne
weiteres zu sichern. Die Leute sind zufrieden, wenn sie sich die
Rasse vom Leibe halten, und werden einen einzelnen, für
den der Alcalde selber gut sagt, nicht behelligen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei den schwedischen Helden.

Stockholm, 26. August.

Ja, von Helden will ich sprechen, von stillen, mutigen, opfer-
freudigen Helden. Kein hartes Wort soll gebraucht werden,
kein Pathos, kein lyrischer Schwung. Grau und düster, wie
es ist, soll ihr Leben hier ausbreitet werden, und was darüber
liegt, das muß gefühlt werden von jedem einzelnen.

Das ist ja dieses Gepaltige, das einen hinreißt und über-
wältigt, wenn man jetzt unter den schwedischen Helden weilt.
Man spürt fast nichts von Leidenschaft, sieht kein Aufblühen,
kein Aufsteigen. Was sich hier kundgibt, ist: ein fester Wille,
eine unerschütterliche Entschlossenheit, alles zu tun, was man
wagt zu müssen, um zu siegen. Und das ist gut so: die Leiden-
schaft kann verfliegen, die Überzeugung hält stand. Sie schafft
Kämpfer, die vielleicht niebergeschmettert, aber nicht zum Wei-
chen gebracht werden können.

Von diesen Helden aus Überzeugung will ich sprechen. Zwei

Vom Genossen Edward Bernstein geht darauf dem
„Vorwärts“ folgende Erklärung zu:

„Nachdem nun auch Genosse Eisner sich über die Ründi-
gung meiner Mitarbeit am „Vorwärts“ geäußert hat, obliegt es
mir, zu seiner Erklärung und den vorhergegangenen Behauptun-
gen der Redaktion des „Vorwärts“ das Wort zu nehmen.“

Die Redaktion des „Vorwärts“ unterstellt, es sei mir das
„Pauschale“ deshalb gekündigt worden, weil meine Arbeiten für
den „Vorwärts“ im ganzen Jahr noch nicht ausgereicht hätten,
auch nur das Honorar eines Monats zu decken. Ich weiß nicht,
auf welchen Honoraratlas die Redaktion meine Arbeiten einschätzt,
da aber der Aufseher aus ihrer Bemerkung nur den Schluß
ziehen kann, es liege hier eine ganz besondere Abneigung gegen
irgendwelches Arbeiten oder hochgradige Mindervertigkeit vor,
so mag mir erlaubt sein, zu bemerken, daß mein gegenwärtiges
Einkommen aus literarischer Tätigkeit mehr als das Vierfache
jener Pauschale beträgt.

Indes geht aus Eisners Erklärung deutlich hervor, daß,
wenn damals ein Mißverhältnis zwischen dem Quantum meiner
im „Vorwärts“ zur Veröffentlichung gelangten Arbeiten und
ihrer Bezahlung bestand, es in einem anderen Mißverhältnis
wurzelte, nämlich in der Natur der mir eingeräumten Mit-
arbeiterschaft. Sie entsprach weder meiner Vergangenheit in
der Partei, noch meinem tatsächlichen Können, und machte mir
die Arbeit oft sehr peinlich. Ich glaube indes, die Stellung als
ein Interimist betrachten zu können, das ein befriedigendes
Ende nehmen werde, sobald erst das Vorurteil in Wegfall ge-
kommen sei, das ein Teil der Berliner Genossen mir zunächst
entgegenbrachte. Daß es anders kam, erklärt sich durch die dem
Dresdener Parteitag vorliegenden Ereignisse. Ebenfalls war
es ein eigentümliches Verfahren, das Verhältnis kurzerhand auf
solche Kalkulationen hin, wie sie der „Vorwärts“ anführt, zu
kündigen, ohne den Beteiligten auch nur vorher anzufragen. Ich
habe damals den leitenden Parteigenossen gegenüber kein Hehl
daraus gemacht, daß ich mich als gemäßregelt fühlte, und sehe
die Sache auch heute noch so an.

Auf die weiteren Bemerkungen zu meiner Einsendung vom
21. August, und insbesondere zu den Anwürfen, mit denen die
„Leipziger Volkszeitung“ mich bedeckt, nehme ich nicht mehr
das Wort. Wer der „Leipziger Volkszeitung“ auf diesem Ge-
biet noch glaubt, dem kann ich nicht helfen.

Im übrigen konstatiere ich nur, daß der Artikel, den ich dem
„Berliner Tageblatt“ überliefert hatte, von der gesamten
Parteipresse, die mir freundschaftliche Blätter einge-
schlossen, als unausführbar bezeichnet worden ist, und
daß eine ganze Reihe von Parteiblättern ihn direkt als ver-
dienstvoll bezeichnet haben. Die Verantwortung für die betref-
fenden Angriffe der Gegner gegen unsere Partei fällt auf das
Blatt zurück, das jenen Artikel zum Anlaß nahm, in Sperr-
druck zu erneuter Mahnung meiner Person aufzufordern:
die „Leipziger Volkszeitung“.

Zur Anfrage Kautskys an die „Chemnitzer Volksstimme“
wegen meines Austritts aus der „Neuen Zeit“ habe ich nur zu
bemerkten, daß Kautskys Verhalten mir gegenüber diesen Schritt
unvermeidlich machte. Das war nicht nur mein Gefühl, son-
dern das schrieb mir damals sehr bestimmt Franz Auer, sowie
ein Parteigenosse in hervorragender Stellung, der Kautsky
ebenfalls nahe steht als mir.

Schöneberg, 28. August 1909. E. Bernstein.

Dazu schreibt der „Vorwärts“:

„Diese Erklärung Bernsteins hat ein Gutes — sie zerstört
die Lüge von der „Aushungerung“ bis auf den letzten Rest.
Bernstein hat jetzt, wie er selbst feststellt, ein Einkommen aus
seiner literarischen Tätigkeit allein, das mehr als das Vierfache
des Pauschales beträgt, das er einst vom „Vorwärts“ bezog. Er
hat demnach ein Einkommen, das die Mehrzahl der sozialdemo-
kratischen Schriftsteller lange nicht erreichen.“

Genosse Bernstein empfindet den Entzug des Pauschales als
Machregelung, kann aber den Nachweis, daß diese Entziehung
schon durch das gerechtfertigt war, nicht beibringen. Damit
dürfte die Sache für die Partei erledigt sein.

Der Versuch Bernsteins, die Schuld an den niederträchtigen
und schmutzigen Angriffen, die aus Anlaß dieser Bernstein-
affäre von den Gegnern wider die Partei gerichtet wurden, auf
die „Leipziger Volkszeitung“ abzuwälzen, ist eine sehr bequeme
Manier, die Aufmerksamkeit vom eigenen Kernholz abzulenken.
Wir haben bisher selbst bei den schlimmsten Provokationen
Bernsteins unsere Gelassenheit bewahrt — hier muß aber doch
geäuert werden, daß den bürgerlichen Blättern die Unterlage für

Wochen weile ich jetzt unter ihnen, die drei Wochen lang diesen
gewaltigen Protest der geknechteten Arme ihren Gegnern ent-
gegenstellen. Ohne zu wanken, ohne zu klagen, ohne den Glauben
an den Sieg zu verlieren.

Man sieht ihre ernsten Gesichter überall in den Straßen.
Junge Mädchen und abgearbeitete Frauen, Jünglinge und
alternde Männer. Alle gleich ernst, aber unvergät. In allen
Straßen sieht man sie, zu allen Stunden. Aber ihr Leben spie-
gelt sich doch nur zu Hause ab. Ich habe sie dort aufgesucht mit
Redakteur Magnusson von „Sozialdemokraten“ als Begleiter
und Führer.

Eine Runde durch die Wohnungen der Streikenden. Was
wir da sehen und gehört haben, sei hier geschildert, ohne Re-
touchen, ohne Abänderung. Manches klingt romantisch — das
Leben ist romantisch! Manches klingt traurig — das Leben ist
traurig! Und dies alles ist grau, graue Wirklichkeit, über die
sich dennoch etwas legt wie Selbsteigentum und Freiheitslang.

In der Vorstadt Rungsholmen steht auf einem Hügel eine
Kolonie von Arbeiterwohnungen, lauter kleine Partierhäuser
mit einer Vorderfront und einer Rückfront. Ein kleines Gärt-
chen liegt vor den Häusern, das schafft einen freundlichen Ein-
druck. Aber dieser freundliche Eindruck verschwindet, wenn man
in das Innere tritt. Jede dieser Wohnungen besteht aus einem
einzigen eisenstrigen Zimmer, das 4 Meter lang und 3,3 Meter
breit ist. Neun Kronen (je ein Mark) ist die Miete dafür, die an
die Stadt — die Eigentümerin dieser Häuser ist — gezahlt
wird. In dem ersten Hause gab es keine Streikenden; wir konn-
ten aber feststellen, daß eine Witwe mit 5 Kindern, also insge-
samt 6 Personen, in dieser Zimmerwohnung haften.

Vor dem zweiten Hause stehen zwei alte Frauen und reinigen
die Treppen. Beide sind vom Streik betroffen. Die eine von
ihnen hat sich den guten Humor erhalten. Lächelnd erzählt sie,
daß sie sich jetzt „eben so einrichten müssen, daß man noch we-
niger hat als sonst, wo man auch nichts hat“. Lächelnd erzählt
sie, daß die kleinen Kinder immer vergessen, daß Streik ist und
nach dem Schrank laufen, um sich Brot zu holen. Aber das ist
auch verwahrt und wird nur zu den Hauptmahlzeiten hergegeben.
Hier sind außer den Eltern im ganzen sechs Kinder zu ernähren.
Am letzten Sonnabend erhielten sie die erste Unterstützung: vier
Kronen. Ihre regelmäßige Mittagsmahlzeit ist: Serring und
Kartoffeln. Da reichen die vier Kronen für acht Personen auf
eine Woche...

Die andere Frau erhält sich durch aller Hausarbeiten,
hat aber eine Tochter, die in einer Fabrik beschäftigt ist. Wir
sprechen mit ihr. Sie ist klein, verwachsen, kümmerlich. Sie
ist nicht organisiert — und streikt. Als Nichtorganisierte erhält
sie keine Streikunterstützung — denkt aber nicht daran, die Ar-

„Wie vom „Ausfüh-
für die, die auf Bern-
wie behält, es gebe ein-
ins fühlend vergeblich —
lich Bernstein den hunds-
auf die Partei nur ein-
verbindlichen Form ge-
während er gegen den
zeitung“ unbedingt
schwersten Beschuldigung
Volkszeitung“, dem
Tritt zu geben, drückt
ist nicht zu streiten — a-
der Partei gegen jedern
Bernsteins an die Kai-
sehen, und wir werden
Bernstein noch heute
erklärt, das die Sozial-
greift, nachdem bejaht
Anwurf Bernsteins
„Nimm mich mit“ jorg-
demonstriert hat, wie
aber verlogenweise d-
gleichzeitig mit t-
erhielt, seinen „a-
schlagen hat.“

Wir haben vorgeseh-
geäußert. Wenn wir
des „Vorwärts“ brach-
Lefer auf dem Laufende
nicht genug tun können
Partei. Der aufmerksame
Erklärungen sich selbst
des Streites. Es hab-
zum Fall Bernstein E-
die Wiedergabe dieser

Aus den Organisa-
demokratischen Vereins
3503 (darunter 163 m-
556 weibliche Mitglie-
der, die Ausgaben 11
Mark. In den Kasse-
Mark. Der Stand de-
ein befriedigender. D-
85 567,17 Mk. gestiege-
sich eine Mehreinnahme
der Drucker ist ein
Mark Ueberfluß.

Im Kreise Jand-
Ortsgruppen, die zusam-
sich 147 weibliche be-
verteilten: Badenwalde-
der Havel. Die Zahl
ist wie die Zahl der p-
Mark. Außer der „Va-
„Vorwärts“ gelesen; 6
niert; die Arbeiter-
Zur Agitation im Kre-
18 000 Exemplaren zu
meindevertreter sind 6
nahmen betragen 562
daß ein Kassenbestand

Der Provinzialpar-
am Sonntag, 29. Aug-
gierten besteht. Aus-
in der Provinz Brand-
Mitgliedern bestehen.
gang zu verzeichnen.
„Die Verwaltung in A-
herausgegeben werden.
das Thema: Die politi-
der letzten Monate: die
verteidigt die Fraktion
struktion gegen die Zi-
kussion sprachen einige
insbesondere gegen

beit aufzunehmen. S-
die böse Zeit hinweg.
das schon, aber da fin-
denen muß man schon t-
diesen „armen Teufeln“
sagt sie, „daß muß ma-
Wir gehen die Hän-
nach der Rückfront der
In der Straße steht ein
tanzen nach der Musik
Leute und spielen Geis-
und spielende Kinder
fragen einen etwas ab-
„Streikt dein Vater?“
habe keinen Vater.“
Wir gehen schweigend
flören.

Vor dem Nachbar-
grauter Mann in Hem-
treten zu ihm und frag-
ung es mit den Unt-
venieren will, ist für i-
stützung verlangt, da e-
Er als Organisierte
stimmung erhalten, aber
Privatrecht ausüben
zahlen. Und auch er so
Kinder, bei mir geht
find — da ist das schli-
Er weist uns — a-
einer kinderreichen Fa-
in die Zimmerwoh-
arbeitet in einer med-
Kinder haben sie; das
Geburtsstag gefeiert —
Kind ist sechs Monate
vor der Tür steht, ge-
wöchentlich. Die erste
ginn der dritten Stre-
nichts. Die Mahlgeld-
Morgens Kaffee und
hinzul, mittags Brei-
Die Kinder entbehren
zeilen von Butterbrot
nicht und sie müssen
zwei der Kinder in de-
der tanzen Kinder
zwei jungen Streikend-

Saccharum. *Sorghum*. *Juncus*. *Cyperus*. *Poa*. *Avena*. *Triticum*. *Secale*. *Hordeum*. *Oryza*. *Milium*. *Eragrostis*. *Dactylis*. *Festuca*. *Lolium*. *Briza*. *Setaria*. *Pennisetum*. *Digitaria*. *Eleusine*. *Taraxacum*. *Rumex*. *Urtica*. *Alfalfa*. *Lucerne*. *Medicago*. *Trifolium*. *Lotus*. *Vicia*. *Pisum*. *Cicer*. *Lentil*. *Bambara*. *Sesamum*. *Safflower*. *Flax*. *Linseed*. *Mustard*. *Rapeseed*. *Sunflower*. *Peas*. *Beans*. *Lentils*. *Chickpeas*. *Barley*. *Oats*. *Rye*. *Wheat*. *Corn*. *Sorghum*. *Millet*. *Buckwheat*. *Rice*. *Yam*. *Cassava*. *Potatoes*. *Sweet potatoes*. *Turnips*. *Beets*. *Carrots*. *Onions*. *Garlic*. *Leeks*. *Asparagus*. *Broccoli*. *Cauliflower*. *Kohlrabi*. *Brussels sprouts*. *Cabbage*. *Kale*. *Spinach*. *Arugula*. *Watercress*. *Endive*. *Escarole*. *Chicory*. *Radishes*. *Turnip greens*. *Collards*. *Swiss chard*. *Butter beans*. *Black-eyed peas*. *Pinto beans*. *Navy beans*. *Great Northern beans*. *Kidney beans*. *Black beans*. *Red beans*. *White beans*. *Green beans*. *String beans*. *French beans*. *Haricots*. *Lima beans*. *Adzuki beans*. *Mung beans*. *Soybeans*. *Tofu*. *Tempeh*. *Miso*. *Natto*. *Inositol*. *Glutamine*. *Alanine*. *Valine*. *Isoleucine*. *Leucine*. *Phenylalanine*. *Tyrosine*. *Serine*. *Threonine*. *Methionine*. *Cysteine*. *Proline*. *Glycine*. *Aspartic acid*. *Glutamic acid*. *Asparagine*. *Glutamine*. *Arginine*. *Histidine*. *Lysine*. *Tryptophan*. *Serotonin*. *Dopamine*. *Norepinephrine*. *Epinephrine*. *Cortisol*. *Testosterone*. *Estrogen*. *Progesterone*. *Oxytocin*. *Vasopressin*. *Angiotensin*. *Insulin*. *Glucagon*. *Parathyroid hormone*. *Calcitonin*. *Growth hormone*. *Pituitary growth hormone*. *Human growth hormone*. *Plasma growth hormone*. *Brain growth hormone*. *Anterior pituitary growth hormone*. *Posterior pituitary growth hormone*. *Anterior pituitary growth hormone releasing factor*. *Posterior pituitary growth hormone releasing factor*. *Anterior pituitary growth hormone inhibiting factor*. *Posterior pituitary growth hormone inhibiting factor*. *Anterior pituitary growth hormone stimulating factor*. *Posterior pituitary growth hormone stimulating factor*. *Anterior pituitary growth hormone releasing factor*. *Posterior pituitary growth hormone releasing factor*. *Anterior pituitary growth hormone inhibiting factor*. *Posterior pituitary growth hormone inhibiting factor*. *Anterior pituitary growth hormone stimulating factor*. *Posterior pituitary growth hormone stimulating factor*.

Handschuhmacher 32,62, Bildhauer 24,38, Glaser 14,08, Buchdrucker 12,74, Notenfischer 12,22, Tapezierer 10,45, Putzmeister 10,02, Lithographen 9,98, Holzarbeiter 9,63, Lederarbeiter 9,54, Porzellanarbeiter 9,26, Metallarbeiter 9,05, Zimmerer 9,02, Kupferschmiede 7,36, Buchbinder 6,98, Zigarrenfabrikanten 6,74, Sattler 6,56, Normfischer 6,53, Glasarbeiter 6,00, Photographen 5,82, Knochentragende 5,82, Maschinisten 5,53, Schmiede 4,70, Böttcher 4,54, Portefeuliers 3,81, Bäcker und Konditoren 3,76, Schiffszimmerer 3,65, Schuhmacher 3,18, Buchdruckerhilfsarbeiter 3,01, Transportarbeiter 2,44, Fabrikarbeiter 2,39, Friseur 2,20, Mühlenarbeiter 2,18, Gärtner 1,98, Brauereiarbeiter 1,89, Tabakarbeiter 1,21, Handlungsgehilfen 0,92, Bureauangestellte 0,74, Gemeindearbeiter 0,46, Fleischer 0,23, Schirmmacher 0,21, Bergarbeiter 0,16, Steinseher 0,07 Mark.

An Krankenunterstützung verausgabten pro Kopf der Mitglieder:

Notenfischer 19,46, Lithographen 17,79, Buchdrucker 15,87, Normfischer 11,76, Zigarrenfabrikanten 9,55, Metallarbeiter 8,47, Böttcher 7,93, Schmiede 7,03, Tabakarbeiter 6,45, Hafenarbeiter 6,31, Holzarbeiter 5,91, Sattler 5,82, Kupferschmiede 5,08, Putzmeister 4,82, Schuhmacher 4,80, Porzellanarbeiter 4,50, Töpfer 4,48, Mühlenarbeiter 4,07, Schiffszimmerer 3,81, Fabrikarbeiter 3,80, Gastwirtsgehilfen 3,68, Bildhauer 3,49, Portefeuliers 3,45, Brauereiarbeiter 3,35, Steinarbeiter 3,12, Kürschner 2,65, Hilfsarbeiter 2,58, Gemeindearbeiter 2,56, Maler 2,53, Textilarbeiter 2,43, Transportarbeiter 2,34, Wapphalter 2,33, Maurer 2,29, Bergarbeiter 2,27, Schneider 2,01, Bureauangestellte 1,93, Buchdruckerhilfsarbeiter 1,89, Bäcker und Konditoren 1,72, Steinseher 1,66, Hotelbedienter 1,49, Buchbinder 1,41, Tapezierer 1,16, Blumenarbeiter 1,07, Handschuhmacher 0,62, Fleischer 0,56, Glaser 0,52, Seelen 0,52, Friseur 0,21, Photographen 0,19, Gärtner 0,09, Handlungsgehilfen 0,06 Mark.

Das Jahr 1908 hat bezüglich dieser Unterstützungen ganz allgemein hohe Anforderungen an einzelne Organisationen gestellt. Aber diese haben die Probe auf ihre Leistungsfähigkeit bestanden. So erfreulich dies auf der einen Seite ist, so tief muß man bedauern, daß der Staat sich der Verpflichtung entzieht, die Arbeitslosen, die durch das heutige, mittels staatlicher Macht gestützte Wirtschaftssystem existenzlos wurden, zu unterstützen. Im Gegenteil vermehrte er noch die Notlage der Arbeiter durch künstliche Verteuerung der Nahrungsmittel und notwendigen Gebrauchsgüter. Dann glauben schließlich die Stützen von Staat und Gesellschaft den Arbeiter tabeln zu müssen, wenn er durch politische Betätigung und durch Unterstützung der Partei, die allein für die Interessen der Arbeiterschaft eingetreten ist, gegen dieses Staats- und Wirtschaftssystem auflehnt. Nicht Anerkennung für die Arbeiter, die durch gewerkschaftliche Organisationen die Härten dieses Systems zu mildern suchen, sondern Verfolgung und Bekämpfung dieser Organisationen gilt auch heute noch als dem Staatswohl dienend. Dabei haben diese Gewerkschaften mehr für die Wohlfahrt der Arbeiterklasse geleistet, als irgendeine andere Vereinigung je zuvor oder zureit. In den letzten 18 Jahren verausgabten die Zentralverbände für

Streikunterstützung	64 884 217 Mk.
Arbeitslosenunterstützung (Kranken-Unterstützung)	27 108 347 "
Arbeitslosenunterstützung	25 318 957 "
Reiseunterstützung	9 267 612 "
Umzugskosten und Beihilfen in Not- und Sterbefällen	6 886 514 "
Gewerkschaftenunterstützung	5 563 428 "
Invalidenunterstützung	2 550 539 "
Rechtschutz	2 144 784 "

Insgesamt eine Ausgabe von 143 924 398 Mark, welche die Arbeiter von ihrem karglichen Verdienst sich abgedarbt haben, um durch die Organisationen dem Wohle der Arbeiter und damit dem Wohle des Volkes zu dienen.

In den Unterstützungsanstalten selbst, sowie bezüglich der Verwaltung, der Herausgabe der Verbandsorgane und den internationalen Verbindungen sind im letzten Jahre wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Reiseunterstützung wird von 46, Umzugskosten von 35, Arbeitslosenunterstützung von 40, Arbeitslosenunterstützung von 49, Invalidenunterstützung von 6, Unterstützung in Sterbefällen von 49 und in Notfällen von 33 Organisationen gezahlt. Die Ausgabe der gesamten Gewerkschaftsblätter betrug 1 951 285 Exemplare.

und zum Alkalen, wie ich mir den Posten denke, müssen die Leute jemanden haben, der mit ihnen gleiche Interessen hat, der mit ihnen ausfällt und Freude an der Sache findet. Deshalb glaube ich nicht, daß den Minern mit einem Manne wie ich bin, zu ihren Friedenstüchtern gebiert sein würde.

"Du willst wieder fort? Wohin?"

"Ich weiß es selber nicht," seufzte Selton. "Ich habe mir das Leben in den Bergen anders, ruhiger gedacht, als ich es jetzt hier finde. Das ist das Drängen und Treiben einer großen Stadt in diesem kleinen Nische von Zellen, nur in etwas anderer Art, und auf den einen Punkt nur konzentriert, und macht' ich mich da selber zu dem Zentrum, um das sich alles dreht und treibt und drängt, wie soll' ich da das finden, was ich hier gesucht?"

"Komm, nimm deinen Hut," sagte Sifly, der ihm geduldig zugehört, "was ich dir noch zu sagen habe, spricht sich selber im Freien. Ich sehe auch, euer Tisch ist schon gedeckt, und ich möchte keine Frau nicht gern in ihrem Frühstück hören. Ueberdies," leckte er flüsternd hinzu, "sind hier die Wände zu dünn, und was ich dir noch zu sagen habe, braucht kein anderer zu hören."

Selton sah ihn ängstlich an, tat aber wie ihm geheißen, nahm rasch seinen Hut und folgte dem Spieler hinaus vor das Zelt. Dort nahm Sifly ohne weiteres seinen Arm, und ihn die Straße hinabführend, in der sie jetzt nur einzelne Menschen trafen, fuhr er fort: "Du wolltest also noch weiter in die Berge hineinziehen?"

"Ja," sagte Selton nach einigem Zögern, "wenn ich auch noch nicht weiß, nach welcher Richtung."

"Und glaubst du nicht, daß du da dem, dem du ausweichst, gerade so leicht begegnen kannst?"

"So weißt du, wo er ist?" rief Selton rasch und heftig.

"Wah," erwiderte ruhig der Spieler, "wer kann hier in den Minen von einem Menschen sagen: 'er ist hier oder da,' wo die ganze Bevölkerung fortwährend auf den Weinen ist, um sich einen reicheren Arbeitsplatz zu suchen, besonders wenn einer vielleicht noch außerdem was anderes im Auge hat. Heute trifft du ihn dort, und morgen begegnest du ihm schon wieder, die Decke auf dem Rücken, mitten im Walde, sich einen neuen Aufenthalt für vielleicht ebenso kurze Zeit zu suchen."

"Und wenn er mich, wenn er Jenny hier findet?"

"So wärst du in die unangenehme Lage verwickelt," sagte Sifly ruhig, "ihm eine Kugel durch den Kopf zu schießen, und das könnte immer, wenn es auch gerade keine ernstlichen Folgen hätte, zu unangenehmen Weitläufigkeiten führen, sobald du nämlich hier eben nur als Privatmann lebst."

"Und was könnte ich tun, wenn ich Alkalde wäre?" sagte Selton kopfschüttelnd.

Parteinarbeiten.

Zum neuen "Fall Bernstein". Genosse Karl Kautsky schreibt dem "Vorwärts":

"Heraus mit der Sprache!"

Aus dem heutigen "Vorwärts" ersehe ich, daß die "Chemnitzer Volksstimme" behauptet, Bernstein sei aus der "Neuen Zeit" "hinausgebeißenen" worden. Soll dieser Ausdruck einen Sinn haben, dann kann es nur der sein, daß Bernstein mit unläubigen Mitteln aus seiner Stellung bei der "Neuen Zeit" hinausgedrängt worden sei, und natürlich kommt der Redakteur der "Neuen Zeit" dabei in erster Linie in Betracht. Diese Beschuldigung wird nicht besser dadurch, daß sie in eine vage, schwer greifbare Form gekleidet ist. Ich fordere die "Chemnitzer Volksstimme" hiermit auf, deutlicher zu werden und ohne Umschweife zu erklären, was sie gemeint hat. Das Parteinteresse selbst erfordert es jetzt, daß die Aushungerungslegende einmal gründlich klargelegt wird.

In der "Frankfurter Tagespost" nimmt dazu Genosse Eisner das Wort. Er schreibt:

"Leider nötig ist nun auch eine Bemerkung Bernsteins und des 'Vorwärts' zu einer Klarstellung im Interesse der Wahrheit über eine Periode meiner Wirksamkeit, die ich längst für endgültig verjährt und gründlich verholten halten wollte..."

Ob die heutige oder die damalige Redaktion die Bezeichnung "radikal" beanprucht darf, das zu entscheiden, würde eine langwierige Voruntersuchung über den Begriff des geheimnisvollen und verhängnisvollen Fremdwortes "radikal" erfordern. Lassen wir also aus dem Spiel. Fest steht, daß die damalige Redaktion wiederholt mit den Auffassungen Bernsteins in Konflikt geriet; ich selbst habe gelegentlich eine höchst entschiedene Kritik an Bernsteins Arbeiten geübt. Aber wir hielten es natürlich trotzdem für unsere Pflicht, Bernstein als Mitarbeiter und zu erhalten, ihn immer wieder zur Mitarbeit heranzuziehen und ihm freien Raum für seine (von uns nur selten geteilten) Meinungen zu gewähren. Wir betrachteten es als den vornehmsten Grundpfeiler unserer Redaktionsführung, um der Einheit der Partei willen, alle namhaften Parteischriststeller, ohne Unterschied der Richtung und Färbung, im Zentralorgan mitarbeiten zu lassen. So waren denn auch in der Tat, ohne jede Ausnahme, alle führenden Parteischriststeller Mitarbeiter des "Vorwärts", von der äußersten "Rechten" bis zur äußersten "Linken", wenn man einmal diese Unterschiede machen will. Diese Auffassung vom Redaktionsberuf im Zentralorgan hatten wir von Wilhelm Liebknecht übernommen. So war die volle Sicherheit gegeben, daß nicht etwa ein Cliquen- und Absonderungsdenken entstehen, ein stiller, unmerklicher (aber darum um so wirksamer) Doyott bestimmter Personen und Gruppen geübt werden konnte. Die Bernsteinsche Beschwerde ist also in dieser Hinsicht unbegründet. Richtig ist zwar, daß — wenn ich nicht irre — auf eine durchaus zu rechtfertigende Anregung der Kontrollkommission hin, eine Anzahl, nicht nur Bernsteins, Mitarbeiterpauschalen gestrichen wurden; es handelte sich um Fälle, wo das Pauschale dem Umfang der Mitarbeit nicht entsprach. Bernstein sollte auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland ständig, wie zuvor, über englische Politik schreiben. Auf dieser Voraussetzung beruhte sein Pauschale. Diese Mitarbeit über englische Politik von Berlin aus ließ sich auf die Dauer nicht aufrechterhalten. Und seitdem Genosse Beer von New York nach London übersiedelte, gewann der "Vorwärts" in ihm einen vorzüglichen englischen Korrespondenten; dadurch wurde naturgemäß — ohne Verschulden Bernsteins — seine Mitarbeit am "Vorwärts" weniger umfassend, die wir aber immer aufs neue anzulegen bemüht waren. Daß ihm ein bindendes Versprechen wegen des Pauschales gegeben worden ist, erfahre ich erst jetzt; wenigstens ist eine solche Kenntnis nicht in meiner Erinnerung.

Es wäre die schlimmste Niedertracht, Meinungsverschiedenheiten durch Schädigung oder Begünstigung materieller Verhältnisse zu entscheiden. Ein solches Verfahren wäre geeignet, alles Parteileben zu vergiften. Ich war daher genötigt, auch den Schein eines Vorwurfs zu zerstreuen, als ob ich direkt oder indirekt einer derartigen Methode Vorschub geleistet hätte.

Somit hätte ich gewünscht, daß niemand als auch nur eine Zeile über diesen "Fall Bernstein" geschrieben worden wäre, dessen Artikel im "Berliner Tageblatt" den Interessen der Partei sehr förderlich war, geschweige, daß er gegen irgend einen Grundsatze oder Parteilagabschluß verstoßen hätte."

Was? rief aber jetzt Sifly, "den Teufel auch, alles! Mit dem übrigen ähnlichen Geschichtchen hältst du die drei Buryschen ebenfotum vom Leibe, und daß wir dir darin beistehen werden, ich dachte doch, brauchst du dir weiter nicht zu versichern."

"Du sprichst in Rätseln."

"Weil du gestern unserer Versammlung nicht beigewohnt und die Beschüsse nicht gehört hast, die dort gefaßt wurden. Wir sind nämlich fest entschlossen, die Fremden, die unsere Berge unsicher machen, besonders aber die Mexikaner, Engländer und Iren, meist laut nach Australien deportierte und von dort herübergeschickte und entflozene Verbrecher, nicht länger hier zu dulden. Jener Charles — wie hieß der Burysche gleich?"

"Charles Gollway."

"Gut, jener Gollway ist ebenfalls ein Engländer, und wär' es ein Ehrenmann, so verfolgte er nicht die Frau eines andern. Wie er sich also hier nur bilden läßt, und ausfindig werden wir ihn bald genug machen, bekommt er seine Weisung, den Platz zu verlassen, und nach ihm Gott, gehorcht er nicht bald. Wird ein anderer zum Alkalen gewählt, in dem Falle, daß du die Stelle hartnäckig verweigern solltest, so stehe ich dir aber für nichts. Mit Gold ist hier in den Minen fast alles auszurichten, und bekamen wir einen Buryschen wieder her, wie der frühere gewesen sein soll, so brauchst es nur, von seinen jenen Gollway, ein paar Unzen, ihm seinen Aufenthalt hier ohne weiteres zu sichern. Die Leute sind zufrieden, wenn sie sich die Masse vom Leibe halten, und werden einen einzelnen, für den der Alkalde selber gut sagt, nicht befehlen."

(Fortsetzung folgt.)

Bei den schwedischen Helden.

Stockholm, 26. August.

Ja, von Helden will ich sprechen, von stillen, mutigen, opferfreudigen Helden. Kein hartes Wort soll gebraucht werden, kein Pathos, kein lyrischer Schwung. Grau und nüchtern, wie es ist, soll ihr Leben hier ausbreitet werden, und was darüber liegt, das muß gefühlt werden: von jedem einzelnen.

Das ist ja dieses Gepaltige, das einen hinreißt und überwältigt, wenn man jetzt unter den schwedischen Helden weilt. Man spürt fast nichts von Leidenschaft, sieht kein Aufwallen, kein Ausbrauen. Was sich hier kundgibt, ist: ein fester Wille, die einer Notwendigkeit entsprechende Ueberzeugung, alles wagen zu müssen, um zu siegen. Und das ist gut so: die Leidenschaft kann verfliegen, die Ueberzeugung hält stand. Sie schafft Kämpfer, die vielleicht niedergeschmettert, aber nicht zum Weichen gebracht werden können.

Von diesen Helden aus Ueberzeugung will ich sprechen. Zwei

Vom Genossen Edward Bernstein geht darauf dem "Vorwärts" folgende Erklärung zu:

"Nachdem nun auch Genosse Eisner sich über die Kündigung meiner Mitarbeit am 'Vorwärts' geäußert hat, obliegt es mir, zu seiner Erklärung und den vorhergegangenen Behauptungen der Redaktion des 'Vorwärts' das Wort zu nehmen."

Die Redaktion des "Vorwärts" unterstellt, es sei mir das "Pauschale" deshalb gekündigt worden, weil meine Arbeiten für den "Vorwärts" im ganzen Jahr noch nicht ausgereicht hätten, auch nur das Honorar eines Monats zu deden. Ich weiß nicht, auf welchen Honorarfuß die Redaktion meine Arbeiten einschätzt, da aber der Augenschein aus ihrer Bemerkung nur den Schluß ziehen kann, es liege hier eine ganz besondere Abneigung gegen irgendwelches Arbeiten oder hochgradige Minderwertigkeit vor, so mag mir erlaubt sein, zu bemerken, daß mein gegenwärtiges Einkommen aus literarischer Tätigkeit mehr als das Vierfache jener Pauschale beträgt.

Indes geht aus Eisners Erklärung deutlich hervor, daß, wenn damals ein Mißverhältnis zwischen dem Quantum meiner im "Vorwärts" zur Veröffentlichung gelangten Arbeiten und ihrer Bezahlung bestand, es in einem anderen Mißverhältnis wurzelte, nämlich in der Natur der mir eingeräumten Mitarbeiterschaft. Sie entsprach weder meiner Vergangenheit in der Partei, noch meinem tatsächlichen Können, und machte mir die Arbeit oft sehr peinlich. Ich glaube indes, die Stellung als ein Interimist betrachten zu können, das ein befriedigendes Ende nehmen werde, sobald erst das Vorurteil in Wegfall gekommen sei, das ein Teil der Berliner Genossen mir zunächst entgegenbrachte. Daß es anders kam, erklärt sich durch die dem Dresdener Parteitag vorliegenden Ereignisse. Jedenfalls war es ein eigentümliches Verfahren, das Verhältnis kurzerhand auf solche Kalkulationen hin, wie sie der "Vorwärts" anführt, zu kündigen, ohne den Beteiligten auch nur vorher anzufagen. Ich habe damals den leitenden Parteigenossen gegenüber kein Hehl daraus gemacht, daß ich mich als gemäßigter fühlte, und sehe die Sache auch heute noch so an.

Auf die weiteren Bemerkungen zu meiner Einsendung vom 21. August, und insbesondere zu den Unwürfen, mit denen die "Leipziger Volkszeitung" mich bedeckt, nehme ich nicht mehr das Wort. Wer der "Leipziger Volkszeitung" auf diesem Gebiete noch glaubt, dem kann ich nicht helfen.

Im übrigen konstatiere ich nur, daß der Artikel, den ich dem "Berliner Tageblatt" überliefert hatte, von der gesamten Parteipresse, die mir feindschaftlichen Blätter einschlossen, als unanfechtbar bezeichnet worden ist, und daß eine ganze Reihe von Parteiblättern ihn direkt als verdienstvoll bezeichnet haben. Die Verantwortung für die betreffenden Angriffe der Gegner gegen unsere Partei fällt auf das Blatt zurück, das jenen Artikel zum Anlaß nahm, in Serrdruck zu erneuter Mahnung meiner Person aufzufordern: die "Leipziger Volkszeitung".

Zur Anfrage Kautskys an die "Chemnitzer Volksstimme" wegen meines Austritts aus der "Neuen Zeit" habe ich nur zu bemerken, daß Kautskys Verhalten mir gegenüber diesen Schritt unvermeidlich machte. Das war nicht nur mein Gefühl, sondern das schrieb mir damals sehr bestimmt Franz Uer, sowie ein Parteigenosse in hervorragender Stellung, der Kautsky ebenso nahe steht als mir.

Schöneberg, 28. August 1909. Ed. Bernstein.

Dazu schreibt der "Vorwärts":

"Diese Erklärung Bernsteins hat ein Gutes — sie zerstört die Sage von der 'Aushungerung' bis auf den letzten Rest. Bernstein hat jetzt, wie er selbst feststellt, ein Einkommen aus seiner literarischen Tätigkeit allein, das mehr als das Vierfache des Pauschales beträgt, das er einst vom 'Vorwärts' bezog. Er hat demnach ein Einkommen, das die Mehrzahl der sozialdemokratischen Schriftsteller lange nicht erreichen..."

Genosse Bernstein empfindet den Entzug des Pauschales als Mahnung, kann aber den Nachweis, daß diese Entziehung sachlich durchaus gerechtfertigt war, nicht beibringen. Damit dürfte die Sache für die Partei erledigt sein.

Der Verlust Bernsteins, die Schuld an den niederträchtigen und schmutzigen Angriffen, die aus Anlaß dieser Bernsteinaffäre von den Gegnern wider die Partei gerichtet wurden, auf die "Leipziger Volkszeitung" abzuwälzen, ist eine sehr bequeme Manier, die Aufmerksamkeit vom eigenen Kernholz abzulenken. Wir haben bisher selbst bei den schlimmsten Provokationen Bernsteins unsere Gelassenheit bewahrt — hier muß aber doch gesagt werden, daß den bürgerlichen Blättern die Unterlage für

Wochen weile ich jetzt unter ihnen, die drei Wochen lang diesen gewaltigen Protest der gekreuzten Arme ihren Gegnern entgegenstellen. Ohne zu wanken, ohne zu klagen, ohne den Glauben an den Sieg zu verlieren.

Man sieht ihre ersten Gesichter überall in den Straßen. Junge Mädchen und abgearbeitete Frauen, Jünglinge und alternde Männer. Alle gleich ernst, aber unvergagt. In allen Straßen sieht man sie, zu allen Stunden. Aber ihr Leben spielt sich doch nur zu Hause ab. Ich habe sie dort aufgesucht mit Redakteur Magnusson von "Sozialdemokraten" als Begleiter und Führer.

Eine Runde durch die Wohnungen der Streikenden. Was wir da gesehen und gehört haben, sei hier geschildert, ohne Retouche, ohne Uebersetzung. Manches klingt romantisch — das Leben ist romantisch! Manches klingt tragisch — das Leben ist tragisch! Und dies alles ist graue, graue Wirklichkeit, über die sich dennoch etwas legt wie Selbstegeist und Freiheitsjag.

In der Vorstadt Kungsholmen steht auf einem Hügel eine Kolonie von Arbeiterwohnungen, lauter kleine Parterrehäuser mit einer Vorderfront und einer Rückfront. Ein kleines Gärthchen liegt vor den Häusern, das schafft einen freundlichen Eindruck. Aber dieser freundliche Eindruck verschwindet, wenn man in das Innere tritt. Jede dieser Wohnungen besteht aus einem einzigen einseitigen Zimmer, das 4 Meter lang und 3,3 Meter breit ist. Neun Kronen (heißt Mark) ist die Miete dafür, die an die Stadt — die Eigentümerin dieser Häuser ist — gezahlt wird. In dem ersten Hause gab es keine Streikenden; wir konnten aber feststellen, daß eine Witwe mit 5 Kindern, also insgesamt 6 Personen, in dieser Einzimmerwohnung haften.

Vor dem zweiten Hause stehen zwei alte Frauen und reinigen die Treppen. Beide sind vom Streik betroffen. Die eine von ihnen hat sich den alten Humor erhalten. Lächelnd erzählt sie, daß sie sich jetzt, eben so einrichten müssen, daß man noch weniger hat als sonst, wo man auch nichts hat. Lächelnd erzählt sie, daß die kleinen Kinder immer vergebens, daß Streik ist und nach dem Schrank laufen, um sich Brot zu holen. Aber das ist auf dem vernarrt und wird nur zu den Hauptmahlzeiten hergegeben. Hier sind außer den Eltern im ganzen sechs Kinder zu ernähren. Am letzten Sonnabend erhielten sie die erste Unterstützung: vier Kronen. Ihre regelmäßige Mittagsmahlzeit ist: Hering und Kartoffeln. Da reichen die vier Kronen für acht Personen auf eine Woche...

Die andere Frau erhält sich durch aller Hauswirtschaftsarbeiten, hat aber eine Tochter, die in einer Fabrik beschäftigt ist. Wir sprechen mit ihr. Sie ist klein, verwachsen, kümmerlich. Sie ist nicht organisiert — und streikt. Als Nichtorganisierte erhält sie keine Streikunterstützung — denkt aber nicht daran, die Ar-

die Sage vom "Aushungern" den ist, die auf Bernsteinsche festzuhalten, daß Bernstein in rechterhält, es gebe einzelne C freilich vergeblich — aushun Bernstein den hundsgemeinen auf die Partei nur eine für verbindlichsten Form gehalten während er gegen den "Vorzeitung" unbedenklich mit d schwersten Beschuldigungen l "Volkszeitung", dem "Plutus Tritt zu geben, drückt er ihne ist nicht zu streiten — aber hä der Partei gegen jedermann d Bernsteins an die Kasse d schen, und wir werden un Bernstein noch heute das "P erklärt, daß die Sozialdemokr greift, nachdem bejagtes chr Unwurz Bernsteins gegen "Nimm mich mit" sorgfältig demonstriert hat, wie unehr aber verlogenerweise die Ern gleichzeitig mit Bern erhielt, seinen "gutunter schlagen hat."

Wir haben vorgestern fu gefahrt. Wenn wir weiter des "Vorwärts" brachten un Leser auf dem Laufenden zu nicht genug tun können in En Partei. Der aufmerksame Le Erklärungen sich selbst in d des Streites. Es haben zwai zum Fall Bernstein Stellung die Wiebergabe dieser Außer

Aus den Organisationen. demokratischen Vereins für R 3503 (darunter 163 weibliche 556 weibliche Mitglieder). Mark, die Ausgaben 12 805,7 Mark. In den Klassen der Mark. Der Stand des Part ein befriedigender. Die Einn 85 567,17 Mk. gestiegen. Alle sich eine Mehreinnahme von i der Druckerei ist ein guter. Mark Ueberfluß.

Im Kreise Jauch-Be Ortsgruppen, die zusammen 23 sich 147 weibliche befinden, d verteilen: Buchenwalde, Treue der Havel. Die Zahl der Re ist wie die Zahl der politisch gen. Außer der "Brandenbu "Vorwärts" gelesen; 65 Frau niert; die "Arbeiter-Jugend" Zur Agitation im Kreise gela 18 000 Exemplaren zur Verb meindevertreter find 60 in 21 nahmen betrug 5621,54 Mk daß ein Kassenbestand von 15

Der Provinzialparteitag fi am Sonntag, 29. August, in L giertem bejocht. Aus dem J in der Provinz Brandenburg Mitgliedern bestehen. Seit d gang zu verzeichnen. Landb die Verwaltung in Preußen herausgegeben werden. — Re das Thema: "Die politische La der letzten Monate: Reichsfri verteidigt die Fraktion gegen struktion gegen die Finanzrefe kussion sprachen einige Redne insbesondere gegen eine Te

beit aufzunehmen. Sie hilft die böse Zeit hinweg. Und die das schon, aber da sind so ar denen muß man schon helfen, die diesen "armen Teufeln" helfen sagt sie, "das muß man eben!"

Wir gehen die Häuserfront nach der Rückfront der Häuser In der Straße steht eine Min tangen nach der Musik. In Leute und spielen Geige. Wi und spielende Kinderchar Ki fragen einen etwas abseits ste "Streift dein Vater?" Und habe keinen Vater." Und ich wir gehen schweigend weiter flören.

Vor dem Nachbarnste fl grauter Mann in Hemdärm treten zu ihm und fragen alle rung es mit den Unternehm benieren will, ist für ihn sicher stützung verlangt, da er sich no Er als Organisierte und Fi stützung erhalten, aber er verz Privatredit ausnutzen und zahlen. Und auch er sagt: "Ja Kinder, bei mir geht das no sind — da ist das schlimm!"

Er weist uns — auf unfer einer kinderreichen Familie. in die Einzimmerwohnung. Ei arbeitet in einer mechanisch Kinder haben sie; das älteste h Geburtsstag gefeiert — ohne Re Kind ist sechs Monate alt und vor der Türe steht, gekom wöchentlich. Die erste Streiku ginn der dritten Streikwoch nicht. Die Wahlzeiten diese Morgens Kaffee und Hartbrö hinal, mittags Brei und Kar Die Kinder entbehren schwer zeiten von Butterbrot und M nicht und sie müssen sich barein zwei der Kinder in das Zimm der tangenden Kinder von vo zwei jungen Streikenden ihnen

ht darauf dem
über die Ründi-
hat, obliegt es
nen Behauptun-
nehmen.
es sei mir das
ne Arbeiten für
gereicht hätten.
Ich weiß nicht,
beiden einigst,
nur den Schluss
Bneigung gegen
wertigkeit vor,
gegenwärtiges
das Bierfache
hervor, daß
quantum meiner
Arbeiten und
Mißverhältnis
räumten Mit-
ergangenheit in
und machte mir
die Stellung als
a befriedigendes
in Wegfall ge-
mir zunächst
durch die dem
Jedenfalls war
kurzerhand auf
anführt, zu
anfragen. Ich
über kein Fehl
fühlte, und sehe
Einwendung vom
mit denen die
ich nicht mehr
auf diesem Ge-
fel, den ich dem
r gesamten
lätter einge-
worden ist, und
direkt als ver-
für die betref-
fällt auf das
in, in Sperm-
aufzuführen:
r Volksstimme"
habe ich nur zu
r diesen Schritt
in Gefühl, son-
u u e r, sowie
r der Kaufstü-
r n tein."
— sie zerstört
den letzten Rest
Einkommen aus
das Bierfache
ärts" bezog. Er
der sozialdemo-
r Kaufsches als
eigene Entziehung
treiten. Damit
niedertätigen
efer Bernsteins
wurden, auf
sehr bequeme
holz abzuliefern.
Provokationen
muß aber doch
die Unterlage für
chen lang diesen
a Gegnern ent-
ne den Glauben
n den Straßen.
Künglinge und
erzagt. In allen
r Leben spie-
et ausgelacht mit
" als Begleiter
reikenden. Was
Silbert, ohne Re-
mantisch — das
das Leben ist
richtig, über die
reichtungsang.
nem Hügel eine
rarterrehausier
in kleinen Gär-
reundlichen Ein-
indet, wenn man
esleht aus einem
g und 3,3 Meter
hale dafür, die an-
ist —, gezählt
enden; wir konn-
bern, also insge-
hausen.
nen und reinigen
Die eine von
elnd erzählt sie,
r man noch we-
Lächelnd erzählt
s Streik ist und
n. Aber das ist
eiten hergegeben.
den zu nähren.
Unterstützung; vier
ist: Sering und
ht Personen auf
ausstärkenden,
schäftig ist. Wir
immerlich. Sie
rganisierte erhält
daran, die Ar-

Die Frage vom „Aushungern“ von Parteiblättern geliefert worden ist, die auf Bernsteinsche Äußerungen fußen. Ferner ist festzuhalten, daß Bernstein noch jetzt seine Unterstellung aufrechterhält, es gebe einzelne Elemente in der Partei, die ihn — freilich vergeblich — aushungern möchten, sowie endlich, daß Bernstein den hundsähnlichen Anwürfen der bürgerlichen Presse auf die Partei nur eine für die schmutzigen Angreifer in der verbindlichsten Form gehaltene Erklärung entgegenzusetzen hatte, während er gegen den „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ unbedenklich mit den stärksten Ausdrücken und den schwersten Beschuldigungen losging. Anstatt der „Berliner Volkszeitung“, dem „Blut“ Bernhardt usw. den verdienten Tritt zu geben, drückt er ihnen die Hand! Ueber den Geschmach ist nicht zu streiten — aber hätte die Pflicht, die Ehre und Würde der Partei gegen jedermann zu wahren, hier nicht den Geschmach Bernsteins an die Randare nehmen müssen? Es ist nicht geschehen, und wir werden uns nach alledem nicht wundern, wenn Bernstein noch heute das „Berliner Tageblatt“ für ein Organ erklärt, das die Sozialdemokratie nicht gefällig oder häßlich angreift, nachdem besagtes ehrenwertes Organ dieser Tage den Anwurf Bernsteins gegen den „Vorwärts“ in Sachen des „Nimm mich mit“ sorgfältig registriert und daran seinen Lesern demonstriert hat, wie unehrlich der „Vorwärts“ sei, bis heute aber verlogenweise die Erwiderung des „Vorwärts“, die er gleichzeitig mit Bernsteins Anwurf zu Gesicht erhielt, seinen „gutunterrichteten“ Lesern total unterzulegen hat.

Wir haben vorgestern kurz unsere Meinung zu dem Fall geäußert. Wenn wir weiter die Äußerungen Bernsteins und des „Vorwärts“ brachten und bringen, so deshalb, um unsere Leser auf dem Laufenden zu erhalten und weil die Gegner sich nicht genug tun können in Entrüstung über Terrorismus in der Partei. Der aufmerksame Leser wird durch die Wiedergabe der Erklärungen sich selbst ein Urteil bilden können über den Wert des Streites. Es haben zwar auch einige andere Parteiblätter zum Fall Bernstein Stellung genommen, wir glauben aber, auf die Wiedergabe dieser Äußerungen verzichten zu können.

Aus den Organisationen. Die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins für R u h r l. (Gera) ist gestiegen von 3503 (darunter 163 weibliche Mitglieder) auf 4000 (darunter 556 weibliche Mitglieder). Die Einnahmen betrugen 16 406,17 Mark, die Ausgaben 12 805,76 Mk., der Kassenbestand 3600,41 Mark. In den Klassen der Ortsverbände blieben 4599,46 Mark. Der Stand des Parteiorgans „Rheinische Tribune“ ist ein befriedigender. Die Einnahmen sind von 81 870,95 Mk. auf 85 567,17 Mk. gestiegen. Allein aus Abonnementsgebühren ergab sich eine Mehreinnahme von über 1300 Mark. Auch der Stand der Druckerei ist ein guter. Die Volksbuchhandlung hatte 550 Mark Ueberschuß.

Im Kreise J a u c h - B e l z i g - L u c k e n w a l d e sind 16 Ortsgruppen, die zusammen 2348 Mitglieder zählen, unter denen sich 147 weibliche befinden, die sich unter nur 4 Ortsgruppen verteilen: Rudenwalde, Treuenbrietzen, Caputh und Werder an der Havel. Die Zahl der Leser der „Brandenburger Zeitung“ ist wie die Zahl der politisch organisierten etwas zurückgegangen. Außer der „Brandenburger Zeitung“ wird im Kreise der „Vorwärts“ gelesen; 65 Frauen sind auf die „Gleichheit“ abonniert; die „Arbeiter-Jugend“ wird in 52 Exemplaren gelesen. Zur Visitation im Kreise gelangte der „Märkische Landbote“ in 18 000 Exemplaren zur Verbreitung. Sozialdemokratische Gemeindevorsteher sind 60 in 21 Ortschaften vorhanden. Die Einnahmen betrugen 5621,54 Mk., die Ausgaben 4061,42 Mk., so daß ein Kassenbestand von 1560,12 Mk. verblieb.

Der Provinzialparteitag für die Provinz Brandenburg fand am Sonntag, 29. August, in Berlin statt. Er war von 75 Delegierten besucht. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß in der Provinz Brandenburg 18 Kreiswahlvereine mit 18 600 Mitgliedern bestehen. Seit dem Vorjahre ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Landtagsabg. H i r s c h referierte über „Die Verwaltung in Preußen“. Seine Rede soll als Broschüre herausgegeben werden. — Reichstagsabg. S c h m i d t behandelte das Thema: „Die politische Lage“. Redner bespricht die Politik der letzten Monate: Reichsfinanzreform, Erbschaftsteuer, und verteidigt die Faktion gegen den Vorwurf, daß sie keine Obstruktion gegen die Finanzreform gemacht habe. In der Diskussion sprachen einige Redner gegen Schmidts Ausführungen, insbesondere gegen seine Darlegungen über das Verhältnis

beist aufzunehmen. Sie hilft sich schon mit ihrer Mutter über die böse Zeit hinweg. Und die Mutter sagt: „Ach, bei uns geht das schon, aber da sind so arme Teufel mit vielen Kindern — denen muß man schon helfen, soweit man es kann.“ Ob sie denn diesen „armen Teufeln“ helfen kann, fragen wir. „Ach was“, sagt sie, „das muß man eben!“

Wir gehen die Häuserfront entlang und biegen um die Ecke nach der Rückfront der Häuser. Geigenklang tönt uns entgegen. In der Straße steht eine Kinderchar, meistens barfüßig; einige tanzen nach der Musik. In dem Gärtchen sitzen zwei junge Leute und spielen Geige. Wir wollen wissen, ob diese tanzende und spielende Kinderchar Kinder von Streikenden sind. Wir fragen einen etwas abseits stehenden, etwa achtjährigen Knaben: „Streikst dein Vater?“ Und der Knabe antwortet leise: „Ich habe keinen Vater.“ Und schleicht schweigend davon. Und auch wir gehen schweigend weiter und wollen diese Kinder nicht stören.

Vor dem Nachbarhause steht ein etwa fünfzigjähriger ergrauter Mann in Hemdärmeln. Er sieht so ernst davor. Wir treten zu ihm und fragen allerlei. Er streift. Daß die Regierung es mit den Unternehmern hält und deshalb nicht intervenieren will, ist für ihn sicher. Er selbst hat noch keine Unterstützung verlangt, da er sich noch durch Privatkredit helfen kann. Er als Organisierte und Familienvater würde Streikunterstützung erhalten, aber er verzichtet darauf! Er will lieber den Privatkredit ausnützen und später aus eigenem die Schulb zahlen. Und auch er sagt: „Ich — ich habe wenig minderjährige Kinder, bei mir geht das noch. Aber wo viel Minderjährige sind — da ist das schlimm!“

Er weist uns — auf unser Verlangen — nach der Wohnung einer kinderreichen Familie. In der Nebenstraße. Wir treten in die Einzimmerwohnung. Eine ältere Frau sitzt da; ihr Mann arbeitet in einer mechanischen Werkstatt und streift. Sechs Kinder haben sie; das älteste hat gerade geistert den fünfzehnten Geburtstag gefeiert — ohne Festschmaus natürlich — das jüngste Kind ist sechs Monate alt und wird in einem Kinderwagen, der vor der Tür steht, gesondert. Der Mann verdient 20 Kronen wöchentlich. Die erste Streikunterstützung hat er eben am Beginn der dritten Streikwoche erhalten: zehn Kronen. Früher nichts. Die Mäglichkeiten dieser achtköpfigen Familie sind: des Morgens Kaffee und Brot (sie und da kommt Weibrot hinzu), mittags Brei und Kartoffeln und abends wieder Brei. Die Kinder entbehren schwer die sonst üblichen Zwischenmahlzeiten von Butterbrot und Milch. Aber dazu reicht das Geld nicht und sie müssen sich davor hüten. Wie wir gehen, kommen zwei der Kinder in das Zimmer; wir erkennen in ihnen zwei der tanzenden Kinder von vorher. Wie aus es ist, daß diese zwei jungen Streikenden ihnen lustige Weisen aufspielen! Wie

zwischen Sozialdemokratie und Freisinn. Andere Redner, darunter der Vertreter des Parteivorstandes, stellten sich auf Schmidts Standpunkt.

Von der schweizerischen Sozialdemokratie. Das Parteikomitee der schweizerischen sozialdemokratischen Partei hielt am vorigen Sonntag in Biel eine Sitzung ab, in der konstituiert wurde, daß die Parteikasse immer noch für nur 20 000 organisierte Mitglieder Beiträge erhalte, weil die Organisationen aus finanziellen Gründen nicht ihre volle Mitgliederzahl versteuern. Es beträgt denn auch der Vermögensbestand der Partei nur 375 Franken. Zur Vermehrung der Einnahmen der Parteikasse sollen der Verkauf der Parteizeitung zentralisiert und Anstandspostkarten wie auch Parteimitgliederkarten herausgegeben werden. Auf die Tagesordnung des am 23. und 24. Oktober in Baden stattfindenden Parteitag wurde unter anderem gesetzt: Berichte der Geschäftsleitung der Partei und der sozialdemokratischen Nationalratsfraktion, die Vereinheitlichung des Strafrechts (Referent Dr. Studer - Winterthur), die schweizerische Eisenbahnpolitik (Abvokat Albisser-Luzern), schließlich Anträge. Zur Präzisierung der Stellungnahme der Partei gegenüber der Strafrechtsreform soll die Geschäftsleitung eine besondere 15-gliedrige Kommission bestellen.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnstarif im Dachdeckerberuf. In Hamburg und Marxburg ist es gelungen, einen Tarif für das Dachdeckerberuf mit den Unternehmern abzuschließen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse waren bis heute ungeregelt. Die Löhne schwanken schon seit Jahren immer nach der jeweiligen Konjunktur zwischen 50 und 55 Pfg. pro Stunde. Allgemein wurden 55 Pfg. als unterster Lohn gezahlt. Die Arbeitszeit betrug teils 11, teils 10 Stunden. Auf Grund des von den Gehilfen eingereichten Vertragsentwurfs fanden in den letzten Wochen mehrere Verhandlungen statt, die zu einer Verständigung führten. Der Tarif wurde bis zum 1. April 1910 mit folgenden Bedingungen abgeschlossen: Der Mindestlohn für den Dachdeckergehilfen über 20 Jahren beträgt vom 17. August ab 57 Pfg. für Junggehilfen von 19 bis 20 Jahren beträgt er nicht unter 50 Pfg., für Hilfsarbeiter nicht unter 45 Pfg. pro Stunde. Ueberstunden sind mit 10 Pfg., Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 bis 100 Prozent Aufschlag, Turm- und Laminarbeiten mit 80 Pfg. pro Stunde zu vergüten. Bei Arbeiten über 3 Kilometer von der Werkstätte entfernt sind 60 Pfg. für Mittagessen zu bezahlen, ebenso ist Zeit und Fahrt zu vergüten. Die Gehilfen verbanden diesen Erfolg dem Umstand, daß sämtliche 45 Berufsangehörige dem Zentralverband der Dachdecker Deutschlands angeschlossen sind.

Erfolgreich beendete Lohnbewegung der Binnenschiffer. Zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Hafenarbeiterverband, sowie dem Verband der Maschinisten und Heizer wurde am Sonnabend ein neuer Tarif vereinbart. Die Löhne sollen vom 1. Oktober 1909 ab um 5 Mk. pro Monat und vom 1. Januar 1911 ab wiederum um 5 Mk. erhöht werden. Ueberstunden werden von 6 Uhr abends ab mit 50, nach 9 Uhr mit 60 Pfg. bezahlt. Beide Parteien verpflichteten sich, diese Vereinbarungen streng einzuhalten und weder höhere Löhne zu verlangen noch niedrigere Löhne zahlen zu wollen. Maßregelungen finden nicht statt; Entlassungen und Kündigungen sind zurückgezogen. Der Tarif gilt bis 31. Dezember 1912. Damit ist der drohende große Kampf der Binnenschiffer, der Maschinisten und Heizer auf der Elbe, Moldau, der Saale und dem märkischen Wasserstraßen, der in letzter Zeit sehr großen Umfang anzunehmen drohte, mit für die Arbeiter annehmbaren Zugeständnissen beendet.

Der Abwehrkampf der Töpfer in Königsberg i. Pr. dauert nunmehr bereits volle 8 Monate. Daß dieser Kampf immer noch nicht sein Ende erreicht hat, liegt vor allem an dem Verrat der Hirsch-Dunderschäfte, die früher zuerst bei der gesperrten Firma Bonn beschäftigt waren, und vor dem Beginn des Abwehrkampfes, der am 1. Januar d. J. seinen Anfang nahm, den reduzierten Tarif der Unternehmer anerkannt hatten. Vor einiger Zeit glaubten die Töpfer für die in der Klemme befindlichen Königsberger Töpfermeister noch ein übriges tun zu müssen. Ihr Generalsekretär Lange erließ einen Aufruf, worin er die Mitglieder aufrief, nach Königsberg zu gehen und ihren gegen die Verschlechterung ihrer Lebenslage kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Hier zeigten aber die Ar-

gut ist es, daß die Kinder dabei die Zwischenmahlzeit vergessen, die fehlende Milch und das fehlende Butterbrot!

Ein Haus weiter. Ein Kohlenverlader wohnt hier mit seiner Frau und vier minderjährigen Kindern. Drei von ihnen besuchen noch die Schule. Sein Wochenverdienst war 15—17 Kr. Seit Montag erhält er eine Streikunterstützung von sechs Kronen wöchentlich. Bis dahin erhielt er nichts, und Kredit hatte er auch nirgendwo! Doch — für eine Sache hat er Kredit! Er holte seine Schnupflabakdose hervor, nimmt eine Priße und sagt, daß er sich für die ganze Streikzeit beim Händler Kredit für Schnupfladose ausbedungen habe. Der sei ihm unentbehrlich. Und mit einem merkwürdigen Lächeln sagt er: „Der hat mir manche Mähzeit erseht.“ An Streikbrot denkt er nicht, aber er empfindet Vangeweile, trotzdem er alle Fachvereinsversammlungen besucht. Er sagt: „So im Sommer vierzehn Tage nicht arbeiten zu müssen, das ist ja ganz gesund — aber länger hält man das nicht aus. Das schönste ist halt doch die Arbeit!“ Ein arbeitsfreudiger Streikender!

Im Nachbarhause. Wir treten in das Zimmer. Auf dem Sofa liegt ein einjähriges blondes Kind auf dem Bauche und schläft. Ein Jüdl. Eine Witwe wohnt hier. Ihre zwei Töchter arbeiten sonst in einer Candienfabrik — jetzt streifen sie. Sie sind unorganisiert, erhalten keine Unterstützung, die Mutter verdient nichts. Und streifen! Wir fragen, wovon sie leben. Die Mutter antwortete, indem sie auf den schlafenden Blondkopf zeigt: „Das ist ein Junge von meiner älteren Tochter — nun und der Vater schickt ihr monatlich etwas Almosen. Viel ist es nicht — aber in der Zwischenzeit muß man davon leben.“

Ist das romantisch? Es ist wahr! Und diese jungen unorganisierten Mädchen verharren im Streik... Haus um Haus suchen wir in dieser Arbeiterkolonie auf. Überall der gleiche Zustand und nirgends ein Streikbrecher, nirgends eine Streikbrecherin! Hier mitten unter diesen Leuten wohnt ein armes Mädchen, eine Verkäuferin in einem Milchgeschäft, die von Zeit zu Zeit Gedichte im „Sozialdemokrat“ veröffentlicht. Marie Sordel heißt sie. Vor längerer Zeit hat sie ein Buch veröffentlicht, das sie „Die Schwärzungen“ nennt — „An der Grenze des Hungerns“ — und das die Leute dieser Häuser schilbert. — „An der Grenze des Hungerns“ stehen sie, wenn es Arbeit gibt.

Wir verlassen diese Partierrehausierkolonie, gehen in die Gassen mit den Mietstakernen und erkundigen uns nach einem von Arbeitern bewohnten Haus. Man weist uns eins, wir treten ein und gehen gleich die Treppe zum Hinterhaus hinauf. Im ersten Stockwerk sehen wir eine Tür offen. Wir treten ein. Ein etwa dreijähriges Kind tänzelt im Zimmer, ein neunjähriges Mädchen sitzt beim Tisch, die Hand stützt den Kopf.

Weiter mehr Klassenbewußtsein, als ihr „Führer“. Sie folgten der menschenfreundlichen Einladung ihres Sekretärs nicht. Auch sonst leidet die Führung des Kampfes der Töpfer in Königsberg darunter, daß sich die im Abwehrkampf Befindlichen wiederum noch in zwei Gruppen teilen, in Lokalfisten und Zentralisten. Man befolgt die Taktik, bei den Unternehmern, die am meisten im Druck sind und folglich den alten Tarif bewilligen, die Arbeit aufzunehmen. Dadurch zieht sich der Kampf sehr in die Länge. Auf die Vorschläge der Zentralisten zur schnelleren Erledigung des Kampfes bei günstiger Gelegenheit den Generalfreist zu proklamieren, gehen wieder die in Königsberg sich in der Mehrheit befindenden Lokalfisten nicht ein. So wagt nun der Kampf, der durch die Uneinigkeit der Arbeiter bereits volle acht Monate andauert, immer noch unentschieden hin und her. Ein klassisches Beispiel dafür, wie schädigend gerade auf wirtschaftlichem Gebiete die Uneinigkeit der Arbeiter wirkt, und wie notwendig eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation ist. Der Kampf erfordert ja allerdings zurzeit nur wenig Opfer, weil die Ausständigen fast durchweg in den umliegenden Orten Beschäftigung gefunden haben und auch für die nächste Zeit wieder Arbeitsangebote nach auswärts vorliegen. Aber immerhin wäre jedenfalls ein energischer Vorstoß auf der ganzen Linie schon von Nutzen gewesen und der Kampf beendet. So aber ist er heute noch unentschieden und der kommende Winter mit naturgemäß schwächerer Arbeitsgelegenheit legt dann den Organisationen wieder größere Opfer auf.

Mit schwarzen Listen arbeitet der Verband deutscher Metallindustrieller nach wie vor, selbst bei den kleinsten Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Bei der Firma Joh. C. Tiedemann (M.-G.) in Geseesmünde bestanden Lohn Differenzen mit den Tischlern, da die Forderungen nach einem Rundschreiben des Verbandes der Metallindustriellen „nicht bewilligt werden konnten“. Am 11. August legten 11 Tischler die Arbeit nieder. Bereits am 13. August wurde vom Zentralbureau des genannten Verbandes in Berlin eine schwarze Liste mit genauen Personalangaben der Streikenden herausgegeben, mit der Aufforderung, die Streikenden nicht einzustellen. Unter dem gleichen Datum versicherte der Verband eine Ergänzungsliste mit 69 Namen von Arbeitern einer anderen Firma, der allerdings schon zwei andere vorausgegangen waren mit dem Ersuchen, die bezeichneten Arbeiter von der Einstellung auszuscheiden.

Bauarbeiter-Ausstand in Paris. Gestern morgen streikten 5000 von 9000 Bauarbeitern, was eine Zunahme der Ausständigen gegen den Sonnabend bedeutet. Auch zwei Drittel der Ziegeleiarbeiter befinden sich im Ausstande.

Literarisches.

Vom „Wahren Jacob“ ist heute die 18. Nummer seines 26. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Das Gelage des Königs Belsazar“, „Falsch und seine Steifheiten“, sowie die weiteren Illustrationen „Gelegene Vorkehrungsregeln“, „Der neue Kurs“, „Das Blutmeer von Barcelona“, „Der Ehrenhandel“, „Zum Ausgleich“, „Schwierige Frage“ und „Nikolaus auf Reisen“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte, die Breslauer Zentrumsparade, „Alfons' Klagegesang“, „Der Pastor Breithaupt“, „Deutsche Elegie“, „Das Autodafé von Jena“, „Am Strom“ von Paul Enderling und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Heftletons „v. Armin-Schnodderheim an v. Below-Platenburg“, „Kaiser und Kanzler“ und „Herien“, zwei Szenen von Ernst Freygang. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns heute Nr. 24 des 19. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der Generalfreist in Schweden. — Preussische Rückständigkeit in der Gewerbeaufsicht. Von Gh. — Der Tiroler Aufstand im Jahre 1809. III. Von Dr. Wilhelm Hausenstein. — Die Hinterbliebenenversicherung. Vortrag von Ed. Gräf auf dem Krankenkassenkongress in Berlin. (Fortsetzung.) — Ausbeutung und Gefahren in der chemischen Industrie. Von h. sch. — Warum fragen die Mütter nicht? Von G. — Der schweizerische Heimarbeiterschutzkongress. Von D. J. — Aus der Bewegung: Die politische Frauenorganisation im Jahre 1908. — Politische Rundschau. Von G. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Genossenschaftliche Rundschau.

Wie furchtbar sieht doch dieses Kind aus! Dem sieht man den Hunger an. Zum ersten Male sehen wir heute klar, deutlich, fraß den Hunger! Ein hungerndes Kind! Wir wollen schon fragen, ob kein Erwachsener zu Hause ist, da sehen wir in einem Beite eine alte, kranke Frau liegen. Wir fragen und erfahren: die Kranke ist die Mutter der Wohnungsinhaberin, deren Mann in Amerika ist, aber kein Geld schickt. Die Frau erhält die Familie. Sie ist Zeitungsausträgerin. (Daß die Zeitungsausträger und -austrägerinnen geschlossen streikten, ist zu wenig bekannt.) Jetzt versucht sie etwas zu verdienen, indem sie Hausarbeiten ausstillsweise verrichtet.

Wir gehen in die zweite Etage desselben Hauses, in dem insgesamt 60 Arbeiterfamilien wohnen. Wahlos klopfen wir an eine Tür, man ruft „Bitte“ und wir treten ein. Auch eine Einzimmerwohnung, die zugleich Küche ist! Aber wie rein ist das alles! Eine Frau in mittleren Jahren wiegt ein Kind. Wir fragen, wie es hier steht. Die Frau hat 2 Kinder. Wir jetzt ist es der Familie leidlich gegangen, aber jetzt fängt es an, knapp zu werden. Sie haben bis jetzt nur 4 Unweisen von je einer Krone an den Konsumverein begeben können. Der Mann ist nämlich Buchbinder und deren Verbandskasse ist durch einen im vorigen Jahre ausgebrochenen fünf Monate währenden Streik noch erschöpft. Dieser Mann hat also im Vorjahre fünf Monate hindurch nichts verdient. Aber, als wir die Frau fragten, ob ihr Mann streikte, da hat sie lächelnd geantwortet: „Ja freilich streift er!“ Lächelnd sagt das die Mutter zweier Kinder, die in drei Streikwochen vier Kronen Unterstützung erhielt!

So leben sie, so sind sie, so fühlen sie. Ohne Retouche ist hier gezeichnet, was der wohllohe Zufall uns sehen und hören ließ. Mut ist hier und Kraft, Ueberzeugung und das Bewußtsein, für das ganze Proletariat der Welt eine Schlacht zu schlagen. Nichts kann sie zum Wanken bringen, als — der Hunger? Nein das Verhungern, das Mangelnot bringt! Furchtbar wäre es, diese Heldenschar verhungern zu sehen. Sie selbst würden das nicht abwarten können. Hier liegt es bei den Brüdern jenseits der Grenze, sich in die Breite zu stellen. Sie müssen verhindern, daß auch nur die Möglichkeit auftaucht, als könnte das Elend hier einen Triumph über Heldeumut erringen.

Der Wille zu siegen, die Kraft, die Ueberzeugung, siegen zu müssen, sie sind hier bei den schwebischen Seiden. Die Möglichkeit, siegen zu können, indem die ärgste Not abgewehrt wird — diese Möglichkeit ist da, wenn ihnen geholfen wird! Wenn ihnen von jedem einzelnen draußen in der Welt geholfen wird!

Dann werden sie nicht nur Seiden — dann werden sie auch Sieger sein! Darum: helft ihnen zum Siege! (Vorwärts!)

Von D. H. — Notizen: Dienstbotenfrage. — Frauenarbeit auf dem Gebiet der Industrie, des Handels- und Verkehrs- wesen. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Die Frau in öffentlichen Aemtern. — Für unsere Mütter und Hausfrauen: Mo- derne Ode. Von Otto Erich Hartleben. — Die Stellung des Menschen in der Welt. Von Hannah Lewin-Dorich. — Gottfried Keller über den Atheismus. — Für die Hausfrau. — Feuilleton: Die Heimat. Von A. R. — Für unsere Kinder: Morgen. Von E. Prezang. (Gedicht.) — Erntefest in der Laubkolonie. Von W. Martin. (Gedicht.) — Der Teufel in der Not. Von Detlev von Liliencron. (Ge- dicht.) — Eine Floßfahrt auf dem Main: VI. Am Speßart vor- über. Von Heinrich Wandt. — Die Heide blüht! Von Brand. — Das Lumpengefinde. Märchen von den Brüdern Grimm. — Langliedchen. Von Friedrich Gull. (Gedicht.)

Vermischtes.

Automobilzusammenstoß. Regensburg, 30. August. Gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr stieß zwischen Geising und Pfatter das Automobil des Lustizrats Hauser aus Regensburg mit einem Postautomobil zusammen. Lustizrat Hauser und ein Bauführer Kolb wurden schwer verletzt, ein weiterer Insasse und der Chauffeur erlitten leichtere Verletzungen. Lustizrat Hauser ist seinen Verletzungen alsbald erlegen.

Feuersbrunst. Pforzheim, 30. August. Im Stadtteil Brödingen brach nachts Feuer aus, das fünf Häuser und ebenso viel Scheunen vernichtete. 13 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf 1¼ Million Mark geschätzt.

Von der Luftschiffahrt

Zeppelins Savarie. Bülzig, 30. August. Das Luftschiff „J. III“, welches gestern abend um 11.20 Uhr von Berlin auf- gestiegen war, um seine Rückfahrt nach Friedrichshafen anzu- treten, kam infolge des Bruches des vorderen linken Propellers nur langsam vorwärts. Etwa um 5 Uhr erschien es mit nach rechts geneigter Spitze über der Station Bülzig, die etwa sechs Kilometer von Wittenberg entfernt liegt. Die Antriebschraube des rechten Propellers war gebrochen, ein Propellerflügel löste sich los, durchschlug die Ballonhülle und kam auf der anderen Seite wieder heraus. Dadurch entstand ein Loch von etwa 3 Meter Durchmesser und das Gas eines Ballonetts strömte aus. An eine Weiterfahrt des „J. III“ war natürlich nicht zu

denken. Etwa 500 Meter von Bülzig entfernt, auf einer An- höhe, die zu den sogenannten Heidebergen gehört, ging der „J. III“ glatt nieder. Graf Zeppelin jr. hatte trotz des schweren Unfalles seine Ruhe nicht verloren und ließ, da in der Frühe des Morgens Hilfeleistung nicht zur Stelle war, von einer benachbarten Ziegelei mittels Dampfseile das Notsignal geben, worauf die Bevölkerung des nahen Dorfes herbeieilte. Durch Radfahrer war inzwischen auch eine Kompanie des 20. Infanterie-Regiments von Wittenberg herbeigerufen worden, die alsbald im Laufschrift an der Unfallstätte eintraf. Trog- dem die Mannschaften völlig erschöpft waren, griffen sie sofort hilfsreich ein und sperrten den Landungsplatz ab. Graf Zeppelin jr. ließ weitere Hilfsmannschaften requirieren und alsbald erschienen noch 400 Mann desselben Regiments, sowie sämtliche Ziegemacher an der Landungsstelle. Oberst Voll- brecht erteilte die nötigen Befehle. Graf Zeppelin telegraphierte sofort nach Friedrichshafen und beorderte die nötigen Ersatzteile. Um 11 Uhr vormittags begann man mit dem Abhängen des vor- deren Gestänges der Propeller, an welchem die Propeller mon- tiert sind. Während der Nacht sollen in den oberen Luft- schichten starke Winde geherrscht haben, die den Bruch des zweiten Propellers herbeigeführt haben.

3. August. Von der Landungsstelle des „J. III“ ist zu melden: Der Wind wird etwas stärker, der Himmel ist bedeckt und es droht Regen. Alle Mann haben zu tun, um das Luftschiff, das an der Spitze an einem eingegrabenen Wagen einer Ziegelei, der mit Eisenketten befestigt ist, zu verantern und in die Winrichtung zu stellen. Der Ballon ruht mit seinem geringen Uebergewicht auf der vorderen Gondel, so daß er fortwährend gelüftet und gesenkt werden muß. Die hintere Gondel schwebt in der Luft. Die Ketten, die bei der Verletzung der Ballonhülle entstanden sind, werden von einem Matrosen notdürftig repariert, da die Gefahr besteht, daß die Kette bei dem starken Winde sich erweitern könnten. Mittlerweile sind Leute vom Luftschiffbataillon beschäftigt, den zerstörten Teil- ballon aus seiner Zelle zu ziehen, damit die Reparatur vorge- nommen werden kann. Ein großer Topf mit Gummilösung steht zu diesem Zwecke bereit. Major Groß ist ebenfalls an der Unfallstelle anwesend. Die Post hat mit bemerkenswerter Pünktlichkeit bereits eine öffentliche Fernsprechkette 100 Schritt vom Ballon errichtet. Auf ein Telegramm, das Oberingenieur Dürr nach Berlin sandte, sind etwa 50 Mann vom Luftschiff- bataillon eingetroffen.

3. August. Gestern nachmittag zwischen 7 und 8 Uhr änderte sich die Situation des Ballons vollständig. Im

Osten zog von Wittenberg nach Treuenbriezen zu ein weiteres Gewitter herauf. Der verantere Ballon schob sich infolgedessen in die Ziehauermenge, die schnell das Feld räumen mußte. Die Offiziere beorderten die Mannschaft, dafür Sorge zu tragen, daß sofort alle Fahrradlaternen und sonstigen Lichter aus der Nähe des Ballons entfernt würden, da man eine Explosionsgefahr für den Ballon befürchtete. Gleichzeitig begannen die Monteur mit dem Ausbau des 3. Propellers. Die Reparaturen dürften so beschleunigt werden können, daß der Ballon heute früh seine Weiterfahrt antreten kann. Der Aufstieg scheint auch für diese Zeit vorgezogen.

3. August. Ein Extrazug hat im Laufe des gestrigen Nachmittags 500 Gasflaschen aus Wittenberg heran- geschafft. Auch ein Ersatzpropeller aus Wittenberg ist einge- troffen. Die verletzte Stelle ist bereits vollständig wieder aus- gebessert; mit der Füllung ist bereits begonnen worden.

Dr. W. Wright in Berlin. Berlin, 30. August. Dr. W. Wright unternahm heute früh über dem Tempelhofer Feld mit seinem Aeroplan einen wohl gelungenen Probeflug von 15 Min. Dauer.

Ein losgerissener Kesselballon. Breslau, 30. August. Der auf dem Etablissement Friebeberg täglich aufsteigende Kesselballon riß sich heute nachmittag gegen 1/2 4 Uhr plötzlich los und flog mit drei Insassen in der Richtung nach Norden davon.

Breslau, 30. August. Zu dem gemeldeten Ballonunfall erfahren wir noch, daß der Ballon in der Richtung nach Südwest geflogen ist. In der Gegend von Carlshagen streifte er in rasen- der Fahrt den Boden, wobei ein Insasse, ein katholischer Geist- licher, aus der Gondel sprang. Der andere Insasse, der Ge- schäftsführer des Etablissements Friebeberg, der den Ballon als Führer lenkte, soll sich noch in der Gondel befunden haben. Von dem Ballon fehlt noch jede Spur, er dürfte in der Nähe von Müllisch niedergegangen sein.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Detmold. Ohne Kenntnis der näheren Umstände läßt sich diese Frage nicht beantworten.

Im Sommer bedarf die Ernährung der Säuglinge besonderer Sorgfalt, weil die Darmtätigkeit in dieser Zeit durch die Gärung der Nahrung im Darne leichter verunreinigt werden. Durch die Ernährung mit „Rufete“ und Milch beugt man in wirksamer Weise den ge- fährlichsten Darmerkrankungen vor. 14627

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Jetzt während des Umbaues in Remkes Theatersaal, Ulmenstrasse.

Graf Zeppelin in Berlin

wird stündlich vorgeführt.

Feinster reiner Himbeersirup

per Pfd.	per 1/4 Literfl.	per 1/2 Literfl.	per 1/1 Literfl.
45	45	75	120

Feinstes neues Delikatess-Sauerkraut per Pfd. 12

Neue große Vollheringe . . . per Dbd. 55

ff. Coros-Planzensett . . . per Pfd. 55

besser, billiger und reiner als Schmalz.

Stets frisch und hochfein:

Margarine . . . per Pfd. 50 bis 1.00

Süßrahm-Tafel-Margarine per Pfd. 80 und 1.00

Bis Sonnabend, den 4. September, !! doppelte Kassa-Bons !!

Auf Mark 25.00 derselben vergüte ich 50 g in bar oder Ware!

Heinr. Hill

Niederwall 5. Arndtstr. 45. Reichspoststr. 12.

Brackwede: Kaiserstr. 58.

4629

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte. 3691

Plombieren und Zahnoperationen schmerzlos.

Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

F. W. Möller, prakt. Zahn. Herforderstr.,
neb. der Stadttheaterschule.

Mässige Preise Bequeme Zahlung

In der Buchhandlung „Volksrecht“ ist zu haben:

Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben? Von H. Reims.
Preis 25 Pfg. — Porto 3 Pfg.

Siehe ist erschienen und in der Buchhandlung „Volksrecht“,
Bielefeld, Schulstraße 20, zu haben: :

Wew, Harting u. Co.

Hinter den Kulissen der russischen
Geheimpolizei und Revolution

von
Jean Longuet und Georges Silber.

Mit einem Vorwort von W. Buzew und einer Einleitung
von Jean Jaures.

Preis gebunden M. 4.00.

Bruchleidende

erhalten ihre Bruchbänder
am besten bei 4520

Arn. Festerling, Bandagist, Viktoriastrasse 6.

Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Friedrich Cordes

im Alter von 40 Jahren. Dieses zeigen allen Freunden
und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an
Bielefeld, den 30. August 1909.

Ww. Cordes nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. September,
nachm. 3¼ Uhr, vom Städtischen Krankenhause, aus statt.

Hochzeits-Einladungen liefert Buchdruckerei „Volksrecht“.

Schutz- 4626

Anzüge

für alle Gewerke.

Bequemer Sitz.

Unerreichte Haltbarkeit.

Beste farbechte Qualitäten.

Stärkste Näharbeit.

M. Mosberg

Jölleneckerstr. 5.

Kleine Anzeigen-Gde.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der seltenen Uebersicht 10 Pfg.

Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Wegen Aufgabe 4388

des Möbelschäfts gebe alle Arten
Möbel- und Polsterwaren spottbillig
ab. Günstige Gelegenheit für Braut-
leute. Noch großes Lager in
Schränken, Bettstellen, Tischen,
Stühlen, Divans. Auch gebrauchte
Möbel am Lager, ferner großes
Doppelpult für 4 Personen, Tresen
und Regale. Möbelhaus Brunnen-
straße 12a. 4232

4618* Kochherde

kauft man in Meisenauswahl ohne
Kaufzwang am besten und billigsten
bei Fritz Schröder, Zölleneckerstr. 29.

Notes

Plüschsofa, hochfein, billig zu ver-
kaufen. Pöggendorfstr. 12. 4637*

Wiederbrod 4389

Butterzwiebad

24 Stück für 15 Pfg.

Wiederbrod. Kinder

fagen's euch, wer der Billigste in
Bananen, Nüssen und Schokolade ist.

Wiederbrod. Frauen

fagen es wiederholt, daß der Klee
von Wiederbrod am besten ist. Schweizer
Pfd. 1.00, Tüftler Pfd. 80 Pfg.

Wiederbrod. 55

Dhb. Heringe, neue haltbare Ware,
wer holt, bleibt mir treu. 4391

Wiederbrod. Billig

ist der berühmte Karyase bei mir,
5 Stück 10 Pfg. 4392

Kochherde,

weiß und schwarz emailiert, wenig
gebraucht, in enorm großer Auswahl.
sollen räumungshalber zu jedem nur
annehmbaren Preise verkauft werden.
Teilzahlung gestattet. Adolf Heine,
Hinterstraße 57. 3569

Verkauf! 14632*

Fortzugshalber ein tadelloser Koch-
herd, ein neuer Mantelofen, ein guter
erhaltener Kinderwagen, ein guter
Petroleumkocher, ein neues Spül-
brett mit Rüsselange preiswert zu
verkaufen. Wittenfeldstr. 23 part. I.

Korlen

liefert alle Sorten billige H. Bringer
Rachf., Korfabrik, Blumenstr. 4588*

2 Lehrmädchen

für meine Bekleiderei gesucht.
Wo sagt die Expedition. 14623*

Wohnung,

4 Räume, zu vermieten. Siefer 361,
Heeperstraße. 14633*

Nachruf.

Am Montag morgen 2 Uhr verschied nach kurzem, schweren
Leiden unser langjähriger Genosse

Friedrich Cordes

im Alter von 40 Jahren. 4635

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Sozialdem. Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück
Ortsgruppe Bielefeld.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3¼ Uhr,
vom Städtischen Krankenhause aus statt. Zahlreiche Beteiligung
wird erwartet

Nach kurzem schweren Leiden starb am Montag unser
treuer Sportgenosse

Friedrich Cordes

im Alter von 40 Jahren. — Sein treuer, aufrichtiger Charakter
sichert ihm ein bleibendes Andenken. 14636

Freie Radfahrer-Vereinigung Bielefeld.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3¼ Uhr,
vom Städtischen Krankenhause aus statt.